

Carl Meißner

Man pränumeriert
Budapest
durch die Postämter für Budapest im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9.
wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Filiale des „Ungar. Lloyd“, Stadt, Schulstrasse Nr. 8, im Aulande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, L. Dausch & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Braunschweig, Hasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Neuchâtel-Bullein & Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Pränumeration.
mit wöchlicher Postsendung.
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 30 fl., halbjährig 16 fl.,
vierteljährig 8 fl., wöchentlich 1 fl.
20 kr.; mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für Budapest ins Haus
geschickt: ganzjährig 16 fl., halbjährig
9 fl., vierteljährig 4 fl. 40 kr.,
wöchentlich 1 fl. 20 kr.,
monatlich 1 fl. 20 kr.

Nr. 86. Budapest, Sonntag, 13. April 1873

Die nächste Nummer des „Ungarischen Lloyd“ wird
Dienstag Nachmittags ausgegeben.

Bur Institution der Delegation.

Budapest, 12. April.

Am 2. April tönte es aus allen verfassungstreuen Blättern in Oesterreich wie Ofternglockenklang. Das Reich, so jusse, sei wieder auferstanden. Eine neue feste Grundlage für seine innere Entwicklung sei geschaffen. Unbeirrt von allen Ränken und Lücken der Föderalisten, Feudalen und Ultramontanen werde es fortan die Pfade des friedlichen Fortschrittes wandeln, und nicht werde es fuder der Störigkeit eines reichsfeindlichen stritenden Landtages gelingen, sich diesem Fortschritt hindernd in den Weg zu stellen.

Es ist ein geradezu beschämendes Merkmal des Maßes politischer Bildung und Reife, welches selbst in denjenigen Kreisen unserer Monarchie anzutreffen ist, die sonst die Führerschaft im politischen Leben für sich in Anspruch nehmen, daß sich in diesen Jubelruf gleich ein anderer mißhörender Ruf mischte, ein Ruf, den gerade die Oesterreicher mit allen Kräften hätten fern halten sollen. Der alte böse Ruf, daß wieder einmal eine Verfassungsfrage ausgetauscht sei. Und geradezu frivol war dieser Frage zu nennen, wenn man die Ursachen in Betracht zog, denen man ihn verdankte. Die ungarische Delegation oder vielmehr die Kommissionen der ungarischen Delegation hatten diese Frage genau das gethan, was in früheren Jahren die verfassungstreuen Mitglieder der österreichischen Delegation in ihrer weitans großen Mehrheit angestrebt hatten und was ihnen von allen verfassungstreuen Blättern gleichmäßig als hohes Verdienst anerkannt worden war. Sie hatten gefritten, und zwar vornehmlich an den Positionen des Kriegsministeriums. Ob die Abstreichungen, die vorgenommen worden sind, opportun sind oder nicht, das festzustellen ist Sache einer genauen Untersuchung; in jedem Falle war es eine Unmaßnahme und eine Oberflächlichkeit sondergleichen, die gewöhnliche Arbeit der ungarischen Delegirten ohne Weiteres als oberflächlich zu bezeichnen. Daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen, daß unsere Delegirten nicht Abstreichungen vornehmen oder doch auf ihnen bestehen würden, die ein vitales Interesse einer als nothwendig anerkannten Institution schädigen konnten, dessen dürfte man sich wohl bei dem erprobten Staatsfinn der ungarischen Delegation versichert

halten. Trotzdem stellt man es für angeigt, in die Lärntrompete zu blasen und in demselben Augenblick, in welchem man die Beendigung einer schweren Verfassungsfrage feierte, mit dem Ausgleich zu spielen, mit demselben Ausgleich, dem die Deutschen in Oesterreich allein es verbanden, wenn sie gegenwärtig nicht die Suprematie der Slaven zu ertragen haben.

Die „N. Fr. Pr.“, das cynischste aller österreichischen Blätter, erklärte gerade heraus, das Interesse des Herrn Skene stehe ihr höher, als das Grundgesetz der Monarchie. Ob die Mäntel des Herrn Skene gut sind oder schlecht, ob sie zu theuer bezahlt sind oder preiswürdig, das wollen wir nicht entscheiden, das zu prüfen ist Aufgabe der Untersuchungskommission beider Delegationen; daß aber ein Blatt solches wagen konnte, ist wieder ein trauriger Maßstab für das, wessen sich ein Organ der Presse in Oesterreich unterfangen darf, ohne sofort von der öffentlichen Meinung in Acht und Bann gethan zu werden.

Wir geben uns keinen Täuschungen über die Summe der Erparnisse hin, welche unsere Delegation diese Woche erzielen wird. Wir verlangen auch von ihr nichts weiter, als daß sie, so lange es nur irgendwie angeht, an dem festhalte, was sie nach ihrer Ueberzeugung anstreben zu müssen glaubt. Wenn die österreichische Delegation ihrerseits dasselbe thut, so werden wir sie darum nicht schmähen, so werden wir ihr darum die Anerkennung nicht verweigern, auch dann nicht, wenn ihre Ziele denen der ungarischen Delegation diametral entgegengesetzt sind, wenn die Prinzipie, nach denen sie handelt, im offenbaren Widerspruch mit denjenigen stehen, welche sie bisher befolgt hat. Ein ehrlicher Kampf und ein ehrlicher Ausgleich — auf diesen Weg sind beide Delegationen hingewiesen durch das Grundgesetz und die Lebensinteressen der Monarchie, durch die Loyalität und die allgemein gültigen Regeln konstitutionellen Lebens.

Man sieht, wir verlangen von den Oesterreichern nichts, was wir ihnen nicht ebenfalls zuzuerkennen bereit wären. Wir haben es schon oft betont, und wir müssen es immer und immer wiederholen: Der Dualismus besteht in den Institutionen der Monarchie lebenskräftige Repräsentanten, die ihn gegen jede Erschütterung sicherstellen; der der Idee des Dualismus vollständig gleich rechtige Gedanke der Einheit der Monarchie muß getragen werden von der Einsicht der Bürger beider Staaten, von der Erkenntniß, daß eine wahr- und wirkliche Solidarität der

politischen und materiellen Interessen beider Theile der Monarchie besteht, von dem aufrichtigen Bestreben aller Derer, die auf dem Felde der Politik zu wirken berufen sind, unermüdet dahin zu arbeiten, daß dieser Gedanke der Einheit der Monarchie immer kräftiger und fruchtbarer in das Bewußtsein und Empfinden des Volkes eindringt.

Jede Störung dieser Bestrebungen ist eine schwere Verfündigung an dem Lebensinteresse der Monarchie, an dem Lebensinteresse Oesterreichs und Ungarns zugleich.

Nichts von alledem, was sonst eine Volksvertretung dem Herzen eines Volkes näher bringt, steht der Institution der Delegation zur Seite. Sie ist nicht aus alter Zeit überkommen, sie ist ein Erzeugniß der jüngsten Zeit. Nicht hat sie das Volk in seiner Leidenschaft gefordert und errungen; die politische Berechnung unserer Staatsmänner hat sie hervorgerufen und gebildet. Wir glauben nicht, daß sie das Beste für alle Zeiten sei, aber wir wissen in diesem Augenblicke nichts Besseres an ihre Stelle zu setzen. Und so lange wir dieser Ueberzeugung sind, so lange diese Ueberzeugung von den politischen Kreisen hier und in Oesterreich gehegt wird, so lange muß unsereß Erachtens Alles vermi den werden, was die Institution der Delegation in der öffentlichen Meinung schädigen könnte.

Wir wollen nicht pharisäisch den Splitter in den Augen des Nächsten, nicht aber den Balken im eigenen Auge sehen. Graf Andrásy ist nicht mehr ausschließlich der Unferige, aber wir betrachten ihn noch vornehmlich als den Unferigen.

Umsomhr erscheint es uns als Pflicht, über Dasjenige nicht zu schweigen, was uns nach dieser Richtung hin in dem Vorgehen des Grafen Andrásy nicht zweckentsprechend dünkt. Auch die erbittertesten Gegner des Leiters unserer auswärtigen Angelegenheiten werden ihm das Zeugniß nicht verjagen können, daß seine Politik sich durch eine Diskretion, durch eine vorsichtige Zurückhaltung auszeichnet, die von der indiskreten und unvorsichtigen Vielgeschäftigkeit seines Vorgängers ganz außerordentlich vortheilhaft absteht. Graf Andrásy hat sich bis jetzt als das vollständige Gegenheil jener Ideologen der auswärtigen Politik bewährt, denen diese Selbstzweck ist, die überall nur Bedürfnisse und Aufgaben der auswärtigen Politik sehen und die sich mit dem Gedanken nicht vertraut machen können, daß die auswärtige Politik nur eine Hilfsfähigkeit ist, daß sie nur der inneren Politik den Rücken zu decken und ihr die Garantien ungeführter Entwicklung zu verschaffen hat.

Ostern.

Wenn ein bedeutames kirchliches Fest ins Land zieht, dann fädeln die Feuilletonisten und Lyriker ihre Regaläfte, um einen Ritt in die dämmernden Gefilde der religiös-philosophischen Betrachtung zu wagen. Niemals ist der Jahrestag der feurigen Jungen vorübergegangen, ohne daß ich fünf- und zwanzig Hymnen und Oden mit dem Reim „Pfinstern“ — „geringsten“ gelesen hätte; denn für die höchsten und die „geringsten“ unter den Poeten ist Pfinstern das „Fest der Freuden“, — die weil Longfellow in seiner berühmten Ballade sagt, — die weil Jeder im Stillen an den heiligen Geist der Poesie denkt, der sich von Gottes Gnaden über sein loch ergeschmücktes oder lorbeerbedürftig Haupt ausgegossen. Das Weihnachtsfest bringt tausend kulturhistorische Apercus über die altromischen Saturnalien, über das germanische Julfest und die Wiederkehr des weltbeglückenden Sonnen-gottes. Ganz besonders lebhaft aber gehen die Caballeros der Feder ins Zeug, wenn das feierliche Geläute der Ofternglocken durch die frühlingstrunkene Atmosphäre schallt. Da werden symbolische Plaudereien gezeitigt, deren unergründliche Gemüthsstiefe mit den geheimsten Drzensfarnern der Mutter Natur zusammengewachsen scheint! Da schwirrt es von tausend halb wehmüthigen, halb freudigen Liebern mit dem Refrain „Auferstanden“! Da wird der Spaziergang aus Göthe's Faust travestirt, und die metapherische Hoffnung ausgesprochen, auch die Völker möchten nach und nach aus dem Grabe des Aberglaubens und der Stupidität an das Licht der Freiheit und Aufklärung emporsteigen. Wie oft wird in diesen Tagen der altbekannte Vers erhalten müssen:

Aber die Sonne duldet kein Weib!

Ich schäme mich ordentlich, diesen Bajus zu Papier gebracht zu haben, denn ein oberflächliches Kritikalstergemüth, das meinem Feuilleton nur einen flüchtigen Blick gönnt, wäre im Stande, mir das Citat als ernst gemeint in die Schuhe zu schieben!

Wo Alles lebt, kann Karl allen nicht lassen. Auch ich will mein Oster-Feuilleton in die Welt setzen, und zwar gedenke ich der Abwechslung halber den Docenten zu spielen. Wenn ich dem Leser Dinge erzähle, die er

vielleicht besser kennt, als ich selber, so mag er den Uebelstand auf die Rechnung des delire de Piquos setzen.

Das Osterfest ist unter allen christlichen Festen das älteste und das wichtigste, denn die Lehre von der Auferstehung bildet gewissermaßen die Grundlage des evangelischen Dogmenbaues. Der gewaltige Zerstörer christlicher Glaubensströme, David Friedrich Strauss, wand daher die schneidige Schärfe seiner Logik vorzugsweise gegen diese Fundamental-These. Indem er zu dem unarmherzigen Resultat gelangt: „Niemals ist eine ungläubliche Erzählung schlechter durch Zuzug erhär et und niemals eine man elhaft attestirte ungläublicher gewesen“, versetzte er dem ganzen Organismus der christlichen Dogmatik den Todesstoß. Diese Wichtigkeit des Auferstehungsbegriffs war bereits den ältesten Jahrhunderten einleuchtend, und der Tag der Resurrection ward somit vor allen anderen geweiht und heilig gesprochen.

Ueber die Zeit der Osterfeier wurde seit der Mitte des zweiten Jahrhunderts zwischen der abendländischen und morgenländischen Kirche ein heftiger Streit geführt, der unter dem Namen des Osterstreites bekannt ist. „Die morgenländischen Christen“, sagt Konrad in seiner Abhandlung über die christlichen Feste, wollten nämlich Ostern am 15. Nisan gleichzeitig mit den Juden feiern, während die abendländischen Christen behaupteten, Ostern müsse an einem Sonntage und ohne Passahmahl begangen werden. Erst auf der Kirchenversammlung von Nicaea, im Jahre 325, wurde dieser Streit endgiltig beigelegt, wobei die Ansicht der abendländischen Kirche triumphirte.

Auf der Synode von Constanz wurde für Ostern sowohl als für das Pfinsternfest eine dreitägige Feier festgesetzt. Später ward dieselbe offiziell auf zwei Tage beschränkt, aber das Volk, das sich einmal in Besitz der drei Jubeltage gesehen, ließ sich den dritten Feiertag nicht rauben, und noch heute theilen Gvatter Schufter und Handdrehmacher am dritten Tage mit ganz besonders ausgiebiger Euerie. So läßt sich jede fromme Sitte im Leben der Nationen auf eine heilige Bajus zurückführen. Wäre es nur den Prinzipien der modernen Arbeitsstandes vereinbar, so würden die „kleinen Leute“ ohne Zweifel sogar die uralte achtägige Feier, die in den ersten Jahrhunderten lang und gütig war, in das neun-

zehnte Säculum mit herüber gerettet haben. Unsere Vorfahren waren in dieser Beziehung doch fiderer als wir! Die ehrwürdigen Folianten, die ich behufs meiner heutigen Plauderei konsultirt habe, wissen gar wunderbare Dinge von dem Jubel zu berichten, der das Auferstehungsfest in jenen grauen Tagen des Einst charakterisirte. Man schloß bis zum Sonntage Quasimodo sämmtliche Gerichtshöfe und Beamtensturen, gab Gefangenen die Freiheit zurück, spendete Almosen und überließ sich einer Lebenslust, als hätte Gott der Herr selber Initium fidelitatis kommandirt. Selbst die Geistlichen auf der Kanzel konnten sich nicht enthalten, an der allgemeinen Ausgelassenheit theilzunehmen. Sie regalirten ihre Zuhörer anstatt mit Moralpredigten und trockener Ermahnungen auf das Liebenswürdigste mit kleinen Anekdoten und Märchen, so daß oft die ganze Ecclesia in schallendem Gelächter ausbrach. Diese gemüthliche Sitte war noch in Luthers Zeiten ganz gewöhnlich: ein tüchtiger Priester mußte sein respectables Quantum guter und schlechter Osterwige in petto haben, sonst lief er Gefahr, in Mistreitu zu gerathen.

Die Feier des Osterfestes begann um Mitternacht mit der sogenannten Ostervigilie. Schon zur Zeit Konstantins war die Menge der Fackeln und Lampen, mit denen bei dieser Gelegenheit die ganze Stadt Konstantinopel erleuchtet wurde, so groß, daß — wie der Kirchenvater Eusebius berichtet — die Nacht heller war, als der Tag.

Leider darf ich nicht verschweigen, daß sich in diese nächtlichen Vigilien gar bald das erotische Element mischte. Amor und Venus sind die zu ringlichsten Götter von der Welt: sie respectiren nicht einmal das Allerheiligste. Der Unflug ging zuletzt so weit, daß die Illiberitanische Synode im Jahre 305 den Frauen und Mädchen die Theilnahme an den Vigilien aufs Strengste untersagte. Ein glaubwürdiger Schriftsteller erzählt uns die reizende Anekdote von der schönen Tacuvia, die sich durch dieses Gebot nicht beirren ließ und den Feierlichkeiten in Manertracht anwohnte, um des jungen Chrysostomus von Puteoli willen, den sie leidenschaftlich liebte und bei dieser Gelegenheit dauernd zu fesseln hoffte. Wir hätten hier also ein poetisches Gegenstück zu dem klassischen Roue, der laut Juvenal und anderen römischen Autoren die Klausur

Es stellt uns nicht ein, den Grafen Andrásy aus dieser Bahn herausdrängen zu wollen. Wir wollen es ihm auch gern ohne weiteren Nachweis glauben, daß er jene feste und geräuschlose Arbeit, welcher sich kein Leiter der auswärtigen Politik einer Großmacht entziehen und die andererseits unmöglich unter die Kontrolle der Öffentlichkeit gestellt werden kann, in aller Sorgsamkeit übt. Graf Andrásy wird jedoch auch seinerseits anerkennen müssen, daß er so ungeschickt seines Amtes walten kann, wie wenige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und daß er dies kann, verdankt er der Institution der Delegation. Den weitaus größten Theil des Jahres amüßte er, ohne von der Regierung eines Parlaments beauftragt zu sein. Nur während der kurzen Zeit, daß die Delegationen zusammen sind, und nur diesen hat er Rede und Antwort zu geben. Und da dürfen wir freilich nicht den Anspruch aufstellen, daß er dies in einer Weise thue, die ihn gegen jeden Verdacht sicher stellt, als ob er das Recht der Volksvertretungen, die auswärtige Politik zu kontrollieren, mißachte. In dieser Beziehung scheint uns sein Vorgehen von der Eröffnung der jetzigen Delegation bis zu diesem Augenblick nicht besonders glücklich zu sein. Der Kanzler des deutschen Reiches hat sich einmal gegen alle Rothbücher erklärt und dieselben ziemlich deutlich als politischen Humbug bezeichnet. Er legt auch dem deutschen Reichstage kein Rothbuch vor, sondern veröffentlicht bei vorkommender Gelegenheit alle Depeschen über irgend eine Frage, soweit er sie mittheilen zu sollen glaubt, durch den „deutschen Reichsanzeiger.“ Aber man darf andererseits nicht außer Acht lassen, daß fast jede Rede des Fürsten Bismarck zugleich eine Rede über die auswärtige Politik ist und daß Fürst Bismarck sehr oft zu sprechen genöthigt ist, sowohl im deutschen Reichstage, als im preussischen Landtage. Wenn Graf Andrásy, ohne mit der Institution des Rothbuches vollständig zu brechen, ein Rothbuch vorlegt, welches sich wie eine Satire auf jene Institution ansieht, wenn er sich mit dem auswärtigen Ausschuss und seinen Fragen in einer kurzen Weise abfindet, die auf den Fernestehenden einen ganz eigenthümlichen Eindruck macht; wenn er endlich gleichzeitig seine Absicht kundgibt, in dem Plenum der ungarischen Delegation keine Rede über die auswärtige Politik zu halten; so können wir, wie sehr wir auch unter der Redewuth in unserem Reichstage zu leiden haben, wie empfänglich wir auch dadurch geworden sind für die Werthschätzung des Goldes des Schweigens, doch mit unserer Ansicht nicht zurückhalten, daß dieses Bestreben, die Delegation in Bezug auf die auswärtige Politik auf Hungerration zu setzen, das Ansehen derselben nicht sonderlich heben kann. Nur ein Mann in Ungarn hat nicht weniger Antheil an dem Ausgleich und der durch denselben geschaffenen Institution der Delegation, als Graf Julius Andrásy, und gerade Graf Andrásy sollte sich vor Allem sorgfältig hüten, was ohne Noth eine ihr gefährliche Kritik des Werthes jener Institution hervorrufen könnte.

Zur Mormonenfrage.

Budapest, 12. April.

Der Telegraph hat uns eine sehr merkwürdige Mittheilung aus den Vereinigten Staaten gebracht: die Auflösung des Mormonenstaates in Utah. Brigham Young, der Prophet der heiligen Gemeinde, hat den

Entschluß gefaßt, die Präsidentenstelle niederzulegen, sein ungeheures Vermögen an seine Frauen und Kinder zu vertheilen und trotz seines hohen Alters — er wird in den ersten Tagen des Mai 72 Jahre alt — wiederum den Wanderstab zu ergreifen und eine neue Niederlassung in den Steppen Arizona's zu begründen. Die Mormonenfrage, welche die Regierung von Washington seit langer in so peinlicher Weise beschäftigte, hat damit eine plötzliche Lösung gefunden.

Aber allerdings keine ganz unerwartete Lösung. Freiherr v. Hübner, der frühere Votschafter in Paris und nachmalige Minister, der Salt-Lake-City vor etwa zwei Jahren besuchte, berichtet in seinem eben erschienenen Werke, daß Brigham Young schon damals den Plan einer Auswanderung weiter nach Westen oder nach einer der Inseln des stillen Ozeans gefaßt hatte. Eine tiefe innere Krisis hatte das Mormonenthum seit langer Zeit erfaßt. Die Frauen des Heiligen selbst begünstigten eine oppositionelle Bewegung, die in der starken Einwanderung Weltlicher ihren Rückhalt fand. Seit dem Ausbruch der Pacificbahn war das Eindringen fremder Elemente und fremder Ideen nicht zurückzuhalten. Die kleine Stadt Corinna, die erst seit etwa 6 Jahren besteht, nur von Weltlichen bewohnt wird und die Führerschaft der Opposition gegen die Staatsideen Brigham Young's übernommen hatte, begann die Salzstadt allmählig zu überflügeln. Daß das Hereinbrechen der Katastrophe nur eine Frage der Zeit sei, wurde von allen aufmerksamen Beobachtern übereinstimmend behauptet.

Tennoch schwindet mit dem Mormonenstaate in Utah eine der merkwürdigsten Organisationen dahin, welche die Welt jemals gesehen hat. Man kennt die Geschichte dieses Staatswesens. Unter Anstrengungen, die uns wahrhaft fabelhaft erscheinen, in täglichen Kämpfen gegen wilde und kriegerische Stämme, mit der Ungunst der Natur ringend, vollzog sich die erste Ansiedlung der religiösen Sekte, die Brigham Young hunderte von Meilen weit durch die Wüsteneien der Prairie an die Salzberge geführt hatte. Heute zählt der Mormonenstaat 200,000 Einwohner und Salt-Lake-City ist eine der blühendsten Städte des Westens. Bäume sind gepflanzt, Laufende von Aeres fruchtbar gemacht, Wasserleitungen angelegt, Handel und Gewerbe in üppiger Entfaltung. Und alles dies ist im Wesentlichen durch den Geist und die Willenskraft eines einzigen Menschen geschaffen, des Propheten, der der Grundeigentümer eines Territoriums, halb so groß wie Frankreich, der oberste Kaufherr des Landes ist und zugleich die Funktionen des Staatsoberhauptes und eines in seiner Macht völlig unbeschränkten geistlichen Oberhauptes ausübt.

Arbeit und Gebet war der große Wahlspruch Brigham Young's. Jeder Einwanderer wurde zu strenger Erfüllung der ihm vorgeschriebenen Pflichten angehalten. Ein System der Selbstbesteuerung, das fast ohne Analogie dasteht, entsprach vollauf den Bedürfnissen des Staates. Utah hatte seine selbständige wohlbewehrte und geschulte Miliz. In dem kalifornischen Kriege wurde sie zur Disposition der Washingtoner Regierung gestellt. Der Telegraph ist ausschließlich in den Händen Brigham Young's. Die geistliche Organisation, welche die Stellen der Apostel, Bischöfe und Aeltesten ausschließlich Werkzeuge des Propheten zuerkennet, läßt alle Machtmotive in seiner Person zusammenlaufen. Das unge-

heure Vermögen, welches er erworben — Brigham Young ist, abgesehen von seinem Grundbesitz, einer der reichsten Männer Nordamerikas und wurde schon vor Jahren auf mehr als 16 Millionen Dollars geschätzt — machte ihn nicht allein zum Schutzherrn, sondern auch zum persönlichen Gläubiger der meisten Heiligen und sicherte ihm ihre Abhängigkeit. Man glaubt in der That eine jener großen religiösen Despoten Ostens vor sich zu sehen, nur getragen von moderner Intelligenz und durchzogen von dem spezifisch amerikanischen Geiste der Thätigkeit und des Dranges nach Erwerb.

Es war natürlich, daß die Schöpfung eines so umfassenden und in der That so imponirenden Werkes nicht ohne die Anwendung äußerer Gewalt vor sich gehen sollte. Die Justiz war eine zum Theil achtsame. Den Nachregeln der Apokalypse war eine gewisse Stelle angewiesen. Die Gerichte von Gräueltaten, die an abgefallenen Mormonen und ungetreuen Weibern der Heiligen verübt wurden, mochten übertrieben sein, wie sie denn in jüngster Zeit auch mehr und mehr verstummt, allein sie ließen sich in Washington auf die Dauer nicht ignorieren. Dazu kam das positive Vergehen, welche das Institut der Polygamie erregte. Brigham Young hatte vor zwei Jahren sechzehn Weiber, ungeredet diejenigen, welche sich mit ihm erst für das künftige Leben hatten trauen lassen. Dama's besaß er achtundvierzig lebende Kinder, die sich seit 7 auf sechzig vermehrt haben. Keiner der Mormonen, die kirchliche Würden bekleideten, hatte weniger als drei Weiber. Täglich mehrten sich die Aufforderungen an die amerikanische Regierung, dem Stande ein Ende zu machen.

Größere Wirkungen aber als alle direkten und indirekten Regierungsmassregeln scheint die Vollendung der Pacific-Bahn erzielt zu haben. Das Staatswesen von Utah war auf das persönliche Regiment Brigham Young's basirt; es beruhte auf der territorialen Isolirung und auf der Unmöglichkeit für die Heiligen und Weltlichen, sich der materiellen Abhängigkeit vom Propheten zu entziehen. In dem Augenblicke, als letztere durch die hergestellte Verbindung Salt-Lake-City's mit dem Westen die Oberhand erhielten, selbstständiges und nicht vom Präsidenten vorgestrecktes Kapital in's Land drang, und es freien und dem Mormonenthum abgeneigten Einwanderern gelinge konnte, in Corinna ein konkurrirendes und die Oberherrlichkeit Brigham Young's nicht anerkennendes Municipium zu schaffen, war die Zaubermacht des Letzteren gebrochen. Schon Baron Hübner berichtet, daß der älteste Sohn des Präsidenten selbst die Opposition gegen Letzteren theile.

Wenn Brigham Young seinen Entschluß der Auswanderung durchführt, werden ihn wahrcheinlich nur wenige, nur seine fanatischsten Anhänger begleiten. Amerikanisches Wesen von unbeanstandetem religiösen Charakter wird sich seiner Schöpfung bemächtigen. So rasch konsumirt Amerika die lebendigsten Kräfte seines Fortschrittes, die Pionniere seiner staatlichen Entwicklung. Aber es schafft immer neue. Auch Arizona wird dem heimathlos gewordenen Mormonismus keine bleibende Stätte darbieten. Sollte er wirklich im Stande sein, die beispiellose Kraft der Staatenbildung, die ihn auszeichnet, wieder zu bewahren, so werden die Schienenstränge, die er nicht zurückweisen kann, alsbald neue Elemente der Auflösung und Zerschlagung in das Innere seiner Organi-

der Bona Dea zu brechen und in Frauenkleidern die Mysterien des Ewig-Weiblichen zu belauschen wage.

Eine uralte Ceremonie ist der Osterkuss. Wenn ich an meine schöne blonde Nachbarin Josephine denke, so spreche ich aus dem tiefsten Grunde einer glühenden Ueberzeugung: Schade, daß dieser schöne Gebrauch im Abendlande zu Grabe getragen worden ist. Erinnerung ich mich dagegen meiner zahlreichen unverheiratheten Tanten, so danke ich Gott dafür. Der Osterkuss ward eheben von dem Zuruf: „Surrexit!“ flankirt. Der Begrüßte antwortete: „Vere surrexit!“ — „er ist wahrhaftig auferstanden.“ Bekanntlich hat sich dieser altchristliche Ostergruß in der russisch-griechischen Kirche bis auf den heutigen Tag erhalten.

Was den Ursprung des Ostersfestes betrifft, um auch hierüber einige Worte zu verlieren, so leitet man es vielfach von dem Passahfeste der Juden ab. Eine symbolische Beziehung läßt sich zur Unterstützung dieser Annahme allerdings aufreiben. Die Juden gedachten bei der Feier ihres Passahfestes ihrer Befreiung aus irdischer Knechtschaft; die Christen schmeicheln sich bei der Feier des Ostersfestes mit der tröstlichen Idee einer Befreiung aus der Knechtschaft des Todes. Gleichwohl stellt sich diese Auffassung als irrige heraus. Das Ostersfest ist ein uraltes Nat.fest, das sich bei allen Völkern in nur wenig veränderter Gestalt wiederfindet. So begingen die Indier am 25. März das Naga-Fest. Weil die Sonne um diese Zeit in das Zeichen des Widbers tritt, opferten die Priester einen Widber. Dieser Widber ist der Großvater des jüdischen Osterlammes. Auch die Egyptianer feierten das Fest der Frühlingstag- und Nachtgleiche. Die Perser erfreuten sich ihres Nurus-Festes, während die Phrygier um dieselbe Zeit dem Atys opferten, der, im Wilde des Lammes verehrt, am Kreuze stirbt und am dritten Tage aufersteht. Nicht minder christlich anancirt ist das phönizische Fest des Gottes Adon. Am ersten Tage wird sein Tod betrauert, am zweiten gehen die Frauen aus, ihn zu suchen, am dritten rufen sie voll Jubel: „er lebt!“

Wenn wir dem freundlichen Leser zum Schluß empfehlen, über das altgermanische Fest der Frühlingsgöttin Ostara nachzudenken, so haben wir unserer Pflicht genügt und dürfen uns im Bewußtsein einer tadellosen

Veruskerfüllung dem Genuße des Sonnenscheins und des perlenden Rheinweines überlassen. Vergnügte Feiertage!

Ernst Eckstein.

Aus Wien

— 11. April.

Eine Selbstmörderin und ein Selbstmordbeflüßener haben in den letzten Tagen die Kösten der Unterhaltung bestritten — er der heiteren, sie der ernsten. Damit aber der gefühlvolle Leser sich nicht kopfüber in wallende Entrüstung ob der Blasphemie der Wiener stürze, die im Stande sind, einen Selbstmord oder Selbstmordversuch zum Gegenstand frivolster Scherzes zu machen, füge ich gleich bei, daß mein Selbstmordkandidat sich des blühendsten Wohlseins erfreut, daß er auch an nichts weniger denkt, als daran, sich umzubringen, daß aber ein tragikomisches Verhängniß Alles, was der Mann unternimmt, um sich und seinen Namen zu frischerem Leben emporzubringen, in geradezu selbstmörderische Akte verwandelt. Und zwar besteht die selbstmörderische Natur dieser Akte eben darin, daß sie die allgemeine Heiterkeit aufrust und den Namen des Mannes, welcher bereinst die politischen Schicksale eines großen Reiches in Händen hielt, in ein großes, breites Lachen begräbt. Das thut freilich auf der anderen Seite weh, selbst dem gegnerischen Gemüthe, denn der Mann hat weiße Haare — aber der alte Herr will's nun einmal nicht anders und er sagt mit der grämlichsten, krittendsten Miene von der Welt dieser blühen Welt: „Du sollst und mußt aber mich lachen.“ Fast begehe ich eine geschmacklose Ueberflüßigkeit, wenn ich nach dem Gesagten noch hinzüfüge, daß ich von Herrn v. Schmerling und seiner jüngsten parlamentarischen Razzia gegen die frischgewachsenen Börzen-Millionäre rede. Es war wieder einer jener ergößlichen und durch die gänzlich unerwartete Flüssigkeit des Scherzes mit doppelter Tragik wirkenden Improvisationen, mit welchen der Herr Präsident des Obersten Gerichtshofes die berufsmäßige Gravität seines Amtes zu unterbrechen liebt und nun schon zu wiederholten Malen die Tribünen des Herrenhauses erfreut

hat. Tiefer allerdings kam das jofose Intermezzo noch überraschender, als die früheren. Denn hatte nicht erst vor wenigen Tagen bei solennem Anlaß Sr. Excellenz dem ungetrübten Vollbehagen an der Gegenwart mit den tief empfundenen Worten Ausdruck gegeben: „Möge es immer so bleiben?“ Woher also mit einem Male wieder der Kriegsruf gegen so hauptgewichtige Repräsentanten der Gegenwart, wie es die aus dem Börzentreibhaus gekochenen neuen Millionäre sind? Was ist in der kurzen Zwischenzeit Verdrüßliches geschehen, was dem alten Herrn so gründlich die Laune verderben mochte? Ist's wahr, daß ihm seine Wohnung im Landhause anticipoando schon für nächsten Waietermin um 200 Gulden gestiegen wurde, und daß er durch dieses argumensum ad hominem an die gierig um sich freibende Pest des Millionenschwindels, der Alles gleich Eierbeulen in die Höhe treibe, gemahnt wurde? Spöttelungen behaupten's, und ich will's freilich nicht ernsthaft nachbehaupten — aber daß die ihm direkt an den Leib rückende Zinssteigerung Sr. Excellenz überhaupt zum Nachdenken gebracht habe, ist ja leicht möglich.

Und daß nur die Sache kargelegt werde. Es wird wahrhaftig Niemandem, der sich in dem allgemeinen Taumel Herz und Verstand einigermaßen gesund bewahrt hat, einfallen, die plumpen Absurditäten und den rohen Uebermuth des Börsenpropheten jüngsten Datums gegen Herrn von Schmerling zu vertheidigen. Was man da Tag für Tag zu Gesicht und zu Gehör kriegt, ist wirklich anwidern durch Gemeinheit des Großthuns, oder zum Mitleid stimmend durch kindisch lächerliche Eitelkeit. Da wird zum Beispiel so eine von den Märchen geistern der Hauffe und der Baiffe emporgezauberte Börsengröße in den Adelsstand erhoben — in Anerkennung des Verdienstes, daß es dem Mann gelungen, sich vor einiger Zeit einen Orden zu verschaffen, dessen Besizern und Trägern der Adelsstand nicht geweiht werden kann, sobald sie darum ansuchen. Wie der Orden gewonnen wurde, darüber weiß man vielleicht in Best besse- reren Auskunft zu geben, als in Wien — ein schlechter Wit behauptet sogar, der glückliche Dekorirte habe ihn als „Gegner der deutschen Sprache“ gekriegt, — genug, der Orden war einmal da und das Adelsdiplom folgte ihm und es galt nun, für ein passendes Adelsprädicat zu

ation tragen. Das amerikanische Leben duldet keine Singularität. Allein eine neue Städte wird der Kultur erschlossen und eine stützliche und religiöse Verwirrung zum Quell einer großen civilisatorischen Thatsache geworden sein. So jung ist das staatliche Leben jener Länder und so eng schließt es sich an die einfachen Gesetze der Natur, daß jeder scheinbare Vernichtungsprozeß zugleich der Prozeß eines neuen Werdens, eines neuen schöpferischen Resultates ist.

Inland.

Budapest, 12. April. (Erklärung) Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Stephan Wittö, veröffentlicht im heutigen Abendblatt des „Vesti Naplo“ die folgende Erklärung: „Gelehrter Herr Doktor! Gestern spät Abends aus einer Gegend des Somogyer Komitates zurückgekehrt, wo ich nicht Gelegenheit hatte, Zeitungen zu lesen, erhalte ich erst heute Kenntniß von jenen Neufassungen, welche sich auf die jüngsten Tage auf mich gefallene Wahl zum Präsidenten der Franco-ungarischen Kammer, sowie auf die Inkompatibilität eines solchen Amtes mit dem eines Präsidenten des Abgeordnetenhauses beziehen. Da ich nun insofern, als die Inkompatibilitätsfrage nicht durch die Legislative selbst gelöst erscheint, geneigt bin, in Bezug auf meine Person die strengste Auslegung des Inkompatibilitätsprinzips unbedingt zu acceptiren, so zögere ich nicht, die Spalten Ihres geschätzten Blattes in Anspruch zu nehmen, um zu erklären, daß ich — für das in der Generalversammlung des genannten Hans Instituts mit dieser Erklärung dem Verwaltungsrath der Franco-ungarischen Kammer auch meine Abtänkung von der mir zugebachten Präsidenten-Stelle bereits übersendet habe. Budapest, 12. April 1873 Stephan Wittö

Ausland.

Paris, 9. April. (Die Gratulation der Gelehrten Pläne gegen Anam) Das amtliche Blatt berichtet: Der aus den Herren Sauréau, Präsident, Quatrefores, Signol, Dillon Barrot, Vizepräsident und Wallon, Sekretär, bestehende Ausschuss des Instituts kam heute nach dem College, um dem Präsidenten der Republik die Beglückwünschungen des Instituts bei Gelegenheit des Abschlusses des Vertrags zu überbringen, welcher die Befreiung des Territoriums sichert. Diese Herren waren beauftragt, die nämlichen Begrüßungen dem Minister des Neußern, Herrn Rémusat, auszubringen, der, wie Herr Thiers, Mitglied von zwei Akademien ist. Herr Sauréau, von der Akademie „Inscriptions et belles lettres“ sprach im Namen der fünf Akademien folgendes:

Herr Präsident! Die fünf Akademien, welche das Institut von Frankreich bilden, haben in ihrer Vierteljahrsitzung vom 2. April uns beauftragt, Ihnen ihre lebhafteste Glückwünsche auszubringen. Es ist eine Ehrenbezeugung, welche Ihnen alle guten Bürger schulden; aber es ist Ihnen noch besonders angenehmer, Ihnen dieselbe zu erweisen. Als Sie das durch die Weisheit Ihrer Regierung so schnell beruhigte, so schnell erhobene Land haben, ergreift Sie das Gefühl eines gerechten Stolzes. Wird der glänzende Erfolg Ihrer Politik nicht der ewige Ruhm der französischen Wissenschaft sein? Und auch Sie, Herr Minister, habe Sie sich von uns entfernt, um größere Mühen zu erfüllen. Aber wir können es nicht mehr bedauern. Es hieße nicht anerkennen, wie ehrenvoll es für die Philosophie ist, daß Sie der geschickte Unterhändler für unsere schnelle Befreiung waren. Die Umstände wollten, meine Herren, daß der wenigst Würdige Ihrer Kollegen begrüßet wurde, um das Wort bei dieser feierlichen Gelegenheit zu ergreifen; aber Sie wissen mit welchen Genehmungen er gekommen ist, um die ihm anvertraute Mission zu erfüllen.

Der Präsident der Republik antwortete, daß „unter den Beglückwünschungen, die man an ihn hat richten wollen, ihm keine tiefer rühren konnte, als diejenige des Instituts von Frankreich; daß diese große und berühmte Körperschaft, unvergleichlicher Verb der Wissenschaft und des Lichts souveräne Rechte in all n Dingen hat, und daß man sich schmeichelt, die Vernunft mit sich zu haben, wenn man seine einstimmige Billigung besitzt.“ Der Präsident der Republik unterließ sich dann ziemlich lange mit jedem Mitgliede der Deputation.

sorgen. Großer Familienrath wurde gehalten und die möglichst sinnreichste Kombination sollte erunden werden. Alle in den Reihen der Standegenossen bereits existierenden Prädikate wurden in sinnende Ergänzung gezogen und an eines derselben hftete sich die Berathung fest, an das Prädikat des Freiherrn Wiener v. Weltern. Zwischen den Familien des Baron Wiener und des Neugebalden besteht nämlich, wie gesellschaftliche Eingeweihte mit lächelnder Mi ne verrathen, eine Art Rivalität oder, richtiger gesagt, das Haus des neufreierten Bors ritters rivalisirt mit dem Hause Wiener und so beschloß man denn im Familienconsil, die günstige Gelegenheit zu ergreifen, um den „Weltern“ zu „über weltern“ — man kam um das Prädikat „von Weltern“ ein. Das Abelsamt schien aber für diese Art von Wettkampf in dieser gegenseitigen Steigerung der Prädikate zum Komparativ und Supr. lativ keinen Geschmack zu finden und wies das Gesuch ab — konnte ja doch nächstens vielleicht ein anderer Abelskandidat auf das Prädikat „von Weltern“ aspiriren.“ Da es nun mit dem „Weltern“ nicht ging, versuchte man es mit einer kleinen Buchstabenänderung und proponirte den Beisatz „von Wellern“, aber mit nicht glücklicherem Erfolg, so daß man sich schließlich zu einem ganz abseits liegenden Prädicate bequemen mußte.

Noch manch' andere Situation von kompromittirender Lächerlichkeit wird so einem Neugebalden, mitunter ohne alle Schuld von seiner Seite, durch die Eitelkeit der guten Freunde bereitet, die nicht eilig genug sein können, ein Strahlchen der neuaufgegangenen Adelssonne für ihr glanzbedürftiges Schmaroberthum in Anspruch zu nehmen und die mit dem bisherigen ehrlichen Namen ihres geadelten Gasts freunden kurzen Prozeß machen, indem sie ihn einfach aus ihren Listen streichen und das funkel-nagelneue, aber auch total unbekannte Prädikat an dessen Stelle setzen. Der Fall, der zur speziellen Illustration dienen mag, ist frischesten Datums und ich citire ihn mit Anführung des vollen Namens, weil der Mann, der hier das Opfer aufdringlich lächerlicher Schmarober wird, für seine Person die feierliche Achtung und Schätzung genießt. Es ist Bankier Max Weiß, dessen Rangserhöhung als Weiß von Wellenstein das amtliche Blatt kürzlich publizirt hat. An den Namen Max Weiß knüpft

Schon vor einiger Zeit war in Pariser Kreisen die Rede davon, die französische Regierung siehe auf dem Punkte, von Cochinchina aus ihr Protektorat über das Kaiserthum Anam auszuüben. Dieses Gerücht tritt jetzt in bestimmteren Umrissen auf.

Die Hongkong-Blätter versichern, Frankreich siehe auf dem Punkte, ganz Anam einzuverleiben, und diese Stimmen finden in den französischen Blättern Nachhall. So meldet „Le Soir“: „Das französische Kriegsschiff „Le Yvanos“ hat Saigon am 26. Januar in einer geheimen Mission verlassen. Diese Mission soll in einem Ultimatum an den Kaiser Induc bestehen, der der erwiesenen Mitschuld an allen gegen die französischen Behörden gerichteten Verschwörungen beschuldigt wird und der den Rebellen aus dem von uns besetzten Gebiete Zuflucht in Hüt gestatter haben soll. Die Ohnmacht der Anamiten, die Kuffen gegen die Einfälle von See räubern zu schügen, die auf einer weiten Strecke der Küste den Handel unmöglich machen, würde die französische Regierung zwingen, dem Kaiser Induc folgende Bedingungen aufzulegen: 1. Frankreichs Protektion über das ganze Kaiserthum Anam; 2. Entsendung eines französischen Protektions Bevollmächtigten in Hüt, dem eine militärische, kommerzielle und industrielle Mission beigegeben wird; 3. Unterhaltung einer genügend starken Streitkraft in der Hauptstadt von Anam und in Turan auf Kosten des anamitischen Schatzes, um unsere Landesküste und unsere Flagge zu schützen; 4. Annahme eines beiden Nationen günstigen Handelsvertrages; 5. Abtretung großer Gebietsstrecken in Tonkin zu dem Zweck, damit Frankreich sich daselbst selbst helfen und seinen Schutz wie seinen Einfluß wirksam machen kann; 6. Zahlung der Summen von Seiten Hüt's der Hauptstadt Anams, welche für die französische Expedition vorausgezahlt worden, so wie für jene, die zur Aufrechterhaltung des Protektorats nöthig werden sollten.“ Der „Soir“ setzt hinzu: „Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Seine anamitische Majestät diese Bedingungen annehmen werde; indes, wenn das Journal „l'Entre-mer“ Glauben verdient, so hat der Gouverneur von Cochinchina Instruktionen erhalten, die ihn bevollmächtigen, Frankreichs Schutz dem Kaiserthum Anam im Nothfalle aufzulegen. Die Skupation dieses Landes durch Frankreich dürfte in allen Fällen nur eine Frage der Zeit und des rechten Moments sein.“ So die Mittheilung des „Soir“; sie wird in England einiges Aufsehen machen.

Paris, 10. April. (Orig. Corr.) Die „Republique Française“ zeigt heute an, daß Barrot die ihm in Paris von der republikanischen Partei angebotene Kandidatur angenommen hat. Damit der Wahlkampf nach allen Regeln beginnen könne, ist jetzt nur noch erforderlich, daß die Kandidat sich bestimmt bereit erklärt, die Partie zu wagen. An einer Gelegenheit dazu wird es nicht fehlen. Es bildet sich ein Komite gemäßigter Republikaner, welche dem Minister von Neuem die Kandidatur antragen will. Carnot, Langlois, Henri Martin, Emanuel Raquo und Andere, deren Namen von Alters her in der Partei einen guten Klang haben, sollen unter den Mitgliedern sein. Zugleich geht das Gerücht, daß auch Grévy zu Rémusat halte. Gambetta hätte, ehe man auf Barrot verfiel, in Namen der äußersten Linken dem Expräsidenten der Verammlung vorgeschlagen, seine Entlassung als Deputirter zu geben, und sofort vor den Pariser als Kandidat wieder aufzutreten, die ihn jedenfalls mit großer Mehrheit gewählt hätten; worauf Grévy erwiderte, daß er dem Minister des Neußern nicht in den Weg treten wolle. Die Geschichte verdient mit allem Vorbehalt erzählt zu werden; jedenfalls wäre die Unternehmung Grévy's für Rémusat keine geringe Hilfe falls aber der Minister des Neußern zutrifft, wird an die Stelle seiner Kandidatur wahrscheinlich diejenige Valentins treten. Inzwischen verhe le die monarchistischen Blätter nicht ihre Genehmigung über die Spaltung in der republikanischen Partei. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß sie die Wahl Barrot's lieber sehen, als die Rémusat's.

Im Ganzen ist die Stellung der Regierung für den Augenblick eine sehr unbequ沿海. Sie hat in der Vponer Affaire alle Ungeschicklichkeiten begangen, die nur zu begehen waren und trägt nun die Folgen davon. In der vorgelagerten Sitzung der permanenten Ferienkommission subre de la Rochefoucauldin Mlage darüber, daß das Gesetz betreffs Unterdrückung der Vponer Centralbürgermeister noch nicht promulgirt worden, obgleich die künftige nächste Sitzung der Regierung für die Promulgation der Gesetze die dreitägige Frist gestattet. Was konnte man auf diesen Vorwurf antworten? Man nicht, daß die Regierung schon die Folgen jenes Gesetzes fürchtet und den Vponern Zeit lassen will, sich zu beruhigen? Er behrt, Herrn de la Rochefoucauldin den Willen thun Man versichert, daß, um den üblen Eindruck aller dies r Vorgänge abzu-

schwächen, Thiers die Absicht habe, im Ministerium des Innern eine Veränderung vorzunehmen.

Der Minister de Gaulard ist bekanntlich zum ist den Republikanern ein Dorn im Auge; er ist von der Rechten in das Kabinat gebracht worden und hat wohlfeillich u der Vponer Angelegenheit stärker, als Thiers lieb ist, im Sinne der Monarchisten gewirkt. Ihn ist zu beseitigen wäre nicht unendlich Auserndem, daß Thiers durch lange persönliche Freundschaft mit de Gaulard verbunden ist, mühte er sich, daß ein Wechsel im Portefeuille die sofortige Entberung der Nationsoberfammlung durch die monarchistisch getimmte Beirathungskommission zur Folge hätte. Aber man könnte dem Minister einen Staatssekretär zur Seite geben, dessen Vergangenheit den Republikanern Vertrauen einflöße. Bekanntlich war der jetzige Staatssekretär Calmon früher Unterstaatssekretär und in dieser Eigenschaft einflußreicher, als die Minister des Innern, unter denen er diente. Als Kandidat für diesen Posten ist, wie es scheint, der ehemalige Honorarpraktikus, gegenwärtig Mitglied des Staatsraths ausgetreten.

Morgen, Freitag, werden in Paris die ersten Wahlversammlungen stattfinden; die Regierung hat die Erlaubniß dazu ertheilt, welche wegen Fortbestehen des Belagerungszustandes erforderlich ist. In den 8 Departements, welche zu wählen haben, ist die Communique schon in vollem Gange. De Gaulard will ein Wahlmandat schreiben verlangen, worin er erklärt, daß die Regierung sich aller Einmischung enthält. Die Zahl der bis jetzt aufgetretenen Kandidaten ist nicht groß. In den Voches du Rhone tritt nur ein Republikaner auf, der Generalkatholikpräsident Lohoff, der durch eine Strengigkeit mit dem ehemaligen Völkerten Sekretär bekannt ist. In der Gironde stehen sich als nur zwei Republikaner einander gegenüber, Dupuy und Mic, und die unalldischen Eschabrungey Forcade de la Roquees bei den letzten Wahlen nicht geeignet, die Monarchisten zu einem neuen Versuch zu ermuntern. Dagegen hat im Nordbhan der Bonapartist und Klerikale du Boban seinen Nebenbuhler In der Marne scheint der Professor Arles Nicard ein gemäßigter Republikaner, die meiste Aussicht zu haben.

Thiers hat sich vorgenommen, während der Ferien der Reihe nach die Pariser Quartiere zu besuchen, welche in dem Kampfe gegen die Kommune gelitten haben. Er machte gestern mit Auteuil den Anfang. Gestern Abend fand der erste Empfang im Colyse statt. Man bemerkte dabei Lord Spont, den Grafen Apponi, Herrn Rigra u. s. w. Thiers bewohnt in Colyse die sogenannten Appartements, welche Napoleon III. für seinen Sohn einzurichten gedachte, nicht die Staatsgemächer, welche Napoleon I. später der Kaiser von Rußland und Louis Napoleon inne hatten. — Herr de Goutant Biron ist gestern von Thiers empfangen worden. Er reist heute schon zu einem längeren Aufenthalt auf seine Besitzung in den Pyrenäen ab.

— **Abend.** Das Wahlkomite der gemäßigten Birten, die Herren Carnot, Henri, Martin und Leblond, sind heute zu Thiers gegangen, um von ihm zu erwirken, daß die Wahlen um 8 Tage aufgeschoben werden, damit die Stadt Lyon gleichzeitig mit Paris wählen könne. Sie haben begrifflicher Weise ihren Zweck nicht erreicht, aber man sagt, daß die Regierung entschlossen ist, Lyon 14 Tage nach Paris wählen zu lassen. — de Rémusat hat heute mehreren Mitgliedern der Linken erklärt, daß er nichts gegen eine Kandidatur in Paris habe, aber um sich bestimmt auszusprechen, zuerst ein Anerbieten von einer unabhängigen Wählergruppe erwarte.

Bern, 8. April. (Zur kirchlichen Bewegung.)

Auch im Kanton Graubünden hat jetzt die liberale Partei Stellung in der kirchlich-politischen Tagesfrage eingenommen. In einer zu Ebur abgehaltenen zahlreichen Versammlung wurden folgende Beschlüsse einstimmig angenommen: „1. das System der päpstlichen Unselbbarkeit und des Schlabus sind unvereinbar mit der Selbstständigkeit des Staates und den Grundrechten der Staatsbürger; 2. der Staat, so wie folgerichtig jeder Staatsbürger, welcher Konfession er auch angehört, hat das Recht und die Pflicht, die bürgerlichen Rechte gegen kirchliche Uebergriffe zu schützen; 3. die Verammlung billigt alle vom Bundesrathe und den Regierungen der fünf Basler Diözesenlande, so wie des Kantons Gené zu diesem Zwecke gethanen Schritte und spricht den Wunsch aus, daß die Bundes- und Kantonsbehörden unerschrocken alle ferneren Maßregeln ergreifen und alle bundesgesetzlichen und konstitutionellen Reformen einleiten, welche geeignet sind, den konfessionellen Frieden unter den Eidgenossen gegen alle kirchlichen Gewaltthätigkeiten und Störungen sicher zu stellen.“ Im Laufe der diesen Beschlüssen vorhergehenden Diskussion geistete in einem ausgezeichneten Vortrage Nationalrath v. Salis die Schwäche des schweizer-

sich, für seinen Träger wenigstens und für den Freundeskreis, der sein Leben und Emporkommen aus den ersten, niedrigsten Anfän en her kennt, die Erinnerung an Jahre schwerer Entbehrens und mühevoller Arbeit — die ersten Hunderttausend wurden da wahrhaftig nicht im Fluge zusammengebracht — dafür aber auch der Stolz glänzenden Gelingens und nie stockenden Emporkommens. Der Name „Weiß“ darf dem Träger desselben wohl etwas gelten und verdient es, von ihm werth gehalten zu werden — und darum möge er sich bei den allezeit dienstfertigen, die sich an seine Tafel drängen, verbitten, daß sie gar keinen „Weiß“ mehr kennen, sondern nur mehr dem Namen „Wellenstein“ die zweideutige Ehre angeheihen lassen, mit demselben Konnexion zu unterhalten. „Waren Sie zur Patti-Soirée bei Wellenstein geladen?“ hörte man die Herrchen dieser Tage untereinander fragen und die besten Freunde des Herrn Weiß erriethen nicht auf den ersten Augenblick, von wem da die Rede sei. Ich aber habe des einzelnen Falles Erwähnung gethan, weil er mich nicht nur um des Einzelnen willen interessiert, sondern weil er ein scharf kontourirtes Gesellschaftsbild darstellt.

Und doch erscheinen all diese Eitelkeiten überaus harmlos neben der kloßigen Rohheit, mit welcher die jüngsten Stammhalter der jungen Börsendynastien den „Schnorrern“ ringsumher ihre, das heißt ihres Geldsacks Bedeutung zum Bewußtsein bringen. Da sitzt zum Beispiel an der Tafel eines wohlbekannten Hotels, wo sich Gäste aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen in raschgeknüppter Bekanntschaft zusammenfinden, so ein jugendlicher G-ündungsprozeß neben einem alten pensionirten Hauptmann, und ohne auf seinen Nebenmann, ohne überhaupt auf irgend Jemanden Rücksicht zu nehmen, zieht er ein Briefcouvert aus der Tasche, reißt es über den Tisch hin einem intimeren Bekannten und ruft: „Da, lesen Sie, morgen habe ich 73,000 fl. Syndikatsgewinn einzulassiren. Soll mir's ein Anderer nachmachen!“ Der alte pensionirte Hauptmann macht's ihm gleich nicht nach. Aber er denkt sich vermuthlich im Stillen etwas. Oder ein Anderer dieser „goldenen Jugend“, nicht in des Wortes leichtester, sondern moßigster Bedeutung, schreit die Frage in die Gesellschaft hinein: „Gehen Sie am Dienstag zu der Vorstellung im Opern-

theater für die Franz Josephstiftung!“ Darauf replizt der Andere: „Ich habe nicht Geld genug, 250 fl. in eine Loge, nicht einmal genug, 30 fl. für einen rückwärtigen Parquetstiz auszugeben.“ Und nun schreit da Jüngelchen in dem ganzen Vollgefühl seiner Größe: „Ich krieg' wahrscheinlich einen Sitz in der ersten Reihe, ich hab' mich darauf vorgemerkt. Warum soll' ich auch nicht thun? Hab' ich doch acht Tage hintereinander, Tag für Tag, 25,000 fl. gewonnen!“

Nein, fürwahr, hätte Herr v. Schmerling im Namen des einfachen, natürlichen Menschen sinnes, im Namen des guten Geschmacks und des redlich bescheidenen Erwerbes gegen den frechen Uebermuth des mühselosen Schwindlers protestirt — man hätte ihm mit lauter Keh' aus voller Seele zugejubelt. Er aber brachte nur ein kindisches Klagen darüber vor, daß nicht der Adel vom blauen Blut und von der schwarzen Bureautinte, daß nicht Aristokraten und Bureaufkaten allein mehr das Recht haben, auf goldenen Stühlen zu sitzen und mit Verachtung auf die übrige staubgeborene Menschheit niederzuschauen. Und darum antwortete dem Lord Oberkeiser von Cisleithanien kein anderes Echo, als das tödtende Lachen, das der selbstmordbestiffige edle Herr mit der Rüstigkeit eines munteren Greises immer von Neuem wachzurufen sich angelegen sein läßt.

Dem vollen komischen Effekt dieser unfreiwilligen Selbstmordversuche hat die junge, schöne Strachynheldin vom Theater a. d. Wien keinen vollen tragischen Effekt entgegenzustellen. Alle sentimentale Heuchlei, alle affektirte Tendenzlei hilft da nichts — Emma Feilner ist keine Märtyrerin, weder einer verzehrenden Leidenschaft, noch eines männlichen Uebermuthes. Ein Mädchen, welches einen Liebhaber „für das Herz“, einen für das Portemonnaie und für die Toilettenrechnungen und einen überzähligen Bräutigam hat — der arme Teufel, ein Stallmeister W., fungirte mit wahrer Schaffsgebild als solcher, ohne auch nur die Fingerzehen der „Braut“ berühren zu dürfen — ein solches Mädchen kann sich in einem Ausbruche von finanzieller Desperation umbringen, wenn ihr der Verlust des „Liebhabers für das Portemonnaie“ drückt, aber dieser Selbstmord wird bei allem, ich möchte sagen, physischen Dauern, welches die vorzeitige, unnatürliche Vernichtung eines blühenden, schönen Menschenleibes

den Episcopats, der sich zuerst gegen die neue Lehre Roms gewehrt, dann aber zu Kreuze gezogen sei. Ehre da ihm jenen Braven, welche, wenn auch gering an Zahl, der drückenden Uebermacht doch den Muth der Ueberzeugung und der Wahrheit entgegenstellen! Schließlich konstituirte sich die Versammlung als bündnerischer Volksverein im Anschluß an den allgemeinen schweizerischen Volksverein. — Die Regierung von Bern hat 2000 Fr. jährlich Stipendien für katholische Theologen ausgesetzt, welche auf von ihr gutgeheissenen Anstalten studiren. Des Ferneren hat sie dem Centralcomité freisinniger Katholiken 1000 Fr. jährlich zur Unterstützung würdiger katholischer Priester und Theologie Studirender gewährt, welche sich in Folge ihrer Lossagung von Rom in bedrängter Lage befinden.

London, 10. März. In Folgendem bringen wir einen Auszug der schon seit zwei Sessionen in Verhandlung stehenden und durch den Lordkanzler bereits im Februar l. J. dem englischen Oberhause vorgelegten Reform des englischen höheren Gerichtswesens.

Diese Reform — welche sich ziemlich genau an die Vorschläge der vor einigen Jahren eingesetzten Inducature-Kommission und an die vorjährige Bill des früheren Lordkanzlers anschließt — bezweckt prinzipiell nichts Geringeres, als die Verschmelzung der seit Jahrhunderten getrennten Rechtskreise des gemeinen Rechtes und der Billigkeit (Equity), welche in Bezug auf materielles und formelles Recht und auf Gerichtsorganisation immer völlig getrennt geblieben und eine selbstständige Entwicklung genommen hatten.

Zu gleicher Zeit mit dieser Vereinigung sollen auch die bisherigen drei Rechtsgerichte des gemeinen Rechtes ihre selbstständige Stellung verlieren und es wird ein oberer Gerichtshof geschaffen, welcher nach Art der schottischen Gerichtshöfe in mehrere Senate zerfallen soll, welchen für die nächste Zeit noch die Namen der bisherigen selbstständigen Höfe beibehalten werden soll. Zu gleicher Zeit werden die Special-Gerichtshöfe für Testaments- und Ehe-Sachen, für Banterotts- und Admiraltäts-Angelegenheiten dem neuen Centralgerichtshofe als Senate eingefügt.

Die Aufstellung der Richter in die einzelnen Senate soll nicht dauernd sein, sondern soll der Uebergang aus einem Senat in den anderen gefördert werden, um eine lebendige Einheit der ganzen Institution zu sichern.

Außerdem wird eine Central-Appell-Instanz gebildet, welche aus dem Lordkanzler, vier rechtsgelehrten Lords, dem Präsidenten der bisherigen drei Reichsgerichte und dem Master of the Rolls bestehen soll. Damit fällt die bisherige, noch immer bestandene, wenn auch nur in geringerem Umfange geübte Appell-Jurisdiction des Oberhauses und ebenso soll nach einer Uebergangs-Periode die Appellinstanz der gerichtlichen Komitès des geheimen Rathes verschwinden.

Im Verordnungswege sollen neue Regeln für beide Gerichtshöfe erlassen werden, welche nach der Ankündigung Lord Selborne's fast den Umfang einer Civil-Prozess-Ordnung erhalten sollen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 12. April.

[Ihre Majestät die Königin] hat vor Merchöft ihrer Abreise nach Wien für jene Bedrängten, welche sich bittlich an Hochdieselbe gewendet haben, den Betrag von 200 Gulden im Wege des Ofner Magistrates gespendet. Davon ist der Ueberschuß von 128 Gulden an Ofner Arme zur Vertheilung geblieben, welche in den nächsten Tagen erfolgen wird.

[Der Festball zur Vermählungsfeier der Erzherzogin Gisella] Zum Bürgerballe am 17. d. wurde auch die gesammte ungarische Delegation eingeladen. Vom österreichischen Herren- und Abgeordnetenhaus erschienen die meisten Mitglieder. Fürst Sapieha, Landmarschall von Galizien, zeigte brieflich sein Erscheinen an. Abgeordnete, welche der Osterferien wegen verzeilt sind, ersuchen auf telegraphischem Wege um Referirung der Karten. Die Salzburger Deputation, bestehend aus dem Landmarschall und zwei Landesauschuss-Mitgliedern, wird ebenfalls das „Wiener Fest“ mitfeiern. — Heute wurde von Seite des Ge-

erregt, nimmermehr eine seelische Erschütterung aufzurufen im Stande sein. Und nicht einmal besonders soziales Kapital wird sich aus der traurigen Geschichte schlagen, nicht einmal eine melancholische Betrachtung über das Elend des Bürgenproletariats, des weiblichen Coullissenfutters daraus ableiten lassen; denn Emma Fekner war in ihrem Engagement als jugendliche Liebhaberin des Wiedner Theaters nicht schlecht gestellt und auch die Toilette-Anforderung, welche die Beschäftigung, welche sie da fand, an ihre Kasse riethete, war nicht derart, daß sie „aus künstlerischen Rücksichten“ ohne Bankier und Baron nicht hätte leben können. Aber es war, wie es scheint, ein verlorenes Mädchendasein von allem Anbeginn her, flüchtig in seinen Reizungen und dieselben dabei „praktisch“ abmessend und einthilend. In Esseg, wo sie vor etlichen Jahren engagirt war, wußte sie sofort den Leiter der Theaterverwaltung in ihre Netze zu bringen und wehe ihm, wenn er sich heimkommen ließ, einer anderen Schauspielerin auch nur Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Auch sonst in jedem Städtchen surrte ein anderes Herzenbrädchen. Auf dem Pechburger Friedhofe ruht ein Vermächtniß einer dieser flüchtigen Liebchaften, in Wien desgleichen. Der Sektionsbefund ist in dieser Beziehung von grauer anatomischer Deutlichkeit — was freilich die Geister nicht abhilft, einen Myrtenkranz auf den Todten niederzulegen, eine, wie mir schien, für das Andenken der Todten sehr übel angebrachte Demonstration schlecht placirten Farzgeföhls. Die groteskste Tragik zum Abschluß des bizarren Trauerspiels gab aber der „Liebhaber für's Herz“, der am Abend, nachdem sie sich umgebracht hatte, ganz wohlgenuth mit einem Freunde im Circus Reng saß. Das ist das Los solcher Schönen auf Erden!

Edm. Schlegelinger.

Der Spiritualismus.

Der berühmte Physiolog, Professor Czermak, der von seiner Lehrthätigkeit an der hiesigen Universität auch in ungarischen Gelehrtenkreisen wohl gekannt ist, hat gelegentlich seiner von uns bereits erwähnten Vorträge in Leipzig auch Veranlassung genommen, dem sogenannten Spiritualismus oder Spiritualismus einige derbe wissenschaftliche Wahrheiten zu sagen.

Czermak theilt die Spiritisten in drei Klassen. In

meinerath's-Präsidium die Kartenausgabe für den Bürgerball geschlossen. Gestern hat die Kommission im Musikvereins-Gebäude nebst dem Arrangement auch die Eingänge und Ausgänge besichtigt, theils wegen der Ueberwachung derselben, um alle Unzukömmlichkeiten hintanzuhalten, die bei solchem Andränge gewöhnlich vorzukommen pflegen. Es werden diefalls Beamte und Diener des Magistrats an den Ein- und Ausgängen Aufstellung nehmen. — Zur Vermählung der Erzherzogin Gisella wird eine Anzahl von Edelknechten des Tarnopoler Kreises an die Erzherzogin Gisella eine Deputation behufs Ueberreichung einer Glückwunschkarte entsenden. Die Deputation wird der Erzherzogin ein Album von Aquarellbildern aus dem galizischen Landleben überreichen, deren Anfertigung dem Aquarellmaler Zeppa übertragen wurde.

[Kronprinz Rudolph] erschien gestern Mittags in Begleitung seines Erziehers, des Grafen Latour und zweier hoher Offiziere im Wiener Staatsgymnasium in der Wasagasse (Rohau), um die Vorausstellung des Unterrichtsministeriums in Augenschein zu nehmen. Beim Eingange der Lehranstalt wurde der Kronprinz vom Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr empfangen und ehrfurchtsvoll begrüßt. Der hohe Gast reichte dem Minister die Hand und verfügte sich dann in das Innere des Gebäudes, wo er mit großem Interesse die Ausstellung der Lehrmittel besichtigte und Dr. v. Stremayr geleitete den Kronprinzen durch alle Säle, in denen die Lehrmittel ausgestellt sind. Der Kronprinz verließ das Gebäude erst nach 1 1/2 stündigem Aufenthalt, nachdem er zuvor seinem regen Interesse über die Manigfaltigkeit und Reichhaltigkeit der Ausstellungsobjekte Ausdruck verliehen hatte.

[Für die Erzherzogin Gisella] wurde von den Damen des Raßöder Districts ein malachisches Brautkleid angefertigt. Dasselbe soll an Schönheit alle jene Volkstrachten übertreffen, welche die Königin seinerzeit in der Kantus'schen Sammlung im „Röstele“ so sehr bewundert hat. Diese Handarbeit der rumänischen Mädchen wird morgen nach Wien gesendet werden. „Son“, dem wir diese Nachricht entnehmen, bedauert, daß diese Prachtarbeit nicht auch einige Tage in Budapest zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt worden ist.

[Das Ausersehungsfest] wurde heute Nachmittags zwischen 2 und 7 Uhr in allen röm.-kath. Kirchen Pest-Odens in üblicher Weise gefeiert. Trotz der zweifelhaften Witterung hatte sich allerorts ein zahlreiches Publikum an diesen kirchlichen Ceremonien betheiliget.

[Der Minister des Inneren] hat den Beschluß der Pesther Stadtrepräsentanz betreffs der Errichtung der Ranolder'schen Mädchen-Erziehungsanstalt genehmigt.

[Se. Erzellenz der Ministerpräsident] sowie die Herren Minister Tiba und Jichy besuchten vorgestern in Begleitung des Herrn Ministerialrathes Hieronim in die Donau-Regulirungsarbeiten in ihrer ganzen Ausdehnung bis gegen Soroks, als auch den Brückenbau in der Nähe der Margaretheninsel, und äußerten sich über die erwähnten Herren auf allen Punkten den Herren Ingenieuren gegenüber äußerst günstig über den schnellen Fortschritt der Arbeiten.

[Stipendium.] Gabriel Várady hat für den Sohn eines armen Geistlichen oder Lehrers des Marmaros-Ugoeser ref. Kirchenbistums, der gut studirt, ein Stipendium von jährlichen 60 fl. ausgesetzt.

[Reservepropeller.] Wie wir seiner Zeit mittheilten, hat der Magistrat betreffs der Befestigung mehrerer Uebelstände, welche bei der Propeller-Ueberfahrt wahrgenommen wurden, eine Repräsentation an das Kommunikationsministerium gerichtet. Die Stadtbehörde wurde nun verständigt, von Seiten des

die erste Klasse rangirte er diejenigen Spiritisten, welche aus dem Wunderglauben ein Geschäft machen und erwerbsmäßig mit Geistern verkehren. Diese Gauner ließ er links liegen. Desto fleißiger beschäftigte er sich mit den beiden anderen Sorten. Die Spiritisten der besten Art, Männer von ehrenhafter Gesinnung und redlichem Streben, aber ohne naturwissenschaftliche Methode, wurden ernstlich ins Gebet genommen: es ward ihnen, um es kurz zu sagen, der Rath gegeben, sich einer absoluten Enthaltensamkeit in Bezug auf diese Fragen zu bestreben, da sie ja doch auf diesem unwissenschaftlichen Wege nie zum Ziele kommen würden. Schlimmer erging es den Männern der Wissenschaft, welche sich herbeigelassen haben, mit den Spiritisten gemeinsame Sache, beziehentlich ihnen Jugenddünne zu machen. Ueber sie erging das Verdict, daß sie sich dadurch selbst aus der Gelehrtenrepublik ausgeschlossen hätten.

An diesen Ausspruch schließt die „Europa“ die folgenden Betrachtungen:

Viele, welche in den spiritualistischen Manipulationen nur eine unschuldige Spielerei erblicken, werden vielleicht Czermak's Angriffe allzu hart finden, insofern sind die Zumuthungen, welche der Spiritualismus an den gesunden Menschenverstand stellt, derart, daß eine solche Zurechtweisung an solcher Stelle und aus solchem Munde nur Anerkennung verdient. Zum Beweise, daß es wirklich abenteuerlichere Zumuthungen nicht geben kann, befragen wir uns auf die spiritualistischen Entdeckungen der letzten Zeit: Geistes schreiben, Geisteszeichnen und Geistes-Photographien. Wir machen unsere Leser mit diesen Fortschritten (?) nach Maximilian Perty's vielgenanntem Buche über „Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur“ bekannt, von vornherein bemerkend, daß wir uns mit einer ernsthaften Kritik der einzelnen Phänomene nicht zu befassen gebenken, sondern es vorziehen, einfach referirend zu verfahren.

Wir machen den Anfang mit dem sogenannten Geistes-schreiben. Perty schreibt wörtlich: „Wenn die magische Thätigkeit einen hohen oder höchsten Grad erreicht, so kommt es dazu, daß geschrieben wird, ohne daß das Medium davon weiß. Ein erster Schritt dazu ist, wenn dasselbe mit einer Hand Papier und Bleistift unter den Tisch hält und das Papier nun beschrieben wird. In

ermähnten Ministeriums sei verfügt worden, daß in Zukunft immer ein Reservepropeller in Bereitschaft gehalten werde.

[Mehrere Hauseigentümer aus der Palatin-gasse] haben bekanntlich um die Asphaltirung der Palatin-gasse angelehrt. Dieses Gesuch konnte vorläufig nicht genehmigt werden, weil die diesbezügliche Kostenbedingung in dem diesjährigen Budget nicht aufgenommen ist. Vorläufig wird das Pflaster der Palatin-gasse entsprechend ausgebessert, und wird selbe im nächsten Jahr mit Granit gefastert werden.

[Militärisches.] Auf mehrfache Anfragen hat das gemeinsame Kriegsministerium den Bescheid gegeben, daß den auf Urlaub mit Wartegeld versehenen Offizieren das Recht zusteht, sich im außermilitärischen Verkehr der Uolksleider zu bedienen. Dagegen bleibt das für zeitlich pensionirte Offiziere bestehende Verbot bezüglich der Erwerbsbeschäftigungen naturgemäß auch bei den mit Wartegeld beurlaubten Offizieren aufrecht.

[Chewra Kadischah.] Laut dem vom Sekretär des israelitischen heiligen Vereines (Chewra Kadischah) Herrn Weismann zusammengestellten Jahresbericht betragen die ordentlichen Einnahmen im Jahre 1872 56,233 Gulden 37 kr. und die Ausgaben 55,930 Gulden 33 kr. Dithin verblieb ein Plus für den Reservefond.

[Fürst Woronicki-Grabmal.] Da der Termin für die Errichtung des Grabmal's für weill. Fürst Woronicki herannahet, so werden die Jurisdictionen und Private, welche Sammelbogen erhalten und noch nicht zurückgestellt haben, durch die betreffende Kommission aufgefordert, die Bogen bis längstens 15. Mai an den Kommissionspräsidenten Balogh Andor (Budapest, Innere Stadt, Schützengasse Nr. 9) einzusenden. Die bis zu diesem Zeitpunkt nicht eingesendeten Bogen werden für nichtig erklärt und für die auf Grund derselben etwa eingelaufenen Summen von der Denkmalskommission keine Garantie übernommen werden.

[Versuchter Selbstmord.] Jene Frau, welche sich gestern Nachmittags vis-à-vis der Donaugasse von einem Schiff in die Donau stürzte, und durch den Matrosen Otto Lóth gerettet wurde, heißt Anna Babák, ist von Gödöllö gebürtig, 22 Jahre alt, und die Frau eines verarmten Eszmenmachers. Diefelbe hatte sich schon längst aus Desparation über ihre Armut den Trunk ergeben und war auch gestern, als sie den Selbstmord vollführen wollte, total betrunken.

[Ein ungarischer Ball in New-York.] Die Ungarn in New-York haben am Vorabend des 15. März einen glänzenden Ball arrangirt. Der Ballsaal war mit Nationalfahnen geschmückt und auch die Abzeichen der Arrangeurs wiesen die ungarischen Nationalfarben. In der Tanzordnung kamen die Tänze Rastu und Csárdás fünfmal vor, da, wie der Berichtsteller der „F. L.“ mittheilt, dieser ungarische Tanz von dem ungarischen Vereine in New-York daselbst eingebürgert wurde und die amerikanischen Damen ihn bereits liebgewonnen haben. Während der Tanzstunde wurden ungarische Weine getrunken und die New-Yorker Blätter brachten am anderen Tage glänzende Beschreibungen des Tanzkränzchens, das der ungarische Vereine arrangirte.

[Julie Cbergényi] ist am 7. d. M. in der niederösterreichischen Landesirrenanstalt an den Blattern erkrankt. Außer diesem Falle sind aber in der Irrenanstalt schon früher, seit der zweiten Hälfte des Monats März, mehrere Erkrankungen von Frauen an Blattern vorgekommen.

[Cigaretten-schwindel.] In Pest Ofen treibt sich ein Schwindler herum, welcher die Cigarettenraucher auf eine spekulative Weise beschwindelt. Derselbe verkauft eine Sorte von Plantage-Cigaretten, welche gefällig abjustirt sind, als echt importirte überseeische Cigaretten um einen hohen Preis. Man ist jedoch dahinter ge-

Amerika hat man gesehen, daß der Bleistift sich erhob und ein auf dem Tische liegendes Papier mit Schriftzügen bedeckte, ohne von einer Menschenhand berührt zu sein. Oder es erschienen vor den Augen der Anwesenden Köpfe und Hände, letztere ergreifen den Bleistift und schreiben damit, bringen Gegenstände wo anders hin. Ein deutscher Arzt zu Wheeling, Virginia, legte ein weißes Papier in einen Koffer, den er verschloß und dessen Schlüssel er in einem Pult verwahrte, von dem er den Schlüssel zu sich nahm. Er ging mit seiner Frau, einer Geistes-schreiberin, und dem Dienstmädchen sonst war Niemand in der Wohnung — hinauf zu Tische, stand aber noch vor den beiden Anderen auf, öffnete das Pult, fand aber den Kofferschlüssel nicht mehr. Frau und Dienstmädchen wußten nichts davon. Er blieb zu Hause und wachte über Alles, was vorging. Als er Abends im Pulte wieder nachsah, lag der Kofferschlüssel in einem Körbchen, wo er ihn anfänglich hingelegt hatte. Er öffnete den Koffer und fand den Bogen auf beiden Seiten beschrieben.“ Perty fügt hinzu: „Hier war die Frau des Arztes unbewußt die Wirkende.“

Recht heiter klingt auch das nachstehende Geschichtchen. Das Medium Fowler in New-York wurde von den Klopfschreibern aufgefordert, ein Blatt Papier in seinem Schlafzimmer auf den Tisch zu legen, auf welches dann in der Nacht eine Phrase geschrieben und von 43 „Geistern“ unterzeichnet wurde. Fowler erhielt öfters solche „Geistes-schriften“, zum Theil in Sprachen, welche ihm selbst unbekannt waren. Nebenbei bemerkt, stand dieser Fowler mit der Geisteswelt so innig auf Du und Du, daß ihm hervorragende Geister, z. B. Hahnemann, „in Menschengestalt“ erschienen.)

In den letzten Jahren genügte dies nicht mehr, sondern man legte Papiere auf Gräber, unter Statuen u. s. w., und erhielt sie dann beschrieben zurück. Solche Versuche stellten der amerikanische Gesandte Owen in Neapel, Graf d'Urches, Baron Galdenstube und A. an. Nach dem „Monde Illustré“ vom 16. Januar 1857 verlamelten sich in der Basilika zu St. Denis der Baron Galdenstube aus Liebland und seine junge Schwester, ein vorzügliches Medium, Baron Rosenbergs, königl. preussischer Legationsrath in Paris, Graf d'Urches und Andere. Die Geister hatten ausgesprengt, daß in der Kirche

kommen, daß es nur unsere sogenannten konfessionellen „Mannheimer Zweifeltreuer-Cigarren“ sind, welche der Schwindler, nachdem er sie vorher sehr feucht werden läßt, zu drei Stücken in einem Päckchen aufeinanderdreht, bindet, preßt, und sie dann als „Plantage-Cigarren“ verkauft. Der Advokat S. . . hat auf das hübsche Aussehen hin 200 Stück solcher Cigarren gekauft, dafür fünfzig Gulden bezahlt für Cigarren, welche nur einen Werth von vier Gulden repräsentieren.

[Deputation bei H. Scudier] anlässlich der vorgestern der Stadtkommune mitgetheilten a. h. Entschliessung Sr. Majestät betreffs der Stadterweiterung Temesvárs beschloß die dortige Stadtkommune, mittelst einer Deputation dem Herrn H. Scudier v. Scudier für seine in dieser Angelegenheit im Interesse der Stadt bethätigte Intervention und Mithewaltung ihren Dank auszusprechen zu lassen. In Ausführung dieses Beschlusses begab sich gestern Mittags der Bürgermeister Franz Steiner an der Spitze einer aus mehreren städtischen Repräsentanten bestehenden Deputation zum Herrn Feldmarschall-Lieutenant und sprach demselben im Namen der Bürgerschaft den tiefgefühlten Dank und für die Anregung und Anbahnung der für Temesvár so hochbedeutenden Stadterweiterung, hieran den Wunsch knüpfend, es möge dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant gegönnt sein, in Temesvár weiland, auch die Vollendung des großen Werkes zu effectuieren. Es ergelgte dankte in verbindlichen Worten für diese ihm aus der Mitte der Mitbürger entgegengebrachte Aufmerksamkeit.

[Choleraangelegenheit.] Von Seite des Ministers des Innern ist ein Erlaß an die Stadtbehörde gelangt, mittelst welchem diese aufgefordert wird, in Berücksichtigung der in jüngster Zeit vorgekommenen Cholerafälle die zur möglichsten Verhinderung dieses Uebels nöthigen Vorsichtsmaßregeln anzuordnen. Der Magistrat hat diesen Erlaß dem städtischen Oberphysikus zugewiesen.

[In der Bekéschen Affaire] findet die oftmals vertagte Schlussverhandlung vor der königl. Tafel als Disziplinärgericht am 25. d. M., um 10 Uhr Vormittags, statt. Die zahlreichen Entlassungsbegehren, auf welche sich der gewesene Oberfinanzgerichtspräsident Johann Bekés berufen hat, haben ihr Erscheinen zugesichert.

[Schadenfeuer.] Laut Aviso an das Ministerium des Innern ist am 3. d. in der Gemeinde B. a. s. des Weissenburger Komitates Feuer ausgebrochen, welches das Vermögen von 90 dortigen Bewohnern in Asche legte. Nach einer amtlich vorgenommenen Schätzung beträgt sich der Schaden auf 45,060 Gulden.

[Eine Stadt auf Altien.] In so kolossalem Maßstabe ist wohl noch nirgends „gegründet“ worden, wie es jetzt am finnischen Meerbusen geschieht. Wie man von dort nämlich schreibt, ist bereits ein riesiger Grundkomplex angekauft worden, auf dem — eine ganze Seestadt, welcher der Name Petrowst zugezählt ist, aufgebaut werden soll. Das ist wohl die erste Stadt auf Altien, von der je gehört worden ist. Eine Verbindungsbahn mit der finnischen Bahn ist bereits hergestellt, und die russische, namentlich aber die Petersburger haute finance beabsichtigt, Prachtbauten dort aufzuführen.

[Im Vorhinein erlegte Begräbnistaxe.] Vor einigen Tagen kam in Brad eine Frau zu dem Seelforger ihrer Kirchgemeinde und ersuchte ihn, am nächsten Tag sich zu einer Leichenbestattung in ihrem Hause einzufinden. Auf die Frage des Geistlichen, wer gestorben sei, erwiderte die Frau: ihr Gatte. Sie erlegte die Tare und erklärte gleichzeitig dem Seelforger, daß der Todtenschein in kurzer Zeit nachfolgen werde. Der Geistliche wartete den ganzen darauffolgenden Tag auf den Todtenschein, erhielt jedoch zu seiner Verwunderung keinen, somit konnte er auch die Beerdigung nicht vornehmen. Am nächsten Tag begegnete er der

zu St. Denis eine „fromme“ Manifestation stattfinden werde. Man legte zwei Papiere mit bestimmtem Stempel und sonstigen besonderen Merkmalen am Fuße einiger Gräber nieder. Der Baron und seine Schwester knieten und „fammelten sich“, während die Anderen die Papiere nicht aus den Augen ließen. Nach einigen Augenblicken hob man die Papiere auf; es zeigte sich nichts darauf. Man stieg in die Krypte hinab und legte drei Papiere, eines am Fuße der Statue Maria Antoinette's, nieder. Der Baron und seine Schwester beteten, die Anderen beobachteten ihre Papiere und hoben sie nach einigen Augenblicken auf. Der Fürst Schabossky fand auf dem feinsten das Wort „Heilig“ mit Bleistift geschrieben, der Baron Rosenbergs auf dem seinen eine undeutliche Figur die Baronin von Pailhès den komplizierten Schnürkel (daraph), welchen eine ihr treue Person, an die sie während des Versuchs vorzugsweise gedacht, ihrer Unterschrift anzuhängen pflegte.

Herr von Galdenstube hat bekanntlich seine Versuche viele Jahre fortgesetzt und sie in seiner „Positiven Pneumatologie“ mitgetheilt, welche französisch 1857 zu Paris, deutsch 1870 zu Stuttgart mit Facsimiles erschienen ist. Der Baron behauptet allen Erstes, die Geister könnten direkt durch den bloßen Willen, vermöge einer elektrischen Strömung die Figuren und Schriftzeichen auf dem Papier (welches offen liegen oder eingeschlossen sein kann) hervorbringen. Ferner versicherte er, daß er und seine Schwester hierbei fast jedesmal Geistergestalten in der Tracht ihres Zeitalters erblickten. Galdenstube will sogar eine gez. alte gothische Geisterschrift erhalten haben — was selbst für Perty zu stark ist, indem er ein Ausdrucksgeheimniß beiseit. Daß auch Galdenstube, hierin konform mit den Leipziger Spiritisten, zugibt, der experimentirende Spiritist werde öfters von Geistern niedriger Ordnung getäuscht, welche sich für berühmte Personen ausgeben, wollen wir nur nebenbei bemerken.

Im letzten Jahrzehent ist, und zwar wieder in der Union, das sogenannte Geisterzeichnen aufgekomen. Anderson und Milleson sind zwei solche Geisterzeichner, welche selbst nicht zeichnen können, aber von den Geistern verstorbener Maler beinhalten werden, die Augen und Hände jener Maler gebrauchen und Bleistiftzeichnungen zum Besten geben. So hat Anderson die Porträts von Pythagoras und Plato, eines Indianers Orieta und

Frau auf der Gasse und frug sie, weshalb sie ihm den Todtenschein nicht gebracht und wer wohl die Beerdigung vorgenommen habe. — Nun gestand die Frau, daß sie die Absicht hatte, sich zu erhängen, zu welchem Zwecke sie die Beerdigungstage im Vorhinein erlegte; da sie sich jedoch eines Besseren bekamen und ihre Absicht vorherhand aufgegeben habe, so konnte ihm auch der in Aussicht gestellte Todtenschein nicht zugesendet werden.

Ernannt wurden: Franz Gjeschner zum ordentlichen Zeichenprofessor im Nagybányai katholischen Obergymnasium; Stephan Wittmann zum Gefängnisaufseher beim Graner kön. Gerichtshof; Joseph Ottó zum Finanzsekretär 2. Klasse und Franz Rafutár zum Finanzkommissär 1. Klasse; Emerich Ritz zum Finanzsekretär.

Bereinsnachrichten.

[Der Kranken und Leichenverein: „zum guten Hirten“] wird aus Anlaß der Expropriationen in der Zweimobrenngasse sein bisheriges, in der genannten Gasse Nr. 48 innegehabtes Lokal verlassen. Es ist dies einer der ältesten Vereine dieser Art; er wurde im Jahre 1818 gegründet, zählt 700 Mitglieder und wird seine Uebersiedelung am Oster-Montag, den 14. d., in einem Umzuge, der mit Musikbegleitung durch die große Feldgasse, Bahnerstraße und so in die Altgasse Nr. 3 in das neue Lokal sich bewegt — feierlichst begeben.

[Ung. Landeshausfrauen-Verein.] In der am 4. April l. J. abgehaltenen Ausschußsitzung des ung. Landeshausfrauenvereins sind mehrere Waisen-Aufnahms-Bittgesuche eingereicht worden, welche unter Empfehlung der betreffenden Kommission übergeben wurden. Folgende Spenden flossen dem Vereine neuerdings zu, die dankbarst angenommen worden sind: Von der Ersten Pester waterländischen Sparkasse fl. 400, von der vorstädtischen Sparkasse fl. 30, von der Pester Vereinsbank fl. 20, von Herren R. N. fl. 100 und fl. 5. — Der Bericht für die zur Wiener Weltausstellung zu sendenden Gegenstände wurde verlesen und beschlossen, nach der Weltausstellung eine separate Ausstellung derselben in Budapest zu veranstalten; zur Leitung und Bewerkstelligung eines diesbezüglichen Aufrufs ist Frau St. Simig aufgefordert worden.

Als neue Mitglieder sind angemeldet worden: Die Damen: Georg Lenhoffel's Witwe, Stephan Köth, Ladislau Tenke, Koloman Keneffy und Herr Emerich Hajnik.

Schließlich wurde das Rekrutal des durch Abbe Franz Vist am 31. März arrangirten Konzerts bekannt gegeben. Die Einnahme betrug: fl. 4842. Ausgaben: jene 1000 Baler, die man für einen durch Vist bezeichneter Verein bestimmte. Die reine Einnahme beläuft sich demnach auf fl. 3128.96 kr., von welchen die mitterweiligen Zinsen fl. 7.90 kr. zu rechnen sind, und die von der Gräfin Franz Paul Richy überzahlten fl. 170, vom Grafen Rudolph Wenzheim fl. 90, vom Grafen Georg Festetics fl. 40, Gräfin Ludwig Bathyányi fl. 20, vom russischen Konsul und Koloman Festetics je fl. 10.

Herrn Abbe Franz Vist, sowie der Frau v. Semsley, geb. Gräfin Köth, für die gefällige Mitwirkung, ferner der Schatzfrau Gräfin Franz Paul Richy, sowie für alle Ueberzahlungen hat der Verein seinen innigsten Dank votirt.

Kunst, Theater und Literatur.

Im Nationaltheater fand heute eine „gemischte“ Vorstellung statt; zum Besten des Frauenbildungsvereins wurde unter hervorragender Mitwirkung der Mitglieder des Nationaltheaters Frau Blaha und Herr Vizváry durch die Gesellschaft des Direktors Miklós die Offenbach'sche Operette „Blaubart“ aufgeführt. Die Vorstellung kann im Ganzen als eine gelungene bezeichnet werden; nur war Herr Rápolnay als Träger der Titelrolle nicht genug stark bei Stimme. Frau Blaha sang und spielte die „Boulotte“ mit reizender Frische und Lebendigkeit. An dem Rest von Applaus, den Frau Blaha nicht abforbarte, theilten sich redlich Frau Bényei und die Herren Vizváry, Solomossy und Batonyi. — Das Haus war zum Erdbrücken voll.

Der zweite Jahrgang der „Diokuren“, literarisches Jahrbuch des ersten allgemeinen Beamten-Vereins der österreichisch-ungarischen Monarchie, ist uns soeben zugekommen und rechtfertigt die Erwartungen im vollsten Maße, die man nach dem im vorigen Jahre erschienenen ersten Bande beselben zu haben berechtigt war. Neben Gedichten von Anastasius Grün, Robert Sammerling, Bodenstedt, Seidel, Wilbrandt, Frey, von Kran, Otto Prechtler u. A. m. finden wir eine Novelle von E. Angenruber, ferner Arbeiten von W. R. Rossegger, E. v. Soltei, A. W. Umbros, u. s. w. Auch mehrere ungarische Gedichte von Brös Marti, Krany, Koloman Köth sind in Uebersetzungen von Adolf Duf und Ludwig Döczi in dem interessanten Buche enthalten.

„Deutscher Zeitschriften-Katalog“ nennt sich ein zu Ostern dieses Jahres im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erscheinender Wegweiser für den Gelehrten, den Buchfreund und den Buchhändler, welcher der Beachtung empfohlen werden darf. Er wird ein systematisch geordnetes Verzeichnis der in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz erscheinenden wissenschaftlichen und unterhaltenen Zeitschriften, Jahrbücher, Kalender, Abhandlungen und Jahresberichte gelehrter Gesellschaften und wissenschaftlicher Vereine, Ranglisten, Adress- und Staatsanhandbücher enthalten. Im Prolog des Katalogs heißt es: „Sind die bis jetzt vorhandenen Kataloge fast ausschließlich darauf gerichtet, dem Geschäftsmann für die Ankündigung zu dienen, so sucht im Gegenfatz dazu das hier vorliegende Verzeichnis mit Hinweglassung der politischen Zeitungen und Tagesblätter, sowie Alles auf das Inseratenwesen sich beziehende, das ja ohnehin in den von jedem Inseraten-Bureau veröffentlichten Katalogen zu finden ist, dem literarischen, buchhändlerischen und sachwissenschaftlichen Interessen zu dienen.“ Der als Bibliograph bereits in weitem Kreise rühmlich bekannte Ewald Baldamus hat die Anfertigung dieses Katalogs übernommen, bei dessen Anordnung die Eintheilung des Hinrichs'schen Katalogs zu Grunde gelegt werden soll. Dem „Deutschen Zeitschriften-Katalog“ wird ein nur für Zeitschriften bestimmter Inseraten-Anhang unter dem Titel „Zeitschriften-Anzeiger“ beigegeben werden. Der Katalog wird außer diesem Anzeiger dreißigtausend Rubriken und ein Register enthalten und somit eine vollständige Uebersicht über das Gebiet der Zeitschriftenliteratur in den bezeichneten Ländern liefern.

Arthur Müller. Aus München ist die Trauernachricht eingetroffen, daß der dramatische Schriftsteller Arthur Müller am 10. d. daselbst verschieden sei. Es würde zu weit führen, alle seine Dramen, die er geschrieben, zu charakterisiren. Sie zeichnen sich alle durch energische Führung und kräftige Sprache aus. In früheren Jahren machte Arthur Müller auch lyrische Versuche. In letzter Zeit äußerte er jedoch den Wunsch, das Gebiet der Lyrik und des Dramas zu verlassen und nur als Novellist und Feuilletonist thätig zu sein. Im vorigen Jahre lebte er in Wien. Des großstädtischen Lebens müde, lebte er jedoch bald nach seinem Chiemsee zurück, von wo aus er nur zeitweise einer Einladung seines intimsten Freundes, des Architekten Georg Hüfel in München, folgte. Der Tod Arthur Müller's trat plötzlich ein.

Passionsvorstellungen in Tirol. Man meldet aus Brlegg unter dem 10. d.: Schon im Jahre 1868 machte die vereinigte Theatergesellschaft von hier und der nächsten Umgegend den Versuch, mit dem Oberammergau zu konkurriren und zwar mit großem Erfolg. Feuer wird dieselbe Gesellschaft Ende Mai Passionsvorstellungen, und zwar in Brlegg veranstalten. Man hat die Zwischenzeit benutzt und mit großem Aufwande das Theatergebäude vergrößert und die Bühne zweckmäßig umgestaltet. Ganz neue Dekorationen wurden für die letztere angeschafft; die prachtvolle, vormalig Jumaqall'sche Rokoko-Sammlung wurde für 4002 Gulden von der Unternehmung angekauft, im Personal der Darstellenden wurden die nöthigen Veränderungen vorgenommen, die artistische Bühnenleitung einem dieser Aufgabe gewachsenen Manne von Kunstverständnis und erprobter Tüchtigkeit anvertraut und endlich auch das Orchester und die Gesangsvorträge einem in der Musikwelt Tirols hervorragenden Leiter übertragen.

Aus der artistischen Abtheilung der Ausstellungs-Kommission geht uns folgende Mittheilung zu: Nachdem die Unzulänglichkeit des Raumes in der Wiener Weltausstellung die Annahme alter Gemälde unmöglich macht, werden die p. t. Anmeldealter Bilder höchst erlucht, dieselben zurückzubehalten; zugleich aber werden die p. t. Anmeldealter für die Abtheilung der neuen Kunst und für die „Exposition des Amateurs“ aufmerksam gemacht, daß der Schlußtermin für die Einlieferung nach Pest mit dem 12. April abgefaßen ist, und daß sie nunmehr die angemeldeten Gegenstände bis zum 20. April gefälligst nach Wien, im Sinne des Zulassungsscheines adressiren mögen.

bei sich mit seinem jungen Freunde diese Uebungen fort. Beide wurden zu sehenden Medien und erblickten im finsternen Zimmer theils dunkle, theils leuchtende Schatten, die sich durch die Luft bewegten. Nisbet wurde einmal über den Boden erhoben.

Das Zeichnen begann so: Eines Tages saß Duguid bei Nisbet am Tische und erhielt plötzlich die Eingebung, die Hilfe eines jungen Frauenzimmers, eines Schreib- und ekstatischen Mediums, zu verlangen. Als diese ihre rechte Hand auf seine linke legte, um ihn fühlen zu lassen, wie kalt ihre Hände seien, fing plötzlich seine linke Hand an sich zu bewegen und zeichnete: anfänglich ganz roh, mit Bleistift verschiedene Figuren auf ein Papier. Die Insultanz, welche seine Hand führte, nannte sich Markus Baker und versprach wiederzukommen. In der folgenden Sitzung zeichnete er wieder auf die nämliche Weise. Es wurde ihnen gesagt, daß die Hand des Frauenzimmers auf der seinen liegen müsse, um die Zweifler leichter zu überzeugen. In einer weiteren Sitzung erlaubte man ihm, Farben zu brauchen, und er arbeitete nun mit der rechten Hand und ohne Hilfe des Frauenzimmers. Man entdeckte, daß er in der Ekstase nicht hörte; aber der Geist hörte und antwortete durch das Medium auf die Fragen. Man erfuhr auf diese Weise, daß der Geist ein holländischer Maler sei, geboren 1636, gestorben 1681, daß Markus Baker nicht sein rechter Name war, aber sie würden diesen erfahren, indem er durch Duguid eines seiner vorzüglichsten Gemälde reproduziren lassen werde. In der Ekstase saß Duguid den Geist und beschrieb ihn als einen Mann von trauriger Miene, in alter, fremder Tracht, stets begleitet von dem Geiste einer schönen Frau. Beide drückten Duguid die Hand. Der Geist Baker erzählte von seinem Unglück auf Erden, was Duguid bis zu Thränen rührte. Nach Vollendung der Zeichnung fand man im linken Winkel die Buchstaben J. R. Ein Künstler glaubte sich zu erinnern, den Gegenstand schon einmal gesehen zu haben, und fand sodann in Cassell's Art Treasures Exhibitor, Seite 301, einen Kupferstich mit dem Titel „Der Wasserfall“, das Meisterstück Jakob Knyphausen's. Die Zeichnung war sozusagen ein Facsimile jenes Kupferstichs; nur waren auf einer rohen Brücke des letzteren zwei bis drei Personen, die auf der Zeichnung fehlten. Hierüber befragt, äußerte der Geist, die Figuren seien erst später von seinem Freunde Breggem eingezeichnet

einer Indianerin „White feather“ gezeichnet. (Die beiden Philosophen und die Indianer sind Schutzgeister jetzt lebender Medien.) Als „feinstes“ Bild wird dasjenige einer kleinen Lily bezeichnet, die nur neun Stunden ihren Eintritt in die Welt überlebte und später ihrer Zwillingsschwester Rosa öfters Blumen brachte, überhaupt mit ihr in Verkehr stand. Der Vater hat Anderson um ein Bild Lily's, das dieser denn auch anfertigte; die Mutter erklärte es „für außerordentlich getroffen“! — Der Schneider Rogers zeichnete ebenfalls die Geister Verstorbener, die er nie gesehen, beeinflusst durch den Geist eines M. lers; er zeichnete in einem dunklen Zimmer, wie auch Anderson.

Die heiterste Geschichte aus dem Bereiche des Geisterzeichnens spielt auf schottischem Boden, der ja schon durch das „Zweite Gesicht“ seine Befähigung für den Verkehr mit der Geisterwelt hinlänglich dokumentirt hat. Der in Glasgow lebende Zeichner heißt David Duguid. Er hat einen Freund Nisbet, der die Vermittlung zwischen ihm und den Zuschauern übernimmt. Das Unerklärliche wird von diesem Maler erzählt. „Duguid macht seine Zeichnungen mit geschlossenen Augen, und zwar sehr schnell. Einmal löschte man alle Gasflammen, mit Ausnahme einer einzigen, die man so klein als möglich machte, und hielt noch die Hand vor dieselbe, so daß es unmöglich war zu sagen (?), was er zeichnete. Nach drei Minuten machte man wieder hell und sah, daß er während dieser drei Minuten einige kleine Käthe auf dem See der Landchaft angebracht und die Umrisse eines Schlosses an dem Ufer deutlicher gemacht hatte. Am Anfang und am Schluß der Arbeit begrüßte Duguid die anwesenden Geister durch Händedrückchen. (Wie er dies anfang, ist nicht angegeben.) Duguid, ein Mann von fünfundsiebzig Jahren, lernte nach und nach sich selbst willkürlich in Ekstase versetzen. Er ist fast ohne Bildung und hatte früher keinen Unterricht im Zeichnen genossen. Nachdem er schon einige Zeit sich mit geistmagnetischem Zeichnen beschäftigt hatte, besuchte er einige Monate eine öffentliche Zeichenschule. Er kam auf dieses Gebiet, indem er einigen Tisch-Rückstellungen bei seinem Freunde Nisbet anwohnte; bei welchen er einmal ein Zittern in den Armen und einen kalten Strom den Rücken hinab fühlte, worauf heftige Bewegung des Tisches folgte. Als man fragte, wer das Medium wäre, wurde durch Klopfen des Tisches buchstabirt: Duguid. Später setzte er

[Die Chinesen in Kalifornien.] Kalifornien ist eine ganz andere Welt, als das übrige Gebiet der Vereinigten Staaten, und die beiden hohen Gebirge, die Rocky Mountains und die Sierra Nevada, welche Kalifornien von letzteren trennen, sind eine Scheidewand nicht bloß in lokaler Beziehung, sondern auch in Betreff des Charakters und der Lebensart der Bewohner. Ueber San Francisco, die kosmopolitischste aller Städte, gibt Herr Ernst Mendelssohn-Bartholdy in seinen soeben als Manuscript gedruckten Reisejournale aus dem Jahre 1869: „von New York nach San Francisco“, eine sehr anschauliche Schilderung, wie denn überhaupt die Berichte über Szenarien und Landschaften, Verhältnisse und Zustände in dem mächtig emporstrebenden Nordamerika von einer Frische und Unmittelbarkeit der Eindrücke zeugen, wie sie dem Touristen von Profession selten zu Gebote stehen.

Zunächst und am meisten interessirten den Herrn Verfasser die Chinesen in San Francisco. Sie bewohnen ein Stadtviertel ganz ausschließlich für sich. In demselben trifft man auch fast nur Leute ihres Stammes, und die Läden, die sich dort befinden, haben sämtlich Chinesen inne. Geht man Abends an den Magazinen vorbei, so sieht man sie mit ihren großen Jöpsen, die bis zum Boden herabhängen, hinter den Ladentischen sitzen, um mit Hilfe einer Rechenmaschine zusammenzustellen, was sie verdient haben, und das Resultat dann mit ihren originellen Schriftzeichen in große, sehr sauber aussehende Bücher zu malen. Dies geschieht vermittels ihrer berühmten Tusche und eines Pinsels, den sie gewöhnlich in der linken Hand, zwischen dem dritten und vierten Finger halten.

Bekanntlich sind die Chinesen vortreffliche Kaufleute, nehmen es indes mit der Solidität nicht eben genau. Einzelne von ihnen erwerben große Reichthümer und kehren dann in ihr Vaterland zurück; nur wenige bleiben in San Francisco, wo sie alle verachtet, angefeindet und verachtet sind. Der Grund hiervon ist sehr einfach: als Arbeiter lassen sie sich nämlich für wenig Lohn zu Verdiensten gebrauchen, denen die anderen, besonders die irische Nationalität, sich nur für vieles Geld unterziehen wollen. Natürlich ist nun die Erbitterung der sogenannten arbeitenden Klassen der übrigen Rassen wegen dieser Konkurrenz eine ungeheure, und man fürchtet, die Sache wird über kurz oder lang zu einer höchst schwierigen und brennenden Frage werden, und zwar umso mehr, als die Zahl der Chinesen stets im Wachsthum begriffen ist. Daß bereits Stimmen von Oben her laut geworden sind, welche die Chinesen des himmlischen Reichs selbst dort als Dienstboten eingeführt wissen wollen, hat die Wuth der Anderen auf's Höchste gesteigert. Die Unparteiischen behaupten indes, daß es für manche Arbeiten keine besseren und gewissenhafteren Leute gibt, als die Chinesen; sie sind vortreffliche Diener, das Weichen ist in Kalifornien ihr Monopol und auch als Köche nimmt man sie gerne an. Diejenigen, welche sie austreiben wollen, führen dagegen an, daß die Chinesen alle Gegenden, wo sie sich aufhielten, durch ihre Laster verpesteten.

Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, in dem erwähnten Stadtviertel alle Ueberschriften der Läden, Anschlagzettel und Anzeigen in chinesischer Sprache und Schrift abgefaßt zu sehen. Die Hirten über den Läden ist gewöhnlich auch in englischen Lettern beigesetzt.

Die Tracht der Chinesen, ihre aufwärts gebogenen Schuhe, ihre bis auf die Erde hinabgehenden Jöps, welche prächtig geflochten sind und die sie bei schwerer Arbeit meist um den im Uebrigen kahlschraffirten Kopf gewickelt tragen — Alles ist höchst originell. Sie scheeren sich gegenseitig den Kopf mit eigenthümlich geformten, halbmondförmigen Messern.

So nett nun auch manchmal die Männer aussehen mit ihren weichen Hemden, die sie in den Säurern zu tragen pflegen, so widerwärtig sind die Frauen. Ueber alles Maß geschminkt, gehen dieselben mit ihren verkrüppelten Füßen ungeschickt auf einer Art

worden. Als man Duguid nach dem Erwachen aus der Erstase ein Porträt Ruyssdael's in jenem Werke zeigte, erkannte er sogleich die Aehnlichkeit mit dem in der Erstase geschauten Geiste. Dieser war später von dem Geiste seines Zeitgenossen Johann Steen begleitet, und Duguid begann nun unter dem Einflusse Beider in Oel zu malen und fertigte eine Menge „artiger“ Gemälde, stets mit geschlossenen Augen, bei Gaslicht oder im Dunkeln. Er wird auch zuweilen im wachen Zustande von seinen Geistesfreunden besucht und fühlt deren Gegenwart, obwohl er sie nicht sieht, durch einen kalten Strom in seinem Körper und hört oft hinter sich seinen Namen nennen.“ Perty citirt die Duguid'sche Geschichte aus der Zeitschrift „Human Nature“ vom 2. November 1868, die ihren Bericht mit den Worten schließt: „Der erste Lehrer der Zeichenschule war einmal in der Sitzung gegenwärtig und fragte Ruyssdael, wie die Maler seinerzeit ihre Leinwand und ihre Farben präparirt hätten. Die Antwort durch Duguid war nach dem Urtheil des Professors so, wie sie nur ein wohlunterrichteter und geübter Maler geben konnte. Die Sitzungen wurden später von zahlreichen Personen, auch Geistlichen und Universitätsprofessoren besucht, aber Niemand vermochte weder einen Betrug zu entdecken, noch die Sache zu erklären.“ Wenn wir trotzdem so verwegene sind, bei unserm Un glauben zu beharren, so wird uns dies von J. dem, der seiner gesunden Sinne noch mächtig ist, wohl nicht übel gebrütet werden.]

Wenden wir uns schließlich zu den Geister-Photographien. Wie selbst etwas Unsichtbares, wie ein Geist doch nothwendig sein muß, mittelst der Photographie zur bildlichen Darstellung gelangen könnte? Den Spiritualisten ist Alles möglich. Das „Phänomen“ vollzieht sich in folgender Weise. Wenn Medien photographirt werden, oder auch andere Personen durch Medien oder doch in Gegenwart von solchen, so erscheinen manchmal neben, vor oder hinter der Hauptfigur verwaschene Bilder, zuweilen in eigenthümlicher Lichtumgebung, welche bisweilen verstorbenen Verwandten oder Freunden der photographirten Person ähneln, gewöhnlich aber sehr undeutlich sind. Zum ersten Male wurde das „Phänomen“ 1860 zu Paris beobachtet, später bei dem Photographen Mumler in Boston, der auch nach Europa

von Schuppen einher, bei denen es unbegreiflich ist, daß sie nicht jeden Augenblick auf die Nase fallen. Manche tragen Jöps, wie die Männer, manche Nationalfrisuren in Fächerform, deren Dimension in Anbetracht der Kleinheit der Gestalt kolossal erscheint. Die Frauen der reichen Kaufleute zeigen sich nie auf der Straße und verlassen, wie es überhaupt bei den wenigen ordentlichen Frauen Sitte zu sein scheint nur selten das Haus.

Es ist schwer, die Chinesen von einander zu unterscheiden, da sie wirklich alle aussehen, wie ein und derselbe Mann — oder vielmehr wie eine Frau, denn ihre Gesichtszüge haben wenig Männliches.

In San Francisco gibt es auch zwei chinesische Theater, von denen das größere sich in Jackson-Street befindet. Unser Gewährsmann besuchte dasselbe und sagt, daß es der komischste Abend war, den er je erlebt habe. Das Haus war vollgepfropft, ausschließlich mit Chinesen, die den von 7 Uhr Abends bis 3 Uhr Nachts dauernden Vorstellungen unermüdetlich von Anfang bis zu Ende beizuwohnen pflegen. Die Musikanten, bestehend aus einem Gong-Schläger, einem anderen, der fast unaufhörlich mit zwei hölzernen Klöppeln gegen eine Art hölzernen Amboss schlug (was ohrenzerreißend ist) und noch mehreren Virtuosen, die merkwürdige Instrumente hatten — sie alle metzelterten, den größten Speltafel zu machen, indem sie sich auf der Bühne, gleich hinter den Schauspielern, befanden. Beim „Gesang“ legt der Gong-Schläger seinen Gong weg und nimmt ein anderes Instrument zur Hand, mit welchem er akkompagnirt und dessen Ton ein Mittelglied zwischen dem der Geige und dem Dudelsack ist. — Das vorgeführte Stück war ein historisches Trauerspiel, lange Arien, Dialoge und Monologe kamen in Menge vor. Die Schauspieler freischten ihre Worte mit gellender Stimme heraus, und wenn sie pathetisch wurden, führten sie die tollsten Sprünge aus, so daß man glauben konnte, ein Tobsüchtiger tarze da herum. Die Kostüme sind prachtvoll, von schwerer Seide und den schönsten Farben. In den Logen erblickte man einige von den chinesischen Swalls, die ebenso blasirt zuhauen, wie unsere europäischen, während das plebejische Parquet seinem Interesse an der Darstellung mit lebhaften Geberden und Ausruufen Ausdruck gab. — Die dargestellten Ereignisse pflegen fast ebenso lange zu dauern, als in Wirklichkeit, und so spielt häufig ein und dasselbe Stück Wochen hintereinander.

Municipal- und Gemeindezeitung

[Wasserleitungsangelegenheit.] Die deutsche Wasserwerksgesellschaft zu Frankfurt am Main hat dem k. ungarischen Finanzrath Herrn J. L. Knyersberg in Pest die Vollmacht erteilt, in seinem und im Namen der erwähnten Gesellschaft der Budapester Stadtpresidenten wegen Erwerb der Konzession zu dem Bau und Betrieb einer, die Doppelstadt umfassenden Wasserleitung Anträge zu stellen, Unterhandlungen zu führen und einen Vertrag unter Vorbehalt der gesellschaftlichen Ratifikation abzuschließen. Der Herr Finanzrath hat nun im Sinne seiner Vollmachtgeber und unter Beisitz der Statuten der deutschen Wasserwerksgesellschaft an die Stadtgemeinde eine lange Eingabe gerichtet, der wir Folgendes entnehmen:

In dieser Eingabe wird auf den Einfluß hingewiesen, welchen das Trink- und Abwasser auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung ausübt, und daß in Folge des schlechten Zustandes der Stadt die Bevölkerung in Gefahr sei. Das Streben der Stadtverwaltung, welche dieser Angelegenheit große Aufmerksamkeit zuwenden, hatte keinen Erfolg, woran nur die Unzulänglichkeit der Mittel trägt, der auch der Vertrag betreffs des Weiterbaues des Wasserwerkes nicht angenommen hat und daher die weitere Wasserwerkverfertigung in Frage steht. Auch habe die herrschende gewöhnliche Choleraepidemie dringend auf die Lösung dieser Frage gewiesen, und möge es Jederman für seine Pflicht halten, zu trachten, daß

fam und in London einen Prozeß zu bestehen hatte; dann in England, in Wien und anderwärts. Wie Mumler behauptet, gehören zur Hervorbringung solcher Photographien zwei Medien von bedeutenden Anlagen, welche längere Zeit zusammen gewirkt haben, und wenn es zum Photographiren kommt, ihren Willen und ihre Phantasie konzentriren: jedes auf die abgezeichnete Person, welche sie dargestellt wünschen.

Im Jahre 1860 erhielt Perty eine Geister-Photographie aus der Hand des Grafen de Monz, früher nassauischer Gelehrter in Haag. Zwischen dem Bilde des Grafen und eines Freundes desselben erschien auf der Platte das Bild eines „unsichtbaren“ Wesens. Auf der Photographie sah Perty nur einen lichten Schein mit unbestimmten Umriß. Der Graf schrieb an Perty: „Zu Geister-Photographien gehören medianimische Personen, dann Sammlung und Anrufung (evocation). Die Photographie vermag also unsichtbare Fluidin darzustellen und die Wissenschaft gelangt vielleicht dazu, sie zu verdrängen.“

Auf einer anderen Photographie, die Perty von Wien aus eingeschickt erhielt, zeigte sich hinter dem Bilde des dargestellten betenden Frauenzimmers zur Linken eine in einen durchsichtigen Mantel gehüllte Figur, deren Gesicht jedoch keine Züge erkennen ließ.

Ein Herr Powell erhielt durch die Photographin Butler in Buffalo ein Medium, die Photographie seiner verstorbenen Eltern. Die Miene des Vaters erschien so, wie ihn sechs Monate zuvor beim Abschied in London der Sohn das letzte Mal gesehen hatte. Auf der Photographie, auf welcher die Mutter erschien, bemerkte Powell, jedoch erst einige Wochen später, auf ihrem Arme den Kopf eines Wachtelhündchens. Da er die Mutter in seinem frühen Kindesalter verloren, konnte er nicht verbürgen, daß das Bild wirklich das ihre sei. Den Vater erkannte seine Frau und sein zehn-jähriger Sohn sogleich. Ueber das weibliche Porträt erhielt er Auskunft bei einem Medium mit dem seltenen Namen Schmidt. Diese würdige Dame erklärte, es sei ein Geist anwesend, der sich Sarah nenne und Powell's Mutter zu sein behaupte. Letzterer sprach: „Wenn Du meine Mutter bist, willst Du mir Mittheilung über die Geisterphotographie machen?“ — „Ja“ — „Gibt dieses Frauen-

die Stadt mit gutem Wasser versorgt werde. Diese Kommunalangelegenheit möge jedoch nicht einem Einzelnen zur Ausbeute überlassen, sondern unter Mitwirkung und Kontrolle der Stadtbehörde ausgeführt und so die Vortheile der Privatunternehmung mit den öffentlichen Vortheilen verbunden werden. Da die Stadtbehörde in ihrem Wirkungsbereich gebunden ist, so soll die Ausführung des Wasserwerkes eine Privatunternehmung unter städtischer Kontrolle überlassen werden; die weitere Verwaltung, sowie die Bestimmung der Wasserpreise soll von der Genehmigung der Stadtpresidenten abhängen, und dieser Privatunternehmer soll ein Organ der Stadtbehörde sein u. s. w. Das Wasserwerk soll derart ausgeführt werden, daß vereinigte Budapest mit Inbegriff der Extravillans mit gesundem Wasser versorgt werden könne. Es soll so organisiert werden, daß täglich 1,500,000 Kubikfuß Wasser, also um 200,000 Kubikfuß mehr, als durch Lindley als Maximum bestimmt war, geliefert werden können, und soll die Anlage so eingerichtet werden, daß bei Zunahme der Bevölkerung täglich für eine Person 5 Kubikfuß Wasser abgegeben werden könne. Die deutsche Wasserwerksgesellschaft erbietet sich zur Herstellung dieses Wasserwerkes, wenn der Gesellschaft von Seiten der Stadt Budapest ein ausschließliches Privilegium auf unbestimmte Zeit für den Bau und die Verwaltung des Wasserwerkes erteilt wird. Die Gesellschaft verpflichtet sich, ihr Privilegium an eine Aktiengesellschaft zu übertragen, deren Sitz in Budapest ist. Das Betriebskapital wird durch die Ausgabe von Aktien aufgebracht. Die jetzigen Etablissements und Anlagen des Wasserwerkes sollen durch Sachverständige geschätzt und nach diesem Preise der Stadt mit Aktien ausbezahlt werden. Zur die Aktien garantiert die Kommune 5 Prozent Zinsen in Silber und jährlich 11 Prozent Zinsen in Silber zur Amortisation. Der Kurs, nach welchem die Aktien zu übernehmen sind, soll gemeinschaftlich bestimmt werden. Während der Bauzeit, und bis zum Ablauf des Kalenderjahres, in welchem das neue Wasserwerk in dem projektierten Umfang fertig sein wird, wird das Aktienkapital mit 5 Prozent verzinst u. s. w. Von den Einkünften der Gesellschaft werden 5 Prozent dem Wasserfonsd und die Verzinsung der Aktien, sowie die Amortisation des Aktienkapitals bestritten und werden, wenn die Amortisation gedeckt ist, auch der Stadt die ausgezahlten Vortheile veräußert. Der verbleibende Rest wird als Dividende verteilt. Die Stadt hat das Recht, die Amortisationsquote der Aktien bis auf 2 Prozent des Nominalwerthes auszuweihen u. s. w.

Wenn mit der Gesellschaft kein Vertrag abgeschlossen werden sollte, so beanträgt dieselbe für die Anfertigung von Plänen, Kostenerklärungen u. dgl., wenn diese Arbeiter von Sachverständigen für gut befunden würden, die Summe von 40,000 fl.

[Die Stadt Karansebes,] welche aus der Militärgrenze geschieden wurde und nun eine Civilverwaltung erhielt, hat an den k. ungarischen Magistrat ein in ungarischer Sprache verfaßtes Schreiben gerichtet, in dem Ansuchen, daß, nachdem der Stadt Karansebes die konstitutionellen Einrichtungen unbekannt sind, derselben die in der Landeshauptstadt bestehenden Verwaltungsnormen gefälligst überlassen zu werden. Der Magistrat hat beschloffen, diesem Wunsch bereitwillig zu entsprechen, und die bereits fertig Operate der 34er-Organisationskommission zeitweise der Karansebeser Gemeinde zuzusenden. Der Beginn der konstitutionellen Thätigkeit der Stadt Karansebes ist ein erfreuliches Zeichen der neueren Ertragschaften und ist der erwähnten Kommune der beste Erfolg zu ihrer Selbstverwaltung zu wünschen.

[Schlachthausangelegenheit.] Die zweckmäßige Anlage des k. ungarischen öffentlichen Schlachthauses steht fortwährend die Aufmerksamkeit fremder Städte auf sich. So ist in der letzten Tage wieder ein Schreiben aus Gernomy in der Bukowina an den k. ungarischen Magistrat gelangt, mit der Bitte, die Pläne des Schlachthauses zuzusenden zu wollen.

Unterrichtszeitung.

[Zur Volksschullehrer-Pensionsfrage.] Der Reichstagsabgeordnete Madar Molnar hat seinen Entwurf eines Pensionsgesetzes für Volksschullehrer an sämtliche Kirchenbehörden des Landes zur Begutachtung übersendet. Nun liegt bereits das Gutachten der ref. Superintenden von Marm. roe. Laocsa vor. Dasselbe begrüßt den Entwurf als hülfreich, und empfiehlt dessen Annahme mit der Modification, daß die jährliche Beiträge zu dem Landespensionsinstitute nicht von den Lehrern, sondern von den Schulen erhalten werden und dem Staate geleistet werden sollen.

[Kleinkindererziehung in Ungarn.] Seit dem Jahre 1837

porträt Dir?“ — „Ja, es ist gut, und ich habe zum Beweise den Hund mitgebracht, der auf Deinem Arme ist.“ Nun hatte der sehr ehrenwerthe Powell als vierzigjähriger Knabe ein spanisches Wachtelhündchen ungemein lieb gewonnen und es, als der Tod ihm den vierfüßigen Freund entriß, feierlichst begraben. Fünfundzwanzig Jahre waren seitdem verfloßen!

Der Photograph Richardson in Newyork photographirte eine junge Person, die etwas Medium war. Bei der Probe erschien das Bild verborben, endlich erblickte man auf demselben das Porträt einer alten Frau, in welcher das junge Frauenzimmer das Bild ihrer verstorbenen Tante erkannte.

Perty versucht in seiner Art die Geisterphotographien daraus zu erklären, „daß der magisch erregte Geist der Lebenden das Vermögen habe, schnell vergehende Gestalten von Personen oder Phantasiewesen, die er lebhaft imaginiert, in der Luft zu erzeugen, wie in der Doppelgängererei die eigene Gestalt. Bei länger fortgesetzten spirituellen Aktionen komme es manchmal zur Erzeugung von Händen, Köpfen und selbst ganzen Figuren, die in der Luft erscheinen. Können dergleichen auf die Retina der Anwesenden wirken, so würden sie auch die photographische Platte affizieren, freilich in viel schwächerem Grade, als die dargestellte lebende Person.“ Beweisen hierfür scheint ihm ein Fall aus Graz (1869), wo ein Herr Schiely auf einen nahen Bekannten, „Kunz von der Rose“, referirte, sein Freund Richard auf eine längst verstorbene Jugendfreundin. Es erschien auf der Platte eine nebelige, weder männliche noch weibliche Figur in veralteter Tracht, die eine Rose über Schiely's Haupt emporhielt, zum Erstaunen und Aerger des Photographen, welcher glaubte, er sei das Opfer eines schiefen Kunststückchens.

Randglossen und Bemerkungen hierzu, bemerkt die „Europa“, sind vollständig überflüssig, und wir haben, indem wir mit der photographischen Rose — in diesem Falle ein durch die Photographie vermittelter Rebus aus der Geisterwelt — unser Referat hiermit schließen, diesem nichts hinzuzufügen, als den Wunsch, daß bald noch recht viele Männer der Wissenschaft in dem Beispiele Gernom's folgen und den „Phänomenen“ des Spiritualismus ihre Aufmerksamkeit schenken möchten, um dieselben auf ihr Nichts zurückzuführen.

bis Ende 1872 wurde in der Pesther Bildungsanstalt 357 Kinderbewahrer (Kinderbewahrerinnen) ausgebildet, von denen im Ganzen bis 170 Verwendung in Bewahranstalten gefunden haben. In den letzten zwei Jahren wurde die Anstalt von 52 Höglingen bedient, von denen bis heute 20 eine Anstellung erhalten haben. Diese Zahlen sind nicht sehr erfreulich. Die Bildungsanstalt scheint diese Zahlen jedoch nicht zu entsprechen. Die Ursachen der Minderbarmigkeit sind jedoch nicht zu erörtern. Die Ursachen der Minderbarmigkeit liegen jedoch nicht in finanziellen Mängeln, da die Anstalt ein Stammkapital von 100,000 fl. besitzt und jährlich überdies 4000 fl. Regierungsubvention erhält. Auch in dem Mangel an Nachfrage beruht nicht der Grund; denn es ist Thatsache, daß man für die allerorts entfallenden Kindergärten keine entsprechende Kräfte im Lande findet. Weit eher wurzelt das Uebel in der ungenügenden Organisation und Leitung des Instituts und in der ungenügenden Organisation und Leitung des Instituts und in der ungenügenden Organisation und Leitung des Instituts.

Schulverhältnisse in Kecskemet. Aus Kecskemet theilt man mit: „Wir haben 42 Elementarschulklassen und nahe an 7000 schulpflichtige Kinder; davon entfallen auf die 9 Subdistrikte zusammen 699, auf die 33 städtischen Schulklassen 6140. Schon hier erhebt sich die Frage: Wie kann man 6400 Kinder in 33 Klassen unterbringen; damit diese vom betreffenden Lehrer erfolgreich unterrichtet werden können? Entfallen doch auf jede Klasse durchschnittlich 193 Kinder. Aber nicht der Mangel an Schulen und Lehrern ist bei uns das größte Uebel, denn beide liegen sich mit der Zeit herbeischaffen; wohl ist es aber jener unerlöbliche Individualismus, womit man dem Erziehungswesen begegnet und dem es zuzuschreiben ist, daß von den schulpflichtigen Kindern nur 2500 die Schule besuchen; also kaum etwas mehr als ein Drittel! Von diesen 2500 befinden sich in den höheren Lehranstalten 500; die anderen 2000 schließen jedoch in der Schule bereits mit dem 10. und 11. Lebensjahre ab; mehr als 4000 aber bleiben ohne alle Unterweisung. Das geschieht in der reichen Stadt Kecskemet; was soll man dann von den armen Ortschaften im Hochlande halten? Das sind Zustände, welche die größte Aufmerksamkeit verdienen und rasche abzuwendende Abhilfe erheischen.“

Schulverhältnisse in Mörner Komitate. Das Volksschulwesen des Mörner Komitates hat trotz der Mangel- und Unzufriedenheit des Volkschulgesetzes und anderer Hindernisse im J. 1872 dennoch manche Fortschritte gemacht. In 154 Gemeinden befinden sich 27 Lehrzimmer, in denen mehr als 380 ordentliche und Hilfslehrer von 21,649 schulpflichtigen 19,336 schulpflichtige Kinder unterrichtet haben. Der Schulbesuch nahm gegen das Vorjahr mit 2970 zu. Man hofft, daß bei allgemeiner Einführung des Wiederholungsunterrichtes der Schulbesuch bald noch günstiger sein wird. Die Zahl der Schulen vermehrte sich mit 4, der Klassen mit 84; es entfielen zwei treffliche Gemeindefschulen zu Dobosch und Alenau; zwei sind im Entstehen begriffen zu Rimakombat und Odsafalu. 14 Schulgebäude wurden neu erbaut, 42 aber gründlich restaurirt und theils auf Staatskosten, theils von den Konfessionen mit den erforderlichen Beihilfen versehen. Von den bestehenden 327 Lehrzimmern werden nur 72 als enge und finstler bezeichnet. Zu Nagyböcse besteht eine konfessionelle Lehrerbildungsanstalt; zur Errichtung einer ähnlichen Anstalt zu Rimakombat erhielt Prof. J. Fady die Konfession. Kinderbewahranstalten sind jetzt vorhanden. Schulgärten sind leider wenig und diese meist verwahrloht. Ebenso bildet das jüdische Schulwesen einen dunklen Punkt in den Schulverhältnissen Mörners. Besonders lob verdient die Stadt Dobosch und ihres regen Eifers zur Hebung des dortigen Unterrichtswesens. Außer einer Investition von mehr als 100,000 fl. für Schulbauten und Schuleinrichtung und außer den Naturabgaben und Gütigkeiten an die Lehrer verwendet diese Stadt jährlich 6300 fl. für ihre Schulen, die sich auch in blühendem Zustande befinden. Und eben jetzt ist diese wackeren Stadtgemeinde bemüht, mit einem Kostenaufwande von 57,000 fl. eine „Berg- und Hülfenschule“ zu errichten, was für die Montan-Interessen der Stadt und Umgebung von erheblichem Nutzen wäre. Dobosch hat 6000, Kecskemet 41,000 Einwohner. Möchten die Bewohner dieser letzteren Stadt nicht an jenem oberungarischen Städten sich ein Beispiel nehmen!

Kleine Chronik.
Geschichtskalender.
 13. April.
 74 (vor Chr.). Geburt des U. Mäzenas. — 1598 (nach Chr.). Edikt von Nantes. — 1695. Geburt des Fabeldichters La Fontaine. — 1849. Sachsen und Bayern erobern die Duppeler Schwäben. — 1868. Die Engländer erobern Magdala, Abyssiniens Hauptstadt; König Theodor erschlägt sich.
 14. April.
 1624 (nach Chr.). Ritter Wapard fällt in der Schlacht an der Sefia. — 1769. Händel stirbt. — 1849. Unabhängigkeitserklärung des Debreginer Reichstags. — 1866. Ermordung Abraham Lincoln's durch Booth Wilkes.
 15. April.
 1365 (nach Chr.). Entdeckung der Verschwörung des venezianischen Dogen Marino Faliero. — 1736. Baron Theodor Neuhof geboren. — 1834. Mazzini und Genossen gründen das „junge Europa“. — 1866. Pariser Bündnis zwischen Frankreich, England und Oesterreich. — 1861. Erste Sitzung des österreichischen Reichsraths.
 * (Das Málnás). Wenn man von Kronstadt nach Zaasáb fährt, kommt man von Eszri. Eszri-Öbörög zuerst nach Oltheim von dort in das Dorf Málnás. Von hier gegen Biskadjalu weiter fahrend, bemerkt man bald links in dem Altbale, von der Straße eine Viertelmeile weit, mehrere Häuser und Baulen. Die ist das sogenannte Málnás-Öbörög oder Málnás-Öbörög, welches wegen seiner heilsamen Wirkung schon im vorigen Jahrhunderte bekannt war. Schon damals wurde die Trinquelle von Dr. Barbenius analysirt und als ein heilsames Stahlnasser erkannt. In der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts unterzog Dr. Pataky die Badesquelle einer chemischen Analyse und fand darin

Bestandtheile, die auf den kranken menschlichen Organismus heilsam wirken. In neuerer Zeit machte Dr. Öbörög in seiner im Jahre 1864 der zu Maros. Adárhely tagenden Wänerverammlung ungarischer Aerzte und Naturforscher gemieteten Abhandlung von den Mineralwässern des südöstlichen Siebenbürgens auf die Bedeutung des Málnás-Öbörög aufmerksam. Später schrieb Dr. Szabady im „Kol. Közl.“ über Málnás. Demnach konnte sich dieses Bad aus seinem beschriebenen Zustande bisher zu keiner ihm würdigen Bedeutung emporzuschwingen und zwar aus dem einzigen einfachen Grunde, weil die Fa. ill., deren Besitz es war, die erforderlichen Wohnungen und Badeeinrichtungen nur höchst primitiv und mangelhaft herstellen konnte. Demungeachtet wurde das Bad jährlich von zahlreichen — nicht Zerstreuten, sondern Gesehnten Suchenden besucht und sehr viele verdankten die Herstellung ihrer Gesundheit, die Wiedererlangung der Brauchbarkeit ihrer Glieder dem auch nur dürftigen Gebrauche der Málnás-Öbörög. Seit drei Jahren ist das Bad Eigentum einer Aktiengesellschaft geworden, welche keine Mühen und Kosten scheut, diesen wahren Heilborn der leidenden Menschheit zugänglich zu machen. Zu dem ursprünglichen alten Bad wurde auf eine reichhaltige Stahlnasse ein neues großes Sprudelbad errichtet, für Männer und Frauen in zwei Abtheilungen getheilt und mit bequemem Ausleitungsapparate versehen. Die prächtige Trinquelle wurde in Stein neu erbaut, Alleen, bequeme Gänge wurden angebracht und mit Baumplanzen eingefaßt; neue Quellen entdeckt und zugänglich gemacht; bequeme Wohnhäuser an zweckmäßigen Plätzen erbaut, so daß dieses Jahr bereits 60, mit den nöthigen Möbeln versehene Wohnungen zur Verfügung stehen. Der Eiskeller ist mit Eis gefüllt und dem Pächter des Bades ist es zur Pflicht gemacht worden, die Gäste mit vorzüglicher Kost gegen angemessene Preise zu bedienen. Da Málnás kein Kurort ist, bleiben die kur- und ruhebüchigen Gäste vom Geklimper schlechter Musik verspottet, desto mehr Genus soll ihnen die idyllische Natur des Ortes, das patriarchalische Zusammenleben und der Verkehr mit einander verschaffen. Die Málnás-Öbörög vereinigt in sich die lösenden und stärkenden Bestandtheile in einem sehr günstigen Verhältnisse, und gleicht in dieser Hinsicht dem Glöpatzer Wasser, hat aber vor diesem der Vorzug, daß es viel klarer und appetitlicher aussieht, angenehmer zu trinken ist, mit Wein weit besser mischbar und auch den schwachen Wein zum Trinken angenehm macht. Es behält die Kohlensäure viel länger, ist daher auch zum Transport geeignet. Von den Bädern ist das alte „Bugogog“ an Wirkung, an Kohlensäuren Reichthum und an anderen physikalischen Eigenschaften dem Málnás-Öbörög ähnlich. Das neue Bad ist ein kräftigeres Stahlnasser von ausgezeichneter stärkerer Wirkung. Sehr zahlreich sind die Fälle von veralteter Gicht, chronischem Rheuma, Kontraktur der Gliedmaßen, allgemeiner Schwäche, hartnäckiger Hautkrankheit, obliterater Nerven, übeln und verärgerten pleurales Frauenkrankheiten, wo das noch primitiv, beschriebene Málnás sich den Segen der Lebenden verdient hat.

(Eine romantische Öftern Reminiscenz.) Eine alte Chronik berichtet über die sogenannte Cier-Che zwischen der schönen Margarethe von Oesterreich, Regentin von Flandern, und Philibert dem Schönen, Herzog von Savoyen. Die hohe Dame kam auf einer Wallfahrt durch die reizende Gegend von Br. se am westlichen Abgange der Alpen und hatte in dem malerisch gelegenen Schloß in der Nähe des Städtchens Brou mit ihrem jahrelangen Gesolge göttliche Aufnahme gefunden. Philibert der Schöne, welcher in der Nachbarschaft jazte, kam auf das Schloß um der schönen österreichischen Fürstin seine Ehreerbitung zu beweisen. Es war Oftermontag. Hoch und niedrig tanzte draußen im Freien, während die älteren Männer mit Pfeil und Bogen nach einem gefüllten Weinfass schossen und wenn es Einem gelang, das Ziel so zu treffen, daß der Pfeil in dem Holz des Fußes stecken blieb, so hatte er das Recht, so viel zu trinken, als er konnte und mochte. Auf einem freien, mit Sand bestreuten Plage waren hundert Eier ausgelegt und ein junges Paar trat Hand in Hand aus der Menge, um den bedeutungsvollen Tanz ihres Heimathlandes zu verüben. Wenn es ihnen gelang, den Tanz zu vollenden, ohne ein einziges Ei zu zerbrechen, so wurden sie, gemäß der alten Sitte, als Verlobte betrachtet; selbst die verweigerte Einwilligung der Eltern konnte dann ihre Verbindung nicht hindern. Drei Paare hatten es nacheinander versucht, ohne daß es ihnen gelang; alle mühten unter lautem Hohngeklächer der Zuschauer wieder abzutreten. Da erichalte plötzlich der schmetternde Ton eines Jagdhorns, und Philibert von Savoyen, strahlend von Jugend und Schönheit, erschien auf dem Schauplatze des Fests. Er beugte seine Knie vor der edlen Fürstin und bat um ihre Gattlichkeit. Beide schauten dann eine eile mit lebhaftem Interesse dem Spiele zu. Bis Philibert plötzlich die hohe Dame aufsuchte, mit ihm den Eier-Tanz zu probieren. Wie schön haben sie aus, als sie wirklich Hand in Hand vortraten und zur großen Freude des Volkes den bedeutungsvollen Tanz begannen. „Savoyen und Oesterreich!“ rief die Menge begeistert und Aller Augen waren auf sie gerichtet. Der Tanz wurde beendet, ohne daß ein Ei zerbrach, und die erlöbte Margarethe zog ihre Hand nicht zurück, als Philibert sagte: „Schöne Fürstin, fügen auch wir uns der Sitte des Landes!“ So waren sie denn verlobt und bald darauf erfolgte die Hochzeit. Einige wenige Jahre ungetrübten Glückes wurde ihnen zu Theil, als ein früher Tod den jüdischen Gemahl hinwegraffte. Margarethe lebte lange, aber sie vergaß nie ihren geliebten Philibert. Zu seinem Andenken ließ sie 1511 in Brou die prächtige ciebtrauente erbauen, und innerhalb ihrer Mauern ist noch heute das Grabmal Philibert's zu sehen. Auch Margarethe selbst ruht hier an der Seite ihres geliebten Gatten. Fremde aus allen Ländern erziehen sich noch heute an dem Anblick der wunderbaren Architektur, welche die begabene Leber Margarethe's und Philibert's umschleht. — So die Chronik.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“

Agram, 12. April. (Orig. Dep.) Die hierländige Finanzprokurator wurde aufgehoben; die ararischen Rechtsgeschäfte besorgt von nun an ein Direktor für Rechtsangelegenheiten.
Berlin, 12. April. (Orig. Dep.) Die Spezial-Untersuchungskommission erhielt das Verzeichniß der über Eisenbahnkongressions-Gesuche in den letzten zehn Jahren im Handelsministerium gepflogenen Verhandlungen. Die Zahl der einzelnen Fälle ist weit über 500.
Berlin, 12. April. (Orig. Dep.) Es bestätigt sich, daß das Gesetz zur Regelung der Braunschweigischen Regentenschaft, ohne daß Kaiser Wilhelm um seine Zustimmung gefragt wurde, zu Stande gekommen ist.
Berlin, 12. April. Die „Kreuz Zeitung“ demontirt, daß Vodelschwingh sich gegenüber dem Könige in einer vom „Observatore“ angeführten Weise über die Kirchengesetze geäußert hätte.
Strasburg, 12. April. Eine kaiserliche Verordnung entzieht den Bürgermeister seines Amtes, weil er gegenüber dem Oberpräsidenten erklärte, daß er nur im Amte bleibe, weil er die Rückkehr der Franzosen hoffe.
Rom, 12. April. Das Gerücht betr. die Unterhandlungen mit Oesterreich wegen Konfularvention wird als erfunden bezeichnet; es handelt sich nur um die Rotirung italienischer Wertpapiere an der Wiener

Börse. — „Voce de Verita“ meldet, die Besserung im Befinden des Papstes ist anhaltend; der Papst empfing heute die Kardinele und die Prälaten und schrieb mehrere Briefe. — „Zanfulla“ meldet: Der Papst leidet fortwährend an Schmerzen in der linken Seite und schläft Ekel vor Nahrung.

Florenz, 12. April. Der König wurde vom Grafen Wimpffen im Namen des Kaisers von Oesterreich zum Besuche der Wiener Weltausstellung geladen; der König sagte seinen Besuch zu, wenn die italienischen politischen Verhältnisse es gestatten.

Konstantinopel, 12. April. (Orig. Dep.) Die gemischte Kommission, welche mit der Revision der Zolltarife für Waaren deutscher Kaufleute in der Türkei beauftragt war, hat ihre Arbeiten nunmehr beendet.
Belgrad, 12. April. Ristic wurde zum Ministerpräsidenten und Minister des Aeußeren ernannt und werden weiter bloß partielle Änderungen im Kabinete stattfinden.

New-York, 12. April. In Panama brach eine Revolution aus; das Volk setzte ohne Blutvergießen den früheren Präsidenten Correo wieder ein.

Newyork, 11. April. Nachrichten aus Südamerika melden ein schreckliches Erdbeben in San-Salvador, wobei 800 Personen den Tod fanden; der Gutsverlust wird auf 12 Millionen Dollars geschätzt.

Wien, 12. April, 2 Uhr 20. **Schlusstatistik Kreditaktien** 332.75 Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 311 —, Söfner 224.50, Lombarden 191 —, Staatsbahn 338 —, Tramway 383.50, Rente 70.50, Kreditlose 181.75, 1867er Lose 103.50, Datalen 5.18, Silber 107.50, Frankfurt 91.90, London 108.75, Ungarische Lose 98.25, Preussische Renten 163.1/2, Wechselbank 284.25, Turf-aktien 75.50, 1864er Lose 145.50, Napoleonsbörse 68.1/2, Union —, Pest.

Wien, 12. April, 3 Uhr 35 M. **Schlusstatistik** Ung. Grundrenten 79 —, ang. Eisenb. Anl. 100.50, W. Anglo-Hungarian 120 —, Ung. Kredit 185.00, Franco-Hungarian-Bank 101 —, Ung. Handelsb. 84.75, Alford 170 —, Siebenbürger 171 —, ungar. Nordostb. 149.50, ungar. Ostbahn 127.50, Ostbahn-Prioritäten 77.75, ungar. Lose 98.25, Theißbahn 238 —, ungar. Bodenkredit 109.50, Salgb-Tarjander 140 —, Municipal-Bank 97 —, **Berlin, 12. April, 12 Uhr 30 M.** **Saltier** 108.50, Staatsbahn 207.50, Lombarden 117.50, Papierrente —, Silberrente —, Kredit-Aktien 205 —, Rumänier 46.1/2, Ung. Lose —, fest, besonders Staatsbahn.

Berlin, 12. April. Schlus. **Saltier** 104 —, Staatsbahn 207.50, Lombarden 118 —, Papier-Rente 44.75, Silber-Rente 67.25, Kreditlose 119.50, 1867er 95.50, 1864er 112 —, Wien 90.75, Kredit-Aktien 205 —, Rumänier 46.1/2, Ungarische Lose 61.50, Sehr fest. Spekulationswerthe sehr beliebt.

Frankfurt, 12. April. (Schlus.) **Wochel** per Wien 107.1/2, Oesterreich Kreditaktien 357.50, **Medio** —, **Amerikan.** v. 182 95.75, Oesterreich Staatsbahnaktien 361 —, **Medio** —, 1860er 95.1/2, 1864er 178 —, Lombarden 204.50, Raab-Grayer —, **Saltier** 241 —, **Papierrente** 64.1/2, **Silberrente** 62.1/2, **Oesterreich Bankaktien** 1021. **Rachbörie** Oest. Kreditaktien 357.25, Staatsbahn 361.50.

Paris, 12. April. **Anfang.** **Sperzentige Rente** 56.10, **Italienische Rente** 64.55, **Staatsbahn** 791 —, **Kredit-Mobilier** —, **Lombards** 455 —, 1871er Anleihe 90 —, 1872er Anleihe 91.35.

London, 12. April. **Consols** 93.1/2, **Wien, 12. April.** **Produktenmarkt.** Weizenmarkt 25,000 Mehen mit 7 fl. 50 fr. bis 8 fl. 10 fr., Roggen 4 fl. 50 fr. bis 5 fl. 10 fr., Gerste, 3 fl. 80 fr. bis 4 fl. 10 fr., Hafer per M. Btr. 3 fl. 80 fr., Spiritus 56 fr., Rübsöl 20.1/2 fl., per Herbst 21.1/2 fl.

Berlin, 12. April. **Produktenmarkt.** Weizen per April-Mai 87.1/2, per Juli-August 83.1/2, per September-Oktober 79, Roggen loco 64.1/2, per April-Mai 53.1/2, per September-Oktober 43.1/2, Hafer per April-Mai 45.1/2, per Juni-Juli 46.1/2, Gerste loco —, Del loco 21.1/2, per April-Mai 21.1/2, per Mai-Juni 21.1/2, per September-Oktober 22.1/2, Spiritus loco 17 Thlr. 17 Sgr., per April-Mai 17 Thlr. 27 Sgr., per August-September 18 Thlr. 25 Sgr.

Hamburg, 12. April. **Produktenmarkt.** Weizen ruhig, per Mai 262, per Juli-August 248 —, Roggen still per Mai 153, per Juli-August 157, Del fest, loco 34.1/2, per Mai 22.1/2, per Oktober 70 —, per 200 Wd., Spiritus still, per April 42, per April-Mai 42, per August-September 45 —.

Breslau, 12. April. **Produktenmarkt.** Getreide unverändert, Rübsöl loco 10.0%, per Termin 20.1/2, Spiritus loco 17.1/2, per laufenden Monat 17.1/2, per April-Mai 17.1/2, Thlr.

München, 12. April. **Produktenmarkt.** Weizen 7.57, Roggen 5.33, Gerste 5.40, Hafer 3.56, Weizen —, Weinfamen —, Umsatz —, pr. Zentner.

Köln, 12. April. **Produktenmarkt.** Weizen behauptet per Mai 8 Thlr. 21 Sgr., per November 7 Thlr. 26 —, Sgr., Roggen höher per Mai 5 Thlr. 8 Sgr., per November 6 Thlr. 12 — Sgr., Del fest loco 11.1/2, Thlr. per Mai 11.1/2, Thlr.

Stettin, 12. April. **Produktenmarkt.** Weizen per Frühjahr 84.1/2, per September-Oktober 78.1/2, Roggen per Frühjahr 54.1/2, per September-Oktober 52.1/2, Rübsöl per April-Mai 17.1/2, per September-Oktober 22.1/2, Spiritus loco 17.1/2, per Frühjahr 17.1/2.

Lindeu, 12. April. **Produktenmarkt.** Weizen Kau, wenig Verkehr, Preise kaum behauptet. Prima ungar. 38.1/2, bis 39 —, russischer 36 bis 38.

Paris, 12. April. **Produktenmarkt.** Mehl per laufenden Monat 69.75 per vier laufende Monate von Mai 71.75, per Juli-August 72 —, Rübsöl per laufenden Monat 91 —, per Mai-Juni 92.50, per Juli-August 92.50, per vier letzte Monate —, Weindl per laufenden Monat 94 —, per vier Sommermonate 95.50, per vier letzten Monate 95 —, Spiritus per laufenden Monat 54 —, per drei nächsten Monate 5 —, per vier Sommermonate 55 —, Zucker raffinirt 159 —.

Antwerpen, 12. April. **Petroleum** 41.50 Francs per 100 Kilo
Amsterdam, 12. April. **Produktenmarkt.** Weizen per April —, per Mai —, Roggen per April 194.50, per Mai 195.50
Petersburg, 12. April. **Produktenmarkt.** Roggen loco 7 — per Mai 7.30.

Paris, 10. April. (Orig. Börsenbericht.) Mit den starken Verkäufen ist man noch nicht zu Ende. Die Realisationen drücken auf den Markt und die Rente wird niedriger notirt als gestern. Man glaubt eben darum nicht an das Ende der hausse; die Spekulation hat sich jetzt den Kurs von 92 für die Anleihe als Ziel gesetzt. Italiener wichen auf's Neue um 5 Cent Oesterreich und Lombarden sehr fest. 3prozentige Rente 56.30, 4prozentige Rente 90.25, Anleihe 91.60, Bank von Frankreich 43.85, 4prozentige Italiener 64.70, Oesterreicher 78.5 —, Lombarden 433.75.

Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf Seite 13 und 14.

Zeitung für Kunst, Theater und Literatur.

(Redigirt von Ad. Duf und Ad. Silberstein.)

Ein kroatischer Roman.

„Blatárovo Blato“ (das Gold des Goldschmieds), kroatischer Roman in einem Bande, von August Senoa (Agram 1872) hat für die Südslaven umso mehr Sensation erregt, da sie wenig hervorragende Prosaisten besitzen. Einige Novellen, Erzählungen, historische Skizzen sind beinahe Alles, was die Serben und Kroaten im Gebiet der schönen Prosa aufzuweisen haben. Ein umfangreicherer, strengerer Anforderungen entsprechender Roman ist bei den Kroaten noch gar nicht erschienen. Der Bahnbrecher in dieser Beziehung ist August Senoa mit dem obengenannten Werk, das zwar keine Vergleichung mit ausländischen guten Romanen verträgt, aber brillante Schilderungen enthält, und die Geschichte Agrams, beziehungsweise Kroatiens zum Hintergrunde hat.

Das „Ath.“ bringt über diese interessante Erscheinung der Nachbar-Literatur aus der Feder des Herrn Joseph Szokolovics eine erschöpfende Besprechung, in welcher zunächst über die historischen Vorgänge Rechenschaft gegeben wird, auf deren Voraussetzung die Handlung des in Rede stehenden Romans beruht. Die Zeit derselben ist die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, und sind die Verhältnisse der kroatischen Parteien zu der herrschenden Dynastie lebhaft und mit historischer Treue geschildert. Unter Kaiser Rudolph war die Regierung Ungarns dem Erzherzog Ernst, die des kroatischen Königreichs aber dem Erzherzog Karl anvertraut. Letzteres befand sich, da der größte Theil desselben, namentlich Slavonien, unter türkischem Joch schmachtete, in einem so kläglichen Zustande, daß man in maßgebenden Kreisen schon daran dachte, ob es nicht besser wäre, Kroatien mit Steiermark zu vereinigen, besonders da der regierende Erzherzog ohnehin in Steiermark wohnte und von dort aus die Angelegenheiten Kroatiens leitete. Der Hauptanhänger dieser Hosspolitik war der damalige Banus von Kroatien und Agramer Bischof, Georg Draskovics, fand jedoch bei den national gesinnten Magnaten und Edelknechten großen Widerstand.

An der Spitze der Makkontenten stand der Amtsgenosse Draskovics, Alapics, der im Verein mit einem der mächtigsten und angesehensten Männer des Landes, Stephan Gregorianec, und dem übrigen Adel die Bemühungen Draskovics' und der Anhänger desselben auf Schritt und Tritt zu vereiteln suchte. Draskovics erschrad vor der mächtigen Opposition, und da er ohnehin zum Erzbischof von Kalocsa ernannt wurde, so trat er von der Banatswürde zurück. Alapics, der Vorkämpfer und Vertheidiger der Rechte und Wünsche des Volkes, wußte gut, daß der Erzherzog niemals einen Banus dulden werde, der jederzeit und gegen Jedermann bereit ist, für die Verfassung des Landes in die Schranken zu treten; er berief daher auf eigene Faust einen Landtag nach Agram und verzichtete ebenfalls auf die Stelle des Vize-Banus. Hierauf wurde ein Günstling des Erzherzogs, Namens Ungnad, zum Banus ernannt. Derselbe war zwar Grundbesitzer in Kroatien, aber kein Kroat von Geburt und wurde deshalb, als „Fremder“, derart gehaßt und verfolgt, daß er 1584 abjuden genöthigt war. Der kroatische Adel hatte ihn gestürzt, weil derselbe es nicht zu ertragen vermochte, daß ein dem Lande aufgezwungener, unpopulärer Mann an der Spitze des Landes und der Armee stehe.

Der Stellvertreter Ungnad's, der Vize-Banus Stephan Gregorianec, war der Herr von Medvoegrad und hatte wegen dieser Befizung und der benachbarten Dörfer mit der Stadt Ag am fortwährend Streitigkeiten. Auf diesen beruht die Handlung des Romans. Die Liebesgeschichte des Buches beginnt mit einer feierlichen Ceremonie, nämlich mit der, auf dem Agramer Kapitelplatz vor sich gehenden Verbrennung des Bil niss's des Domherrn Philippovics, der nach der Erzählung der kroatischen Chronisten ein Renegat wurde, und als solcher gegen die Interessen Kroatiens wirkte.

Zu dieser Feiertagsfeier versammelte sich nicht allein die gesammte Bevölkerung der Stadt Agram, sondern auch viel anderes Volk aus Nah und Fern. Unter Anderen waren jugendlichen Stephan Gregorianec, der damalige Vize-Ban, dessen Sohn Paul, Lieutenant bei den nationalen Banaltruppen, der Amtsgenosse des Gregorianec, Alapics, und die Blüthe der vornehmen Welt. Die Magnaten umgeben zu Pferde den flammenden Scheiterhaufen, ein Funke fliegt auf die Wähne des Hengstes, auf welchem Alapics sitzt, das Pferd wird scheu, wirft seinen Reiter ab, rennt mit brennender Wähne unter die Volksmenge und überrennt Dora, des Agramer Goldschmieds und angesehenen Bürgers Krupics' einzige Tochter, „das Gold des Goldschmieds“. Paul Gregorianec, der Held des Romans, eilt hin, nimmt die Ohnmächtige auf sein Pferd und bringt sie zu ihrem Vater. Ade e Hauptpersonen der auf diese Art eingeleiteten Handlung sind der intrigante Barbier Erga Csosoin, der Feldwarter Stephan Gregorianec, der biedere Vater der Helbin, Krupics, und die reiche Witwe Klara Grubarov, eine ebenso leidenschaftliche, wie ränkevolle Frau, die in Liebe für den Helden entbrannt ist, und durch deren gewaltthätigen Eingreifen in die Handlung diese einen tragischen Abschluß erhält.

Zu bemerken ist schließlich, daß der Verfasser im Vorwort des Romans die an solchen Arbeiten ziemlich

arme kroatische Literatur noch mit weiteren ähnlichen Werken zu bereichern verspricht. Und die Aufnahme, welche diese erste größere Schöpfung Senoa's fand, mag demselben allerdings zur Anspornung und Ermunterung dienen.

Pariser Kunst- und Theaterbrief.

Paris, 9. April.

K. In unserer artistischen Welt herrscht ein reges Leben. Sowohl für den „Salon“, welche Ausstellung hier im Mai stattfinden soll, als auch für die Wiener Weltausstellung treffen unsere Maler und Bildhauer große Vorbereitungen. Auch der ungarische Maler Munkacsy, der in den letzten Jahren so rasch zur Berühmtheit gelangte, und dessen Werke Ihre Leser umso mehr interessieren dürften, als er die Stoffe zu seinen genialen Gemälden fast durchgehend dem Volksleben seines Vaterlands entnimmt, hat ein großes Tableau für die Wiener Weltausstellung gemalt. Dasselbe ist gegenwärtig bei Herrn Durand-Ruel in der Rue Lepelletier ausgestellt und trägt den Titel: „Die Nachtschwärmer“.

Die Szene spielt in einer ungarischen Stadt, die Häuser sind niedrig, grau und düster. Die kalten Strahlen der Herbstsonne umhüllen die spitzigen Giebel mit faulem Scheine. Es ist Morgen. Die Bienen verlassen den Bienenkorb, ungarische Hausfrauen ihre Häuser, um verschiedene Morgeneinkäufe zu machen; die Arbeiter rüsten sich zu ihrem Tagewerke, die Kinder eilen der Schule zu.

Durch ein enges Gäßchen, das auf einen kleinen Platz mündet, auf dem eine Gemüßverkäuferin sich insallirt, eskortirt eine Patrouille, rechts vom Beschauer, vier schlecht gekleidete Individuen vier Nachtschwärmer mit gebundenen Händen, die sie in irgend einer Schänke aufgegriffen.

An der Spitze der Bande präsentiert sich uns ein noch junger Mann, in einem Atilla aus grobem Stoffe, hoch gewachsen, die Stirne gerunzelt, mit finstern Blicke, ungeordneten Haaren und drohendem Ausdruck in den scharf markirten Zügen. Hinter ihm, wie zum Kontrast, ein bleicher, magerer Knirps, dessen wahre Galgenphysiognomie von rothen Haaren umrahmt ist. Der dritte Schwärmer bietet einem ganz anderen Anblick: sein rothes Vollmondsgesicht, sein scheinheiliges und doch so verständnißreiches Lächeln, seine blingelnden Augen, seine durchlöcherete Mütze, schief auf das dicke Haupt gesetzt, seine fadenförmigen, farblosen Kleider, seine zu lange Sohle und zerkrümmten Stiefeln lassen in ihm sofort einen jener Philosophen der Taverne erkennen, die das Stück in systematischer Verthierung suchen und finden.

Zwischen diesem Säuser von Profession und dem voranschreitenden Räuber mit dem finstern Blicke geht ein junger Mann von kaum zwanzig Jahren; er ist nicht so herabgekommen, wie seine Leidensgenossen. Seine Lederschnur weist darauf hin, daß er gewohnt ist, sich seinen Unterhalt durch ehrliche Arbeit zu verdienen. Seine verlegene Stellung, wie auch die Konfusion, die sich in seinen Zügen malt, sind Zeugniß dafür, daß er sich zum ersten Male von der sauberen Gesellschaft neben ihm zu einem Fehltritte verleiten ließ. Er wendet sich ab, er senkt das Haupt, und verflucht, das Gesicht hinter der Kränze seines Hutcs zu verbergen. . . . Der Unglückliche hat auf seinem Wege ein junges Mädchen bemerkt, seine Verlobte wahrscheinlich, die übertraucht, zitternd stille steht und, ihren Augen kaum traunend, sich mit schmerzlicher Angst vorwärtsbeugt, ob es wohl wirklich er sei. . . . Nichts ist beredter und rührender, als diese stumme Verweisung.

Inbessen winkt einer der Soldaten dem Arbeiter mit einer derben Handbewegung, seinen Schritt zu beschleunigen. Die Gassenjungen bleiben stehen und lassen die Nachtschwärmer vorbeiziehen; die alten Frauen schmähen sie, die jungen Mädchen weisen mit Fingern auf sie; eine Mutter drückt ihr Kind, das sich fürchtet, an die Brust.

Das Gemälde ist ein Kunstwerk ersten Ranges. Die in erster Reihe stehenden Figuren verlassen völlig den Rahmen und schreiten auf uns zu. Auf das Haupt der Braut, die links steht, fällt ein voller Sonnenstrahl und beleuchtet ihre Züge, in welchen das innere Weh sich malt. Das Ganze bietet einen ernsten, kräftigen Anblick, eine düstere, strenge, fast feierliche Harmonie. Seine typischen Figuren sind aus dem Leben gegriffen, zwar aus dem gemeinen Volke hervorgeholt, sie besitzen aber eine solche Tiefe des Ausdrucks, daß man ihre Trivialität vergißt. Ihre Wahrheit ist ihre Schönheit. Munkacsy ist nicht allein ein großer Maler, er ist auch ein Denker und Dichter.

Montag Abends fand im Odeon die erste Vorstellung des „Docteur Moliere“ von Xavier Aubryet statt. Es war bereits ein schlechtes Omen, daß das Theater, das bei ersten Vorstellungen überfüllt zu sein pflegt, nur schwach besucht war. Das Stück zeichnet sich zwar durch geistvollen Dialog aus, doch konnte ihm die Armuth der Handlung keinen Erfolg verschaffen; auch war ein Theil des Publikums dem Autor, der seine bonapartistischen Gesinnungen gerne zur Schau trägt, nicht besonders freundlich gesinnt.

Ein braver Bürger, Namens Ascague, ist Molieres Enthusiast. In seinem Hause ist eine mit Blumen geschmückte Büste des großen Schauspielers und Dichters aufgestellt. Ascague hat den Erfolg eines Stüdes von ihm, indem er durch seinen Enthusiasmus und sein Applaudiren das Parterre mit sich riß, gerettet. Die Poeten sind für dergleichen Freundschaftsdienste dankbar und Moliere kommt demnach, ihm für seine Freundschaft zu danken.

Bisher ginge Alles gut. Was nun folgt, ist aber eine bereits mehr als abgebrauchte, hundert Mal dagewesene Theaterintrigue. Ascague, der 64 Jahre alt ist, will sein 20jähriges Mädel heirathen und seinen Neffen fortjagen, der sie liebt. Moliere weiß ihn hiervon abzubringen — durch ein wenig Ueberredung. . . . C'est tout.

Das Theatre Francais hat das Stück zurückgewiesen, das Odeon hat es acceptirt. Es ist nicht schwer, zu entscheiden, welche Bühne klüger gehandelt hat.

Die provisorische Direction des Nationaltheaters unterhandelt mit der Wiener Hofopernsängerin, Frau Voggenhuber, um dieselbe zu einem Gastspiel zu gewinnen. Der Schauspielere-Kongreß hielt gestern Nachmittags abermal eine Sitzung, in welcher die Berathung über die Statuten begonnen wurde. Man einigte sich jedoch auf den Antrag

des Vizepräsidenten Jelek dahin, den Entwurf einem im Juni einzuberufenden außerordentlichen Kongreß zur eingehenden Berathung vorzulegen. Vorläufig einigte man sich über einige Privilegien, so z. B., daß jeder Schauspieler in den Verband einzutreten verpflichtet sei, und daß jeder angehende Schauspieler und Ortsbehördliche Zeugnisse vorlegen müsse.

Am 8. Mai 1843 wurde vom Gesangschor des Nationaltheaters zum ersten Mal das von Michael Bödösmartl gedichtete, im 1836er Jahrgang der „Aurora“ erschienene und seitdem zur Nationalhymne gewordene „Szózat“, nach der von Benedikt Egrefsi komponirten, preisgekrönten, beziehungsweise mit 20 Dufaten prämiirten Melodie gesungen. Nach Egrefsi's Komposition lang hierauf noch der Gesangschor das Szózat nach den von Franz Erkel und Guitlav Jay komponirten, mit lobender Erwähnung ausgezeichneten Melodien. Das äußerst zahlreiche Publikum nahm alle drei Kompositionen mit verdientem Beifall auf. Ein Provinzial-Korrespondent des „Hon“, welcher Ohrenzeuge jener Produktion gewesen, drückt den Wunsch aus, es möchten am 8. Mai l. J. als am dreißigsten Anniversarium diese drei Preiscompositionen im Nationaltheater wieder gesungen werden.

Wie wir vernehmen, soll der gewesene Regisseur des Nationaltheaters, Eduard Paulay, auf Wunsch mehrerer Mitglieder der Enquete-Kommission, derselben als Sachverständiger beigezogen werden.

Georg Vastag vollendete dieser Tage ein für die Wiener Weltausstellung bestimmtes Gemälde, welches einen Sonntag in einer Alpenlandschaft darstellt.

„Képes kiállításilapok“ (Illustrirte Ausstellungsblätter) ist der Titel des illustrierten Ausstellungsorgans, das die Verlagsgesellschaft „Franklin“ herausgibt, und das noch im Laufe dieses Monats wöchentlich einmal in Wien erscheinen wird. Das neue Organ wird die Interessen der ungarischen Kunstler vertreten, und mit der bereits seit einem Jahre bestehenden „Weltausstellungs-Zeitung“ sowie mit der französischen Ausgabe derselben: „Exposition Universelle de Vienne“ in organischer Verbindung stehen. Der Umstand, daß der gewesene Sekretär Eduard Stelina der die Redaktion leiten wird, so wie der gute Namen der Verlagsgesellschaft bürgen für den Werth des neuen Blattes. Das Programm desselben wird sogleich nach den Feiertagen erscheinen.

König Ladislaus der Vierte, Trauerpfeiler eines jungen österreichischen Dichters Moriz Löbl, ist in Oera zur ersten Darstellung gelangt. Das Werk soll ein bedeutendes dramatisches Talent verrathen und hat bei den Zuschauern eine beifällige Aufnahme gefunden.

Ein Mann in Frauenrollen. Rahe an den Damen, welche als Romeo, Hamlet auftraten, dadurch zu neuben, daß man einen Schauspieler in Schürke und Unterrock steck, auf daß er eine Julie oder Ophelia vorstelle, ist nachherweise oft empfohlen worden. Die Stadt Ulm hat jetzt die Verwirklichung dieses Gedankens schaudern erlebt. Ein gewisser Richard Ricardo hat sich dort als Jungfrau von Orleans, Marie Stuart und Adrienne Lecouvreur vorgestellt. Man hat ihn ausgesetzt.

Wie die „Allgem. Ztg.“ erfährt, hat König Ludwig von Baiern dem Hofschauspieler Herrn La Roche die Ludwigs-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Zur Jubiläumfeier hatte der General-Intendant Herr v. Werfall dem Künstler telegraphisch die Glückwünsche des Königs überlanbt.

[Wulwer's letzter Roman.] Der von Wulwer hinterlassene dreibändige Roman: „Konelm Chillingly; his Adventures and Opinions“ (Konelm Chillingly's Abenteuer und Meinungen) ist ebenso sehr eine Satire und ebensowenig ein treues Gemälde des realen Lebens, wie „Lothair“. Der erste Band von „Konelm Chillingly“ erinnert mit seiner Leichtigkeit und Gewandtheit an Mr. Jenkin's „Lord Bantam“, aber die zwei anderen Bände sind weniger amüsant, und erinnern mehr an den älteren Stil des verstorbenen Autors. — Konelm Chillingly ist ein reicher als moderner Stuger erzogener, junger Mann, der aber die Bande des an ihm anezogenen Junkthums sprengt, und zu Fuß durch England wandert, um das Leben mit eigenen Augen kennen zu lernen. Der Geist, der den Helden befeelt, als er daran geht, diesen Entschluß auszuführen, spricht sich schlagend aus in einem Zwiegespräch, das er mit seinem Vater hat. „Wer auf seinem Grundbesitz bleibt“, sagt der Vater, „bei dem wird sein Grundbesitz bleiben.“ — „Wer im Schlamm bleibt“, antwortet der Sohn, „an dem wird der Schlamm hängen bleiben.“ — Das Buch ist wohl in einem äußerlich abgeschlossenen Zustande zurückgelassen worden, doch ist es innerlich nicht abgerundet. Konelm Chillingly ist nämlich im dritten Bande nicht mehr der Held; da tritt ein Cousin von ihm, der in's Parlament kommt, und rasch politische Karriere macht, als Hauptgestalt der Handlung in den Vordergrund, und in Folge dessen werden einige politische Portraits geboten, unter Anderem von Mr. Gladstone, über welchen es heißt: „Er wurde geboren, bevor die neuen Ideen zu praktischer Geltung gelangten; aber in dem Maße, als dies geschah, schwanden seine Glauben“ sage. Ich sehe nicht voraus, daß er jetzt viel glaube ausgenommen zwei Dinge: Erstens, daß er, wenn er die neuen Ideen acceptirt, Macht erlangt und behält, — auf diese aber nicht rechnen kann, wenn er jene nicht acceptirt; zweitens, daß wenn die neuen Ideen vorherrschen, er der beste Mann sei, um sie mit Sicherheit zu lenken.“ — „Konelm Chillingly“ ist mehr, denn andere Werke Wulwer's, voll von Angriffen auf die Institution der Ehe; daß aber diese Angriffe nicht ernst zu nehmen seien, geht aus folgender hübschen Stelle hervor:

„Wenn du ein Mädchen heirathen willst — heißt es in dem viel Wahres schön ausdrückenden Passus — das dich innig lieben und dir eine gute Frau werden soll, so achte darauf, wie sie sich gegen die ne Eltern benimmt, ob sie für dieselben Neigung, ungeliebte Verehrung an den Tag legt, ob du diese Neigung, diese Verehrung selbst dann bei ihr wahrnimmst, wenn zwischen dir und deinen Eltern irgend ein kleiner Grund der Kälte entstanden ist, ob sie sich bestrebt, dich mit deinem Vater und deiner Mutter auszusöhnen: — wenn du ein solches Mädchen zur Frau bekommst, dann sei überzeugt, daß du einen Schatz gefunden hast und du bist dann im Besitz einer Frau, welcher der Himmel die beiden besten Eigenschaften verliehen hat: ein liebevolles Gemüth und Pflichtigkeit.“ — Und, meine verehrte Leserin, was ich von dem einen Geschlecht sage, das sage ich auch von dem anderen, obgleich in einem geringeren Grade, denn die Frau wird mehr ein Mitglied der Familie ihres Mannes, als dieser ein Mitglied der Familie seiner Frau. Dennoch glaube ich nicht, daß die Liebe eines Mannes zu seiner Frau tief sei, wenn er für deren Eltern nicht einen großen Grad von Hartlichkeit und im Fall von Zwistigkeiten Nachsicht fühlt. Aber die Frau darf ihre Eltern nicht so weit in den Vordergrund schieben, daß der Mann sich jedoch auf den Antrag

Die weiteren Notizen befinden sich auf Seite 5.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

nicht rentables Geschäft ist. Man zählt heute für: braune leichte Oberleder 258-270 fl., dto. mittel 238-250 fl., dto. schwere Stuhl-, Zug- und Kärbenleder 190-220 fl. Wittlinge, diverse 158 bis 170 fl., braune Oberleder 134-140 fl., schwarze Zughäute 140-150 fl., dto. genähte, wenn schön 150-160 fl., Blankleder, Hochprima 118-120 fl., Prima 115-117 fl., dto. gewöhnliche 112-115 fl., Brustblätter 130-136 fl., Knopfertergen, schwere 107 bis 109 fl., dto. mittelschwere Landwaare 100-102 fl.; dto. ein-fähige 106-107 fl., do. lohagare 112-114 fl., Abfälle, lohagare 65-69 fl., dto. von Terzen 78-80 fl.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 12. April. An der Abendbörse war der Verkehr gering, jedoch in fester Haltung. Oester. Kredit wurden à 332.70-332.90, Ungar. Kredit 186, Francounigar. à 99, bis 100, Spar- und Kreditverein à 119, -119, Leopoldstädter Sparkasse à 79 geschlossen.

Wir dem und jugendlichen Prospekt entnehmen, haben sich 23 Banken aller österreichisch-ungarischen Provinzen in der Absicht, sich in Wien einen ständigen und zuverlässigen Absatz für ihre Geschäftswechsel zu sichern, veranlaßt, die „Allgemeine Es-komptenbank“, in Wien zu gründen, und es bringen diese Banken ihre Schöpfung außer dem bedeutenden Eskomptegeschäfte auch das Kommissionsgeschäft zu. Die sämtlichen 30,000 Aktien der Allgemeinen Eskomptenbank werden am 19. April bei sämtlichen beteiligten Banken zum Preise von 232 fl. für jede mit 200 fl. eingezahlte Aktie zur Subskription aufgelegt. In Pest findet die Subskription bei der Franco-ungarischen Bank statt. Im Uebrigen verweisen wir auf das in unserer heutigen Nummer enthaltene diesbezügliche Inserat.

Die Subskription auf die zur Emission gelangenden 2000 Stück Aktien der Vereinigten Ungarisch-Serbischen Sparkasse in Jombor findet vom 23.-26. d. in Pest bei der Oen.-Altköner Volksbank, in Jombor bei der Direktion der Gesellschaft, sowie an mehreren Provinzialstädten des Landes zum Kurse von 55 fl. für die mit 30% eingezahlte Aktie à 100 fl. statt, worauf bei der Subskription 10 fl. per Aktie zu erlegen sind. Das neue Institut, welches zur Ausübung sämtlicher Zweige des Sparkassengeschäftes berechtigt ist, hat die günstigen Chancen, sich in den handels- und gewerblichen Gegenden des Bácskaer Komitates, zumal nach dem Ausbau des Franziskaners, eine überaus lohnende Einnahme zu sichern; die Leitung der Verwaltung ist den angesehensten Dignitäts- und Kapitalisten dieser Gegenden, sowie bedeutenden Firmen Buda-Pests anvertraut. Näheres ist im Inseratenteil des vorliegenden Blattes zu erfahren.

Neue Unternehmungen. „Neuzeti takarékpénztár“, „National-„Sparkasse.“ Konzeptionäre: Franz Rétten, Privatier vertreten durch Dr. Adolf Reimig, Wechsel- und Gerichtsadvokat in Budapest. Die genannte Aktiengesellschaft hat ihren Sitz in Budapest und ihr Bestand ist an keine Zeitdauer gebunden. Das Grundkapital beträgt eine Million Gulden öst. W., und ist durch Herausgabe von 10,000 Stück auf 100 Gulden und bestimmte Namen lautende untheilbare Aktien herbeizuführen; selbes kann auch durch Beschluß einer Generalversammlung mittelst Emission weiterer 10,000 Aktien zu 100 fl. auf zwei Millionen Gulden erhöht werden. Die Konstituierung der Gesellschaft erfolgt, sobald sämtliche Aktien gezeichnet und 50% ihres Nominalwertes eingezahlt wurden, worauf dieselbe nach gefälliger Protokollführung ihrer Statuten beim Budapester Handels- und Wechselgerichte ihre Geschäftstätigkeit aufnehmen berechtigt ist.

„Fővárosi takarékpénztár“ - Hauptstädtische Spar- und Kreditanstalt. - Konzeptionäre: Leopold Alexer, Groß- und Weiß. Weller Grobhandlung, L. Bergeller, Salomon Neumann, und Dr. Mar Freund, vertreten durch Géza Polónyi, Wechsel- und Gerichtsadvokat in Budapest. Die oberwähnte Aktiengesellschaft hat ihren Sitz in Budapest, ihr Bestand ist auf die Dauer von dreißig aufeinander folgenden Jahren festgesetzt. Die Anstalt ist konstituiert und beginnt ihre Wirksamkeit, sobald die Subskription von 5000 Stammeinlagen gezeichnet und 1000 Stück Anteilsscheine mit einem Nominalwert von 100 Gulden gezeichnet sind. Sie wird vorläufig nur auf 12,000 Stück Stammeinlagen und 1000 Stück Anteilsscheine eröffnet; die Anstalt kann insofern bis zur Höhe von 20,000 Stammeinlagen und 2000 Anteilsscheinen das Kapital vergrößern, welches somit besteht aus Stammeinlagen und Anteilsscheinen, deren 5% Zinsen und den jeweilig fälligen jährlichen Dividenden. Die Einzahlung auf die Anteilsscheine geschieht mit 30% ihres Nominalwertes. Die Stammeinlagen betragen 100 fl. und werden in rüchentlichen Raten zu 50 fl. getilgt.

Geschäftsberichte.

Mohács, 10. April. Im Laufe dieser Woche hatten wir einen ergiebigen Vordreg, durch welchen allen - bisher nicht einmal recht begründet gemessenen - Besorgnissen ein Ende gemacht wurde; der Saatensand ist ein befriedigender; über Rost haben wir in neuerer Zeit keine Klagen vernommen; in den Herbstmonaten war derselbe wohl hier und da vorhanden, ist jedoch über den Winter verschwunden und läßt sich vorläufig nicht sagen, ob diese Plage wiederkehren wird. - Mit dem Maisanbau wurde bereits allenthalben begonnen. Das Getreidegeschäft bewegt sich bei theuren Preisen in den engen Grenzen des örtlichen Bedarfs; von Weizen sind die Vorräthe nahezu von Roggen und Gerste total gelichtet, bloß in Mais kommen vereinzelte Verkäufe vor und bedingt dieser Artikel von 3 fl. 30 bis 45 kr. per Zolltr. Cinquantin bis 3 fl. 80 kr. - Die Bestände darin sind auch stark geräumt, da Herrschaften total und die kleinen Produzenten auch ziemlich ausverkauft haben.

N. Z. Werthe, 10. April. In der Witterung ist ein Umschwung eingetreten, durch welchen dieselbe einen der Jahreszeit und speziell dem Monat April durchaus angemessenen Charakter erhielt. Regen und Sonnenschein wechselten schnell und häufig mit einander, dabei ist die Temperatur merklich gesunken. Für die Agrikulturverhältnisse darf dieser Witterungswechsel wohl als recht willkommen bezeichnet werden und wären nicht Klagen über Schäden, welche die Mäuse anrichten, von einigen Seiten wieder lauter geäußert worden, so hätten wir nur Glückliches aus dem Felde zu berichten. Die Situation des Getreidehandels hat sich im Laufe dieser Woche nicht wesentlich verändert. Am hiesigen Markte hat der Verkehr in Roggen im Laufe dieser Woche ziemlich bedeutenden Umfang erlangt, dabei dürfen wir aber auch anführen, daß unsere ungunstige Auffassung von der Lage des Artikels sich als richtig bewährt hat. Die Käufer herandrängende Zufuhr und die täglich erneuten belangreichen Rübdingungen haben, trotz des bemerkbaren Ueberflusses, den die vorherrschenden Hauffe-Ideen leisten, einen beträchtlichen Druck ausgeübt auf den Werth disponibler Waare und des laufenden Termins. Wir erkennen keineswegs, daß bedeutende Reaktionen hiesiger Platzspekulanten Hauptgrund der eingetretenen Rückwärtsbewegung gewesen sind, aber es muß auch andererseits betont werden, daß Dedungskäufe wesentlich eingriffen, um den Preisfall zu mildern und daß es diesen letzteren vornehmlich zugeschrieben werden darf, wenn der Artikel an den jüngsten Börsen eine festere Stimmung erlangte. Die die Meinung überwiegend der Masse widerspricht, geht daraus hervor, daß der Herbstpreis gegen vorwöchentlichen Standpunkt gut behauptet blieb, während Frühjahr nach einer Reprise von 1/2, - nach dem Rückgang von einem vollen Thaler aufwehrt. Neben dem recht schwunghaften Terminhandel ist das Geschäft in Waare nicht als regiam zu bezeichnen und wir konnten höchsten im Hinblick auf die tiefe Stille, die bis vor Kurzem vorherrschend war, eine

Besserung des Umsatzes solo anerkennen. Die Verkündigungen repräsentieren nur einen verhältnismäßig schwachen Theil des Effektivgeschäftes; Hauptkäufer sind vorläufig noch immer hiesige Mühlen. Das wir, namentlich auch aus den fortbauenden Eisenbahnzufuhren russischen Roggens, hier Lager bilden, ist eine Thatsache, der wir freilich keine große Tragweite einräumen möchten, sofern nur der Bedarf bald ernstlichere Ansprüche zu stellen sich befähigt erweisen würde.

Schlußkurse		höchster niedrigster	
am 2. April am 9. April		Preis	
April-Mai	54 1/2	53 1/2	54 1/2
Mai-Juni	54 1/2	53 1/2	55
Septbr.-Oktbr.	53 1/2	53	54

Auch das Geschäft in Weizen entspricht unseren Voraussetzungen, insofern seit acht Tagen besonders der Preis per Frühjahr sich um 1/2, - steigerte und der Deport auf Mai-Juni auf 1/2, - angehoben ist. Es wird für Spekulanten thätiglich bereits Weizen aus der Rübdingung hier aufgeteicht, aber besonderer Energie seitens der Hauffe-Partei bedurfte es in dieser Beziehung vorläufig noch gar nicht, weil die großen Engagements immer noch nicht gelichtet sind. Daher erneuerten sich die Anmelungen auch alle Tage noch in ziemlichem Umfange, ohne den erwähnten Aufschwung des Preises zu verhindern und wie die Dinge liegen, möchte, abgesehen von Schwankungen, nur dadurch einer weiteren Hauffe zu begegnen sein, daß wir reichlichere Zufuhr heranziehen, wofür unsere gespannten Preise doch noch nicht hoch genug zu sein scheinen. Erwähnenswerth ist, daß auch der Herbsttermin sich einer größeren Beliebtheit hier erfreut. Der gewaltige Deport macht das erklärlich, obwohl das Gewicht einer neuen Ernte, wenn sie die jetzigen schonen Hoffnungen rechtfertigt, auch den Herbstpreis noch nicht als absolut billig erscheinen läßt.

Schlußkurse		höchster niedrigster	
am 2. April am 9. April		Preis	
April-Mai	85 1/2	87	85 1/2
Mai-Juni	85	85	86
Septbr.-Oktbr.	77	79	77

Hafer hat bei andauernd schwacher Zufuhr sich im Werthe merklich gehoben; Termine sind verhältnismäßig schneller und beträchtlicher noch gestiegen; wie mit einem Schlage waren nur Käufer im Markte erschienen.

Schlußkurse		höchster niedrigster	
am 2. April am 9. April		Preis	
April-Mai	44	46	46 1/2

Das Geschäft in Rüböl ist still geworden. Nahe Diefierung hatte unter dem Druck der Rübdingungen noch sehr zu leiden und erst gestern sich einigermaßen befestigt, nachdem die Anmelungen aufgehört haben, was freilich nur darin seinen Grund findet, daß die Engagements auf laufenden Termin als gänzlich abgewandelt zu erachten sind. Für Herbsttermine hat die Kaufkraft nachgelassen, während das Angebot zurückhaltend blieb und dadurch viel dazu beitrug, daß die Preise sich leidlich behaupten konnten. Aus Holland berichtet man über wenig vortheilhaften Stand der Oelsaaten, im Uebrigen sind aber die Ernte-Aussichten bisher recht hoffnungsvoll.

Schlußkurse		höchster niedrigster	
am 2. April am 9. April		Preis	
April-Mai	20 1/2	20 1/2	21 1/2
Sept.-Oktbr.	22 1/2	22 1/2	22 1/2

Spiritus ist gegen unser Vermuthen ermüthlicher Flaue verfallen, weil für Waare unerwartet wenig Käufer sich zeigen und nur mühselig bei Reporteuren für dieselbe Unterkommen gefunden wird. Tag für Tag erneuten sich die Rübdingungen in beträchtlichem Umfange und haben allmählich das große Engagement nahezu vollständig gelichtet. Von der Hoffnung auf eine Besserung des Geschäftes möchten wir nicht gern uns trennen, aber wir müssen zugeben, daß in diesem Jahre der Abzug von rohem Spiritus noch ungewöhnlich schwach ist und daß auch unsere Spiritusbrillen sonderlicher Regelmäßigkeit ihres Geschäftsbetriebes sich nicht rühmen können.

Schlußkurse		höchster niedrigster	
am 2. April am 9. April		Preis	
Lofo	18 Thlr. 4 Sgr. 17 Thlr. 20 Sgr. 18 Thlr. 4 Sgr. 17 Thlr. 20 Sgr.		
April-Mai	18	17	18
Aug.-Sept. 19	18	18	19

Lombou, 7. April. Wenn wir auch in der vergangenen Woche nicht ganz so trodenes Wetter hatten, wie es für den schweren Boden ermüthlich gemessen wäre, so kann es doch im Ganzen als der Jahreszeit entsprechend bezeichnet werden. Inzwischen die Saison für Weizenanfaat ist nunmehr vorüber, das Land also, das bis jetzt aus dem einen oder anderen Grunde mit Weizen nicht bepflanzt wurde, muß mit anderem Getreide bebaut werden und die Zahl solcher Acker soll sehr beträchtlich sein. Zieht man neben dem vermehrten Flächenraum in Betracht, daß die jungen Weizenpflanzen auf Lehmboden bis jetzt sich dürftig entwickelt haben, so werden wir die Schätzung unserer diesjährigen Weizenerte ziemlich niedrig stellen müssen. Aber trotz dieser nicht günstigen Ausichten übte doch das schöne Wetter in Verbindung mit reichen Zufuhren aus Californien einen starken Druck auf den Weizenmarkt, so daß mehrere Plätze 1 s per Ct. im Preise nachgeben mußten. Der Gesamtverkauf in englischem Weizen betrug in der vorigen Woche 61,311 Ct. zum Durchschnittspreise von 55 s 4 d gegen 49,931 Ct. zu 54 s 2 d in der Parallelwoche des vorigen Jahres; der Londoner Durchschnittspreis war 55 s 3 d. Englische Gerste hatte einen Absatz von 22,059 Ct., durchschnittlich zu 39 s und von englischem Hafer wurden 4436 Dr., durchschnittlich zu 24 s verkauft. An der Küste sind seit dem 28. März 44 Ladungen angekommen, wovon 28 Weizen, 11 Mais, je eine Gerste, Bohnen und Erbsen und zwei Mehl enthielten. Abnahme fanden: 16 Ladungen Weizen und zwar Californier zu 57 s 10 d, -59 9 d, Ghirka zu 53 s 9 d -55 s 3 d, spanischer zu 59 s, polnischer zu 53 s; ferner 7 Ladungen Mais zu 27 s 6 d -29 s 3 d; 4 dto. Gerste zu 24-25 s und 1 dto. kleine Bohnen zu 35 s 6 d. Am heutigen Markte in Markt-Lane brachte trodener englischer Weizen die letzten Notierungen, untergeordnete Sortungen dagegen fanden 1-2 s niedriger. Das Geschäft in fremdem Weizen hatte einen beschränkten Umfang. Californier, der sehr reichlich im Markte vertreten war, bußte 1 s im Werthe ein, wogegen für seinen Sogonala, der jetzt rar ist, hohe Preise verlangt wurden. Bestes englisches Landmehl behauptete sich im Preise, untergeordnete Sorten fanden wenig Beachtung. Stadtmehl fiel gegen Schluß des Marktes von 57 auf 54 s. Mit fremdem Mehl ging es langsam. Für Futtergerste bestand bei verändertem Preise mäßige Nachfrage, Maisforten aber wurden wenig berücksichtigt. Auch das Malzgeschäft war unbelebt, doch haben feinere Sorten den Werth nicht geändert. Amerikanischer Mais erzielte die letzten Notierungen, runde Waare aber gab 6 d nach. Frischer schwerer Hafer brachte ungefähr die bisherigen Preise, andere Liefen sich überhaupt unterbringen. Bohnen und Erbsen blieben bei beschränktem Umfange im Preise unerändert. Die Gesamtzufuhr in das Vereinigte Königreich betrug von 22. bis 29. März 571,555 Cwt. Weizen und 164,160 Cwt. Mehl. Die Zufuhr in den Hafen von London betrug in der vorigen Woche: 12,522 Cwt. Weizen, 14,271 Cwt. Gerste, 11,403 Cwt. Hafer, 9267 Cwt. Mais, 1427 Cwt. Bohnen, 619 Cwt. Erbsen, 19,933 Cwt. und 800 Fässer Mehl.

Notierungen: Weizen, Effr und Rent, weißer alter 58 bis 66 s, neuer 50-55 s, feiner 65 s, alter rother 59-62 s, neues 56-61 s, feiner 62 s, Norfolk, Lincoln und Yorkshir, alter, rother 60-65 s, extra 64-70 s, Rostoder 61-64 s, alter 71 s, Schleischer rother 59-62 s, weißer 64-67 s, pommerischer, Medlenb. und Udermärker, rother 51-61 s, russischer, harter 47-51 s, Petersburger und Nigaeer 55-61 s, dänischer und holländischer, rother 60-62 s, amerikanischer 57-61 s, schlesischer, weißer 60 s, Call-

fornier 61 s, australischer 62-64 s. Gerste, engl. 31-35 s, Chevalier, neue 42-49 s, Futter- 26-29 s, Destillir- 32-35 s, fremde Futter- 23-26 s, do. Destillir- und Malzgerste 29-31 s, Malz, blaßes 66-74 s, braunes 55-60 s. Roggen, englischer 36-38 s, Hafer, englischer Futter- 21-25 s, do. irischer weißer 18-20 s, do. feiner 22-23 s, do. schwarzer Futterhafer 18 bis 20 s, holl. Brauhafer und polnischer 19-24 s, do. Futterhafer 18-20 s, do. dänischer und schwedischer 20-22 s, Straßmünder 20-22 s, canadischer 19-20 s, russischer 19-23 s. Weizen, fremde, Frühjahr, kleine 35-36 s, große 44 s. Bohnen, englische 31-34 s, friesländische und holländische 34-36 s, Rönigsberger 32-34 s, egyptische 32-34 s, Erbsen, englische weiße Kocherbsen 36-40 s, graue neue 33-35 s, fremde Futtererbsen 32-37 s, do. feine Kocherbsen 37-39 s. Mais, weißer 31 bis 33 s, gelber 26-28 s. Weizen, per Sad von 280 Pfd. englisches bestes Stadthaushalt 47-51 s, bestes Landhaushalt 44-47 s, Norfolk und Suffolk 38-42 s, amerikanisches per Fass 26-29 s, extra feines 30-32 s.

Konstituierende Generalversammlung der Allgemeinen Pest-Leopoldstädter Sparkasse.

Heute Nachmittags hat in den Lokalitäten des Allg. Spar- und Kreditvereines die konstituierende Generalversammlung der Allgemeinen Pest-Leopoldstädter Sparkasse stattgefunden. Herr Dr. Mar Falk nimmt auf die Bitte des Herrn S. Deutsch, welcher die Versammlung zustimmte, den Vorsitz ein und eröffnet den Konstituierungsgang durch eine Ansprache. In letzterer weist er darauf hin, daß durch die Fusion der Pest-Leopoldstädter Sparkasse mit dem Spar- und Kreditverein die erstere als selbstständiges Institut zu bestehen aufhören würde; da dieselbe aber ein prosperirendes Institut sei, so erweise sich deren Fortbestehen als wünschenswerth. In ihrem früheren Bestande habe jedoch die Leopoldstädter Sparkasse den Fehler gehabt, daß ihr Aktienkapital im Verhältnis zu den Stammeinlagen zu groß gewesen sei. Der Spar- und Kreditverein habe deshalb beschlossen, die Allgemeine Pest-Leopoldstädter Sparkasse als selbstständiges Institut zu gründen, das Aktienkapital derselben aber auf eine Million Gulden, bestehend in 10,000 Aktien à 100 fl. festzusetzen und darauf 50% einzugahlen. Die Aktien kommen mit Ausnahme der geringen Anzahl, welche die Funktionäre statutengemäß besitzen müssen, nicht auf den Markt, da der Spar- und Kreditverein keine Gründung gewöhnlichen Schlags beabsichtigt. Der Präses konstatirt hierauf, daß die Generalversammlung beschlußfähig sei. Es wird hierauf eine Modifikation der Statuten, dahin gehend, daß die Direktion aus dem Präses, zwei Vizepräsidenten, und sieben Direktoren (anstatt sechs) bestehen wird, beschlossen und dann die Statuten en bloc genehmigt. Die am Schluß stattgefundene Wahl hatte folgendes Resultat: Präses: S. Czalleny, Wilhelm v. Tóth, Vizepräsidenten: Friedrich v. Sebastiani und Samuel Deutsch, Direktoren: M. R. Vlas, Wilhelm Emerling, Mar Grünbaum, Ernst Hollán, Jakob Schön, Adolph Taffler, Ersatz-Direktoren: Heinrich Gahag und Jakob Deutsch, Ausschüßmitglieder: Sigmund Bodensky, Moriz Böckl, Ignaz Deutsch, Ignaz Ehrenfeld, M. A. Erdensohn, Adolph Falk, Wilhelm Fesl, Franz Formágyi, Adolph Hirschler, Hermann Keller, Stephan Robstovits, Samuel Kramer, R. Leichnamtschneider, Johann Luzenbacher, Dr. Paul Mandel, Ignaz Pfeifer, Joseph Bucher, Dr. Julius Schiefner, Ludwig Schloß, Dr. Hermann Schönberg, Joseph Watrosch, A. Weiner, Ersatzmänner: Joseph Müller und A. Holz-warth, Rechnungsrevisoren: Leopold Reinik, Ignaz Steinberg und Emanuel Weiß, Ersatz-Revisoren: Franz Bachó und A. G. Waldhauser.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közöny“.

Aktuationen. In Pest 29. April, 3. U. M. Mobilien des W. Friedmann, Valatigasse Nr. 9 und Nr. 51. - In Ofen 22. April, U. Lieferung verschiedener Geräthschaften, Kleidungsstücke und Zeugung für die Landesirrenanstalt im Leopoldfeld, beim Ministerium des Innern. - 28. April, 12. U. M. Lieferung für die Honvéd-Kaserne, im Landesüberhebungsministerium, 3. Sektion, Pestung, Herrngasse Nr. 62. - In Gödöllő 16., 23. und 30. April, U. Verpachtung einer Mühle, Gaslieferung und Verkauf von Pferde, Ochsen und Schafhäuten, bei der Kronherrschafflichen Güterdirektion. - In Buda-Szeged 30. Mai, U. Liegenschaften der Ludovika Kovács, an Ort und Stelle. - In Bala 3. Juni, U. Liegenschaften des Georg Müller und Anderer, an Ort und Stelle. - In Boicsa 26. April, U. Liegenschaften des Anton Rabar, im Gemeindehaus. - In Apatelet 30. April, 10. U. M. Liegenschaften des Paul Veres, an Ort und Stelle. - In Halmagy 10. Mai, U. Liegenschaften des Gropa Spition, an Ort und Stelle. - In Bur-Sat-György 13. Mai, U. Liegenschaften des Ignaz Hüffel, an Ort und Stelle. - In Ungvár 2. Mai, 10. U. M. Liegenschaften des Johann Jarocki, im Grundbuchsamte. - In Heviggard 5. Mai, 10. U. M. Liegenschaften des Andreas Tufack, im Gemeindehaus.

Konkurse. „Elementar-Versicherungs-Aktienbank in Wien.“ Anmelddingstermin 31. Mai, beim k. l. Handelsgericht in Wien.

Konkursaufhebung. Emerich Komorlo, Kaufmann in Großwardein, am 24. Mai.

Verkehr der Fruchtschiffe.

Angelommen in Budapest am 11. und 12. April: „Schlepp Nr. 31“ d. Ver. ung. Dampfschiffahrtsges., bel. in Delgrad f. Perly m. 5000 Ztr. Gerste. „Terefia“ d. Salomon Freund, bel. in Futtat f. David Wischig m. 6000 Ztr. Gerste. Nach Pest transmittirt: „Apating“ d. Anton Fernbach, bel. in Verbas f. e. R. m. 8000 Ztr. Weizen. „Tiba“ d. Marko Syetries, bel. in Kombar f. Anton Fernbach m. 6000 Ztr. Diverse. „Gisella“ d. Mathias Zwilly, bel. in Balanka f. Leopold Brüll m. 8000 Ztr. Hafer, 600 Zolltr. Mais. „London“ d. Joseph Rejmelser, bel. in Siegedin f. e. R. m. 7000 Zolltr. Weizen. „Schlepp Nr. 6“ d. Raaber Gesellschaft, bel. in Zenta f. Meier und Komp. m. 6000 Ztr. Diverse. „Schlepp Nr. 2“ d. Raaber Gesellschaft, bel. in Beckere f. Reih m. 2000 Ztr. Hafer und 3000 Ztr. Mais. „Schlepp Nr. 8“ d. Raaber Gesellschaft, bel. in Verbas f. Mathias Zwilly m. 6000 Ztr. Hafer und Mais. „Schlepp Nr. 10“ d. Raaber Gesellschaft, beladen in Szilvas für Anton Fernbach mit 5400 Zentner Hafer und Mais. „Spolnot“ des Erderyony, beladen in Baja für Weidinger mit 4000 Ztr. Diverse. „Ester“ des A. Hstät, bel. in Zenta f. Karl Winter m. 3700 Ztr. Weizen. „Szecheni“ des Joseph Raffl, bel. in Waban f. Glas Kapit m. 3000 Ztr. Weizen und 2200 Ztr. Hafer. „Petter“ des Anton Fernbach, bel. in Balanka f. e. R. m. 5000 Ztr. Hafer und 1000 Ztr. Mais. „Terefia“ des Weidner, bel. in Apating f. e. R. m. 4500 Ztr. Hafer. „Erdy“ des Andr. Hstät, bel. in Siegedin f. Karl Fischer m. 5000 Ztr. Weizen. „Georg“ des Radajovics, bel. in Keufas f. e. R. m. 5000 Ztr. Hafer und 600 Ztr. Mais.

Wasserstand:

Budapest, 12. April, 8 1/2 u. N., unv. Tredn. Preßburg, 12. April, 4 7/8 u. N., unv. „Egiget“, 12. April, 1 11/4 u. N., abn. Szathmár, 12. April, 1 8/8 u. N., abn. Tofaj, 12. April, 8 8/8 u. N., unv. Szolnok, 12. April, 8 10/8 u. N., abn. Siegedin, 12. April, 9 0/8 u. N., abn. Regnerisch.

Wöchentliche Notirungen der Pester Waaren- und Affektenbörse vom 12. April 1873

Table with multiple columns: Wochenspreise, Qualitäts-Bericht, Effektenkurse, Rente, Wechsel, etc. It lists various market prices and exchange rates.

Kommunikationen

Table of steamship schedules (Dampfschiffahrten) listing routes, companies, and departure times.

Table of telegrams (Wiener Telegramm vom 12. April) listing various news items and their costs.

Offener Sprechsaal*) Gasthaus-Eröffnung. Ich habe die Ehre Euer Wohlgebornen zu verständigern, daß die rühmlichst bekannte Restauration-Sängerhalle-Lokalitäten „zur blauen Katze“ von Herrn Job. Bollochler käuflich an mich brachte, und selbe ganz neu und komfort eingerichtet, etc.

Wittelschöfer'schen Lehr- und Erziehungs-Anstalt. Göttergasse 7, 1. Stock. beginnt das Sommersemester am 1. Mai l. J. Einrückungen täglich. Rakoczy. Frische Büllung verendet das Komptoir der B. Mineralwasser-Versendung Riffingen.

Arena im Stadtwaldchen. Unter der Direction des Herrn Fr. Kullak Sonntag den 13. April 1873. Herr Ludwig Strittmeyer, erster Solotänzer vom Hoftheater in Darmstadt, und Fräulein Charlotte Ott, erste Solotänzerin vom Hoftheater in München als Gäste. Der Wertelmann und seine Familie. Original-Lebensbild mit Gesang und Tanz in 3 Akten. Anfang 4 Uhr. Deutsches Aktien-Theater. Unter der Direction des Herrn Fr. Kullak Sonntag den 13. April 1873 „Das St. Petersburg.“ Neues Lustspiel in 3 Akten Anfang 7 Uhr.

Széchenyi-Promenade. Heute, Sonntag, große Musik-Reunion durch die Kapelle des 1. L. 65. L.-Regiments, Erzherzog Ludwig Viktor unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herr: Josef Ausler mit neuem Programm. Anfang 6 Uhr. Seine höchlichste Einladung macht ergebenst Georg Buscher.

Erste ungarische Schafwoll-Wasch und Commissions-Aktien-Gesellschaft in PEST.

Bei nunmehriger Eröffnung unseres **fünften** Betriebsjahres laden wir die p. t. Herren Wollproduzenten und Wollbesitzer ein, uns ihre Wollen zur

Fabrikwäsche und Commissionellen Verkauf

zu übergeben.

Zufolge der auf **150,000 Ztr. jährlicher** Verfertigung gesteigerten Leistungsfähigkeit unserer Fabrik wird jede Wollpartie binnen **3-4 Wochen** zur Wäsche gelangen.

Unser **Commissionsgeschäft** haben wir auch auf **Rückenwäsche-Wollen** ausgedehnt und besorgen deren Verkauf zu den bestmöglichen Preisen.

Die von uns dirigirten Wollen lassen wir vom Bahnhof und Schiffstationen abholen, lagern dieselben ein und ertheilen auf Verlangen **zwei Drittel des Werthes** als **Vorschuss** gegen billige Zinsen.

Ausführliche Programme und Preistarife werden auf Verlangen franco eingesendet.

6768

Die Direktion.

Parfumerie Rigaud & Cie.

8 rue Vivienne
Paris

Saison - Neuigkeiten

Haupt sächlich den eleganten Personen empfohlen, welche feine Parfumerien vorziehen.

<p>Ylangylang Produkten, (Extrakt der Cusona odoratissima) ein aus Manilla eingeführter Parfüm und speziell für unsere Firma hergestellt. Ylangylang Seif. Ylangylang Pomade. Ylangylang Extrakt. Ylangylang Poudre de Riz. Ylangylang Toilettewasser. Ylangylang Gold-Cream.</p>	<p>Kananga Produkten (Extrakt der Fims Japanica) und ausschließlich für unsere Firma hergestellt. Kananga Seife. Kananga Pomade. Kananga Extrakt. Kananga Toilettewasser. Kananga Oel. Kananga Schönheits-Crème. Kananga Poudre de Riz.</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Ein grosser Verkauf für die Oesterr.-ung. Kronländer in Wien bei **J. Krebs**, Wollzeile 1., ferner haben in Budapest bei **J. v. Török** 6779

Magyar éjszakkeleti vasut.

Hirdetmény.

Arszabályunk áruosztályzatába azon hiba csuszott be, hogy a **só a A. osztályba tartozik**; ezennel közhírré tesszük hogy a **só a B. osztályba tartozik.**

Budapest, 1873 évi ápril hó 10-én.

A vezérigazgatóság.

Schmelheger Károly
tyukszem-műtő

lakása jelenleg uri utca 2-ik sz. (gróf Pálffy-féle ház) 1-ső emelet — ajtó szám 24. — 1-ső májustól 1873 Gránátos utca 8. sz. a Károly katonai laktanyával szemben — Pesten.

Ajánlja a t. cz. közönségnek az általa ujonan feltalált az utasítás szerint pontosan használt — a tyukszemeket legelőbb tíznapi lefolyta alatt — s a legkisebb fájdalom nélküli kipusztító kenőcsét.

Ara egy kisebb edénykének 1 frt. — egy nagyobbak 1 frt 50 kr. 6772

Wiener Weltausstellung 1873.

Die unter dem Patronate des k. ung. Weltausstellungs-Kommissariats stehende

Weltausstellungs-Unternehmung für Reise und Wohnung

beehrt sich hiemit einem P. T. Publikum die höf. Anzeige zu machen, dass sich dieselbe zur Aufgabe gestellt hat, Weltausstellungsreisende mit **bedeutend ermässigten Fahrpreisen** zu befördern und mit **möglichst billigem Logis** in ihren best gelegenen grossen Hotels nächst dem Nordbahnhof in Wien zu versorgen. Zu diesem Behufe wird dieselbe während der Dauer der Weltausstellung jeden **Mittwoch und Samstag**

SEPERATZÜGE

zwischen Pest und Wien lassen.

Abfahrt von Pest 10 Uhr 45 Min. Abends
Ankunft in Wien 6 Uhr 30 Min. Morgens.

Der erste Zug geht von Pest den 30. April 10 Uhr 48 M. Abends ab. Zum Anschlusse an diese **Separatzüge** werden von allen Stationen sowohl der Oesterreichischen als auch ungarischen Staatsbahn und der einmündenden Bahnen zu gleich **begünstigten Preisen Fahrkarten** ausgegeben. Für Fahrt nach Wien und retour nebst Logis inclusive Service für 4 Tage, mit Fahrt vom Bahnhof ins Hotel sind folgende Preise festgesetzt.

		II. Klasse.							III. Klasse.						
Zimmer	Person	von Pest	von Szegedin	von Temesvár	von Debreczin	von Arad	von Gr.-Wardein	von Klausenburg	von Pest	von Szegedin	von Temesvár	von Debreczin	von Arad	von Gr.-Wardein	von Klausenburg
Wohnung mit Reise															
1	1	32.07	40.34	45.13	41.83	43.14	42.82	49.42	24.05	29.57	32.76	30.56	31.44	31.21	35.63
1	2	52.14	68.68	78.26	71.66	74.28	78.64	86.24	40.10	51.14	57.52	53.12	54.88	54.42	63.26
2	3	76.11	101.02	115.39	106.49	109.42	108.46	123.26	60.15	76.71	86.28	79.98	82.32	81.63	94.89
2	4	100.28	133.36	152.52	139.32	144.56	143.28	169.68	76.20	98.28	111.04	102.24	105.76	104.84	122.52

Bezüglich der anderen Stationen ist aus den Plakaten, Näheres ersichtlich.

Die Wohnungen II. Klasse befinden sich in unseren Hotels 1-2. Stock, für III. Klasse 3. eventuel 4. Stock. Zu gleichen Preisen berechnen wir auch Logis für längeren Aufenthalt in Wien.

Vormerkungen werden angenommen und Auskunft ertheilt in unserem Central-Bureau, Franz-Josefs-Quai, Steinsches Haus und bei folgenden Agenturen, wo auch die Situations-Pläne der Hotels eingesehen werden können:

<p>Arad Gebrüder Bettelheim Altschl Johann Tremba Csaba Gebrüder Bettelheim Debreczin Samuel Burger Erlau Alexander Kaan N.-Enyed Fr. Vags Essek M. Klein und Comp. Matvan Sigmund Adler Gyöngyös August Scheidel Hermanstadt Johann Lurz N.-Károly Sigmund Katona Keckesmet We. Polacsek's Söhne</p>	<p>Kaschau Klausenburg Kronstadt Mediasch Carlsburg Losoncz Miskolcz Déva Munkács Czegléd Raab Szabadka</p>	<p>Armin Berger Alexander Csapó G. Werzar J. F. Theil Emil Mathe-ny Andrejcsik und Wankovits Haas und Neu Paul Ischutz Wilhelm Meisel Jacob Berger Gebrüder Weisz Leo Oblat</p>	<p>Szegedin Szatmár M.-Szigeth Schässburg Temesvár Ungvár S.-A.-Ujhejy M.-Vásárhely Waltzen H.-M.-Vásárhely Gr.-Wardein Zombor.</p>	<p>Martin Weltner Albert Bányász Nathan und Löwinger J. B. Teutsch Georg Kirjak Johann Okolicsny J. Glück St. Kabdebo D. Perl M. Weltner M. Huzella Leo Oblath</p>
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Diejenigen P. T. Reisenden, die auf Logis nicht reflectiren, können vor Abgang des Zuges an den Bahn-Cassen Karten für Tour- und Retour-fahrt nach Wien lösen.

Die Karten haben 14 tägige Gültigkeit und können zur Rückfahrt mit jedem beliebigen Zuge, ausgenommen Eilzüge, benutzt werden. Für Logis allein, auf welche ebenfalls Vormerkungen entgegen genommen werden, sind folgende Preise festgesetzt:

Pr. Tag inclusive Service:

Zimmer	1	1	2	2
Person	1	2	3	4
II. Classe	fl. 5	fl. 7	fl. 10	fl. 13
III. Classe	fl. 5	fl. 6	fl. 9	fl. 11

Weltausstellungs-Unternehmung für Reisende und Wohnung.

Die Volks-Bodenkredit-Anstalt
 (Kisbirtokosok földhitelintézet)
 in Pest, Tröbldergasse Nr. 1,
 übernimmt
Sparkasse-Einlagen
 gegen 7¹/₂-ige Verzinsung
 zu den constantesten Rückzahlungbedingungen, emittirt ferner
Kassscheine
 in Abschnitten zu 50, 100, 500, 1000 Gulden und verzinst dieselben je nach der
 Kündigungfrist mit 5-7%. Wechselkassette wöchentlich zweimal (Dienstag
 und Freitag). 6741

Die Söskuter
Steinbrüche-Aktien-Gesellschaft,
 Central-Bureau und Steinmetzerei,
 bis April 1873 Wien, Christinenstadt Hauptgasse Nr. 222,
 vom 1. Mai 1873 an, Pest, Theresienstadt, Ecke der Krader und Zweibergengasse,
 empfiehlt sich zur Uebernahme und Ausführung von Steinmetzarbeiten zu Hoch- und
 Wasserbauten, Monumenten etc. sowohl ausschließlich in Sandstein, als auch mit Inbe-
 griff der Granite und Marmor-Arbeiten. 6531
 Alle Gattungen Sandsteine in sauberer Verarbeitung und bestimmten Dimen-
 sionen werden aus den Sandsteinbrüchen zu Söskut nach Preis courante rasch
 und in bester Qualität geliefert. Steinblöcke und Platten in nicht bestimmten
 Dimensionen werden zu mäßigen Preis abgegeben. 6691
 Vorrätige Stufen von hartem Stein, sowie diverse Quadern,
 Platten etc. werden von heute ab bis Mitte April d. J. in der Ofner Steinmetzerei
 der Gesellschaft billigst verkauft.
 (Nachdruck wird nicht honcirt.) **Die Direktion.**

EISENHALTIGER CHINA-SYRUP
 VON GRIMAULT & CO.
 APOTHEKER, PARIS
 Dies ist eines der hervorragendsten Stärkungsmittel, die der Ar-
 zneischatz besitzt; es belebt die erschöpften Kräfte und verbessert das
 durch Krankheiten herabgekommene Blut. Der Eisen-China-Syrup von
 Grimault & Comp. ist durch die „Académie de médecine de Paris“ ausge-
 zeichnet und wird von allen ärztlichen Autoritäten empfohlen, er ist von
 gleich gutem Erfolg bei Kindern wie bei Erwachsenen; hauptsächlich
 wird er mit Erfolg angewendet gegen **Bleichsucht, Blutarmuth,**
Unregelmässigkeit der Menstruation, und ebenso erfolgreich
 wird er gegen Magenschmerzen angewendet, denen die Damen so häufig
 unterworfen sind. Er erleichtert die Entwicklung junger Mädchen, erregt
 den Appetit, befördert die Verdauung und verleiht dem Aussehen die frü-
 here Erische wieder. Zum Schutze gegen Nachahmungen beliebe man die
 Etiquette **Grimault & Comp.** zu verlangen.
Haupt-Depot für Bestellungen ein gross: **J. v. Török** in
Pest; ferner zu haben in Hermannstadt: Misselbacher und Söhne; in
 Schässburg: Josef T. Teutsch; in Kronstadt bei Jekelius; in Pressburg
 bei Fischer. 6192 IV.

In der ersten
Wäschwaaren-
Fabrik-Niederlage der
J. Kollarits & Söhne,
 Best Wainnergasse,
zum „YPSILANTI“
 sind in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen
alle Sorten Wäsche für Herren, Damen
und Kinder vorrätig u. z.:
 Herren-Hemden von Rumburger, Holländer oder Jo-
 lander-Verwand der Stüd fl. 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50
 5, 6.50, 7, 8, 10, 12, 14-20.
 Herren-Hemden für Walle fl. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12,
 gefärbte fl. 6, 7, 8, 10, 12.
 Herren-Hemden, gefärbte fl. 1.50, 2, 2.50, 3.
 Herren-Hemden, von weissem Madapolan fl. 1.50, 2,
 2.50, 3, 3.50, 4.
 Herren-Hemden, Oxford fl. 3.75, 4.75, mit 2 separaten
 Ärmeln fl. 4, 5. 5415
 Herren-Unterhosen von Leinwand, ungarischer, halb-
 ungarischer oder französischer Form fl. 1.75, 2, 2.25,
 2.50, 3, 3.50.
 Herren-Pajads, Sonnen- und Regenjacken.
 Herren-Hosen, Pantalons, Halsbinden, Fuchshoden und
 alle Sorten Leinwand und Batist-Sachmittel
 Damen-Hemden von Leinwand, glatte fl. 2.25, 2.50, 3,
 3.50, 4, 5; gefärbte fl. 3, 3.50, 4, 4.50, 5;
 gefärbte fl. 6, 7, 8, 10, 12, 14, nach den neuesten
 franz. Formen fl. 4, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12,
 Damen-Unterhosen fl. 1.85, 2, 2.25, 2.50, 2.75, 3,
 3.50, 4, 4.50, 5, 6 bis 12.
 Damen-Unterhosen, franz. fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50
 Damen-Unterhosen und Beinkleider von Percal, Chiffon
 Schmal und Que-Argent, Necht- und Negligé
 Häubchen, Stümpfe von Zwirn, Baum- und Schai-
 wolle, alle Sorten Leinwand- und Batisttücher.
 Rabat-Hemden von Leinwand, Madapolan und ge-
 färbte zu den billigsten Preisen, so auch Unterhosen
 und Socken.
 Mädchen-Hemden, alt und gefärbt, Corsetten, Bein-
 kleider und Strümpfe.
 Ferner empfehlen wir unter großes Lager von
 Rumburger, Holländer und Jrländer Lein-
 wanden, das Stück zu fl. 25, 27, 28, 30, 32, 35
 38, 40, 50, 60 bis 120 fl.
 Gross-Leinwand, fl. 12, 12.50, 13, 14, 15, 16, 17,
 18, 20 bis 25.
 Handtücher, das Duz. fl. 5.80, 6.90, 7.50, 9.50, 10, 12-20,
 Servietten, das Duzend fl. 5, 5.50, 6 bis 12.
 Gefärbte Canavas auf Bettwäsche, das Stück fl. 9, 10,
 11, 12, 13 bis 16.
 Tischtücher und Garnituren von Zwisch- und Damast
 für 6, 12 und 24 Personen.
 Vorhänge in großer Auswahl, das Paar fl. 4, 5, 6,
 7, 8, 9, 10, 12, 14, 15.
 Bett- und Tischdecken, Kaffeetücher und Dessert-Servietten
 Kranz-Ausstattungen von 200 bis 200 fl. in fertiger
 Waare und Leinenwaaren sind in größter Auswahl
 vorrätig. Ausführliche Preiscuranten senden auf
 Verlangen franco
 Briefliche Aufträge werden noch am selben Tage, an-
 dem wir sie erhalten, effectuirt und rechnen keine Ver-
 packungs-Gebühren

Avis für Eisenbahnen und Bahnbau
 unternehmer.
Franz Walser
 I. ung. Maschinen-Feuerlöschgeräth-Fabrik,
 Glocken- und Metallgiesserei
 PEST.
 Waldsalle Nr. 33 nächst der bürgerl. Schloßstätte
 empfiehlt
 nach dem Normale der kön. ungar.
 Staats-Eisenbahnen
 Feuerspritzen, Feuerlöschgeräthe,
 Stationsglocken sammt Konsolen, Sta-
 tionsbrunnen-Pumpen, Ternion-Kästen,
 Sackrodeln, Ballenkarren, Perronkar-
 ren, transportable Verladerrampen,
 Ladebrücken, eiserne, Hebebäume,
 Gaisssfüsse, sowie alle in dies Fach
 schlagende Bahnausrüstungs-Gegen-
 stände; wie auch Kompositions-Hart-
 metall und Lager-Rothguss und
 Messing-Abgüsse für Waggon- und Lo-
 komotivbedarf 6622
 zu den billigsten Preisen.

5 n.
Honorar
 gründliche und sichere Heilung geheimer
Krankheiten.
 so auch der
IMPOTENZ
 (Manneschwäche).
 Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Haut-
 ausschläge noch so chronisch stauend, schnell, ohne
 Folgeübel von
A. Bezenbeck
 prakt. Arzt, Ordinart von 9-4 Uhr. Separat-
 stunden von 6-7 Uhr Abends für Frauen-Kran-
 kheiten Grünebaumgasse Nr. 20 in Budapest,
 im Hofe links. Honorar-Briefe werden sogleich
 beantwortet.

wandter Feder offenbar mühelos hingeworfen: es waren dieselben Alltagsgedanken, die-
 selben kurzigen Empfindungen einer kleinen Seele, die in den engen Schranken des
 Hauses sich einzig wohl fühlt und an den Dornen der Gartenhecke schon die mat-
 ten Schwingen zerleitet, wenn sie sich wirklich einmal zu einem kühnen Fluge auftraffen
 will. — Es hat mich toll gemacht, sagt der arme Hamlet; er hatte gewiß in der Tasche
 neben seiner Schreibtafel ein Packet solcher interessanter Ophelia-Briefe! Sie würden
 sicher auch den alten Polonius nicht verlassen haben und mit ihrem Hamlet nach Pa-
 ris gegangen sein, wenn er sie auf diese Probe gestellt hätte; die Ophelien haben im-
 mer einen Grund, nicht nach Paris zu gehen; dafür gehen sie dann schließlich in's
 Wasser.

In der romantischen Zeit; jetzt sind auch sie praktisch geworden; jetzt schicken sie den
 Vater Polonius und erbitten sich ein Accept über ihre Auslagen, und gehen dann mit
 Polonius oder auch allein — sie kennen das ja — zu irgend einem Goldschmied, und
 lassen sich klingende Münze dafür geben.

Seine Augen liefen mechanisch über ein Blatt, das gerade oben lag
 Du nimmst nun einen so hohen Flug, ich bin ja so glücklich darüber und so stolz,
 und manchmal wird mir doch bange um's Herz — wo habe ich's was wird aus mir?
 und dann ist mir's wieder wie damals, als Du mir zuerst von Teinen Alpenwanderun-
 gen schriebst, und daß Du auf dem Titatus gestanden, und viele tausend Fuß unter Dir
 habe der See gelegen und druben all die stillen Bergriesen mit den Eisstirnen und den
 lang herabwallenden Schneemänteln — ich wollte mir ein Bild davon machen, so recht
 groß und weit, und wenn ich dachte: jetzt! ja, da sah ich Dich oben auf einem unserer
 kleinen Berge stehen; unsere Schweiz war's; aber die große Schweiz, Deine Schweiz
 war's nicht. Da hätte ich erst weinen mögen, und dann mußte ich mir doch sagen: Du
 bist eben nicht dagewesen. Wärfst Du da, kein Berg sollte Dir zu hoch und zu steil sein,
 und dann stündest Du oben und wüßtest, wie groß und schön die Welt ist.

Das Blatt entsank seiner Hand.
 Es ist doch schade um sie; jammerschade! murmelte er; und sie war immer ehrlich,
 keine Spur von Komödienpiel; ehrlich und wahr. Das ist nicht Alles — in Wissen-
 schaft und Kunst und Leben; aber es ist viel, sehr viel und sehr — sehr selten. Und
 vielleicht wenn ich von Anfang an —
 Ein trübes Lächeln zog über sein bleiches Gesicht.
 Recht so! von Anfang an! wenn's zu Ende geht! zu Erde — zusammen mit
 dem Tageswein. Und im Hause ist's still und auf der Gasse — das ist eine gute
 Zeit, die rechte Zeit.
 Er hatte die Briefe eingeschlagen und schrieb die Adresse, es war in der Tiefe
 des Jammers, wo der Tisch stand, noch eben Nicht genug. Er schob Kait der Linken
 das Packet auf die Seite und nahm mit der Rechten das Fläschchen mit dem eingeschlit-
 tenen Glasstöpsel
 Still Alles, auf der Gasse, im Hause — seltsam still, so still, daß er das dumpfe
 Klopfen seines Herzens zu hören glaubte. Es war nicht Furcht, was es so klopfen
 machte — ganz gewiß nicht; und doch hing es ihm so schwer, so schwer in der Brust,
 daß er hätte weinen mögen. Still doch, armes Herz, du sollst ja Ruhe haben; still!

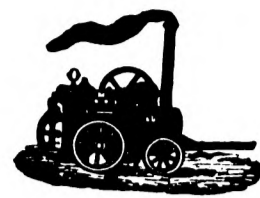
Gründe-Lizitation.

Das gefertigte Institut veräußert auf Grund der ihr Seitens des Eigentümers Herrn Ludwig Bernauer erteilten Vollmacht die zu Pest Theresienstadt zwischen der Arena und Csömörstraße gelegenen, an die „100-Häuser“ „százháaz“ anstoßenden, nachfolgend bezeichneten parzellierten Hausgründe im Wege der freiwilligen öffentlichen Feilbietung zu günstigen Zahlungsbedingungen und zwar:

1. Parzelle Nr.	f. h. i. k. / 1	auf Grundbuchfolio	101 im Flächenmaße von	251° 3' 6" Quadrat Rst.
2.	f. h. i. k. / 1 a	auf	102 im	153° 1' 0"
3.	f. h. i. k. / 2	auf	103 im	166° 1' 6"
4.	f. h. i. k. / 2 a	auf	104 im	211° 4' 6"
5.	f. h. i. k. / 3	auf	105 im	294° 2' 0"
6.	f. h. i. k. / 3 a	auf	106 im	187° 4' 6"
7.	f. h. i. k. / 10	auf	107 im	300° 3' 0"
8.	f. h. i. k. / 10 a	auf	108 im	248° 1' 6"
9.	f. h. i. k. / 10 b	auf	109 im	210° 2' 0"
10.	f. h. i. k. / 11	auf	110 im	211° 3' 0"
11.	f. h. i. k. / 11 a	auf	111 im	196° 2' 0"
12.	f. h. i. k. / 11 b	auf	112 im	177° 1' 6"
13.	f. h. i. k. / 12	auf	113 im	222° 1' 6"
14.	f. h. i. k. / 12 a	auf	114 im	227° 2' 0"
15.	f. h. i. k. / 12 b	auf	115 im	297° 5' 6"
16.	f. h. i. k. / 13	auf	116 im	300° 3' 0"
17.	f. h. i. k. / 13 a	auf	117 im	268° 0' 0"
18.	f. h. i. k. / 13 b	auf	118 im	238° 1' 0"
19.	f. h. i. k. / 13 c	auf	119 im	226° 0' 0"
20.	f. h. i. k. / 14	auf	120 im	268° 1' 0"
21.	f. h. i. k. / 14 a	auf	121 im	238° 1' 0"
22.	f. h. i. k. / 14 c	auf	122 im	226° 0' 0"
23.	f. h. i. k. / 15	auf	123 im	219° 1' 0"
24.	f. h. i. k. / 15 a	auf	124 im	198° 0' 6"
25.	f. h. i. k. / 15 c	auf	125 im	198° 0' 6"
26.	f. h. i. k. / 15 b	auf	125 im	276° 0' 0"
27.	f. h. i. k. / 15 d	auf	127 im	219° 1' 0"

Die Feilbietung findet am 28. und 29. April 1873 und eventuell an den darauf folgenden Tagen **Vormittags 9 Uhr** an Ort und Stelle statt. Die Pläne und Feilbietungsbedingungen können von heute **bis inklusive 27. April 1873** täglich in den üblichen Amtsstunden im Bureau des gefertigten Institutes (Thonothof) eingesehen werden.
Pest, am 10. April 1873.

Ungarische allgemeine Bodencredit - Aktien - Gesellschaft.



Die Mecklenburgische Maschinen- und Wagenbau-Aktien-Gesellschaft

in Güstrow

empfiehlt ihre Spezialitäten von **Dampfmaschinen, Lokomobil und Dreschmaschinen**, ebenso Anlagen von **Mahl- und Sägemühlen etc.** von bewährtester **Konstruktion** nach den neuesten Systemen.

Vertreter für Ungarn

Arthur Ade,
Arpadgasse Nr. 4.

6630

Konkurs-Ausschreibung.

Von Seite der Kaschauer Kunstmühl-Aktien-Gesellschaft wird hiermit für den freigewordenen Posten eines **Direktors** der Konkurs ausgeschrieben.

Mit diesem Posten sind folgende Bezüge verbunden: 6690

1. Jährlicher festgesetzter Baargehalt von fl. 2500.
2. Quartiergeld fl. 500.
3. Partizipation an der durch die General-Versammlung jährlich zu bestimmenden Dividende.

Die sich hiefür Bewerbenden, welche der ungarischen, deutschen und slavischen Sprache vollkommen mächtig sein müssen, haben gehörige Nachmittage, so wie die Reumünfte der doppelten Buchhaltung mittelst glaubwürdiger Zeugnisse auszuweisen und ihre diesfälligen Gesuche bis längstens incl. 1. Mai l. J. bei Eugen Slavats, Präses des Ausschusses in Kaschau, einzureichen.

Der gewählte Direktor ist gehalten, eine seinem einjährigen Gehalte entsprechende Kautions zu leisten.

Kaschau, 22. März 1873.

Der Ausschuss der Kaschauer Kunstmühl-Aktiengesellschaft.

Fertige Herren-Kleider

in reichster Auswahl, bester Qualität, zu staunend billigen Preisen nur bei

ADOLF WELISCH,

Frh., Christophplatz Nr. 2, im 1. Stock.

6656 **Frühjahrs-Überzieher** von 12 fl.
Elegante Frühjahrs-Anzüge „ 20 ..

Balsam Bilfinger

Bewährtes Mittel gegen **Rheumatismus**

und **Gicht**

zu haben in Pest bei J. z. Dorof, Apotheker zum heil. Geist Königsgasse Nr. 7.

Aber das war nicht sein Herz; durch die lautlose Stille schallte es deutlich genug, wenn es auch nur ein leises, ganz leises Klopfen war — an seiner Stubentür.

Sein Herz stand still. Wie konnte es sein? es war ja Niemand in der Wohnung außer ihm und die Saalthür hatte er vorhin, als Weibertag, laut in's Schloß fallen hören.

Und abermals pochte es: sein Haar sträubte sich, und dann begann sein Herz, das still gefanden, hoch zu schlagen von einer Lebenswelle, die übermächtig hervorgerauscht kam aus geheimnißvollem dunkelklarem Born. Wenn es ein Geist war es war ein guter Geist — Christiane!

Er war aufgesprungen und ihr entgegen geflogen; sie standen sich gegenüber. Christiane! rief er noch einmal.

Ronrad!

Der letzte Abendchein fiel durch die Tiefe des Zimmers gerade in ihr Gesicht. Ja, das waren die Augen, die großen, blauen Augen, die er vorhin im Geiste gesehen; das war die Stimme, die lieblich sanfte Stimme, die er vorhin gehört durch die geisterhafte Stille, die seine todesmüde Seele umfloß.

Liebe, geliebte — arme Christiane!

Er lag zu ihren Füßen und drückte sein weinendes Gesicht auf ihre Knie; sie weinte auch und legte ihre Hände schüchtern auf sein Haupt, auf das dicke, weiche, kurzgewellte Haar, das er zum ersten Male berührte — und suchte ihn dann wieder zu sich auf das Sopha zu ziehen und sprach zwischendurch:

Ich bin nicht arm, wenn Du mich liebst — ich bin ja dann so reich, so grenzenlos reich und glücklich. Aber Du darfst nicht so meinen, Ronrad; dann weiß ich nicht, was ich sage, und nicht, was ich thue, und sage und thue vielleicht, was ich nicht sagen und thun will. Armer, armer Ronrad! sie war so hold so schön und konnte Dir das thun! Ich weiß Alles, Ronrad, von dem guten Onkel Kreppelemann; und daß sich Herr Goldheiner die Uebereilung des Vaters so zu Nuße gemacht hat; aber Onkel Kreppelemann hat ihm, sobald er es erfahren, einen Abiagebrief geschrieben und auf das Pult gelegt und ist gegangen, um nicht wieder zu kommen; der Vater ist ganz gebrochen und Du mußt dem alten Manne verzeihen, und er hat es so böse nicht gemeint, er hat es gar nicht böse gemeint, und als ich ihm sagte, daß ich schon seit heute Morgen das elende Geld mit mir herumtrage und nicht loswerden kann, weil Du mich nicht annehmen wolltest und auch wohl nicht zu Hause warst — da ist er mir um den Hals gefallen und steht jetzt unten auf der Straße mit dem guten Onkel Kreppelemann; und ich mußte Deine Thür weit offen finden, und da bin ich nun hier — hier hast Du — hast Du es, und schüttele damit die schlechten Menschen von Dir ab wie Staub — erbarmlichen Staub, der auf Deine Kleider gefallen — und nun leb wohl, Ronrad, leb tausendmal wohl!

Sie hatte das Geldpaket, das sie aus dem Ledertaschen genommen, neben sich auf das Sopha gelegt und wollte sich erheben; Ronrad hielt sie zurück.

Christiane, weißt Du, daß, wenn Du von mir gehst, um nicht wieder zu kommen — nein! Das nicht — das wäre feig; ich will Dich nicht zwingen, keinen leifesten Zwang auf Dich ausüben und das würde einer sein — aber Christiane, das darf ich sagen: ich sehe jetzt, als hätte es mir ein Gott gegeben, was ich an Dir gefündigt und getrevelt habe,

und wenn Du der gute Engel bist, als der Du mir eben erschienen, gib nicht zu, daß ich in thatloser Reue mich verzehre und aushohle; halte die Hand über mir, wie Du es eben gethan.

Er beugte wieder sein Haupt auf ihre Knie; sie suchte angüllicher als vorhin ihn aufzurichten:

Ronrad, Du darfst nicht länger so vor mir knien; ich kann Dich nicht so knien sehen, vor mir knien sehen — ich kann es nicht. Du mußt mein Stern bleiben, oder die Nacht bricht für mich herein. Weil eine Wolke unter Dir vorüberzog — wolltest Du Deine himmlische Abkunft vergessen? Wenn Du das thätest, Ronrad, siehe, dann konnte auch ich Dir zürnen, dann hättest Du mich wirklich verrathen; was Andere Dir sein können, ich kann es auch, und kann mehr; ich weiß es jetzt, wenn ich es früher in meinen muthigsten Stunden kaum zu hoffen gewagt. Aber Du sollst nicht ihr, Du sollst nicht mir, Du sollst keiner Andern, Du sollst Niemand gehören, als Dir selbst, als Deinem Genius, als Deiner Menschenliebe — Deiner großherzigen, gottmächtigen Menschenliebe — ich weiß es von Onkel Kreppelemann, der Dir oft und oft gefolgt ist, wo Du allein zu sein glaubtest, und Dich gesehen hat, wo Du Deine Knie nicht sehen liebst, was Deine Rechte that — ich weiß es, wie groß, wie mächtig Du die Menschen liebst, die Armen, die Elenden — und so, mein Geliebter, mein Geld, mein Alles, bleibe Dir selbst nur treu und Du wirst ewig groß und gut sein.

Sie hatte ihre Lippen auf seine Stirne gedrückt und sich dann erhoben. Er hatte sie nicht länger gehalten. Er stand ein paar Schritte vom Sopha, gesenkten Hauptes, ihr mit den Augen folgend, wie sie jetzt nach der Thüre ging und dann sich umwandte und im nächsten Momente in seinen Armen lag, den mächtigen Armen, die sie emporhoben, als wäre sie ein Kind, und sie wieder losließen und wieder umfingen, während eine Stimme an ihrem Ohr flüsterte: Mit Dir, mit Dir!

Und dann standen sie am Fenster im letzten Abendcheine, der rothlich durch die Wolken fiel, die den Tag umbüßert, und winkten und grüßten herab zu ein paar alten Männern, die seit zehn Minuten drüben auf dem Trottoir gingen, von Zeit zu Zeit ein paar besorgte Worte wechselnd und dann zu dem Fenster aufschauend, an dem jetzt die beiden alten Männer fielen einander in die Arme, zur nicht geringen Verwunderung von ein paar Vorübergehenden, die sich umwandten und nicht anders glaubten, als die guten Leute seien ein wenig narriß geworden.

Jesus ist Alles in Ordnung, Gewatter, schluchzte Herr Thomas Remve: jeso ist Alles regulirt.

Nicht mehr als billig, Gewatter, nicht mehr als billig, murmelte Kreppelemannchen sich lachend die grauen Wimpern trockenend: wir haben ja heute „Ultimo“.

Subskriptions-Einladung

auf

30,000 Stück Aktien

der Allgemeinen Eskompte-Anstalt in Wien.

PROSPEKT.

Das Bedürfniss, welches die Banken aller Provinzen fühlen, sich im Centralpunkte des österreichisch-ungarischen Geldmarktes, d. i. in Wien, einen ständigen und zuverlässigen Absatz für ihre Geschäftswechsel zu sichern, um nicht zur Herbstepoche — wie seit Jahren — ganz allein auf die eigene Kraft angewiesen zu sein. — diess Bedürfniss hat 33 der bestrenommirten Banken veranlasst, die

Allgemeine Eskompte-Anstalt

in Wien zu gründen, und bringen diese Banken ihrer Schöpfung, ausser dem **bedeutenden Eskompte-Geschäfte**, auch ihr **Kommissions-Geschäft** zu.

Sie **sichern** dem neuen Institute damit einen **Wirkungskreis**, der **nicht unterschätzt** werden darf.

Die einzelnen Banken haben in dieser Erwägung fast durchgehend den **Wunsch** ausgesprochen, dass ihrer heimischen Clientèle Gelegenheit geboten werde, sich das Papier des neuen Institutes zu mässigen Preisen zu verschaffen; um nun diesem Wunsche gerecht zu werden, haben wir uns entschlossen, auf die Vortheile zu verzichten, welche der alleinige Verkauf an der Börse gewährt, und legen die sämtlichen

30,000 Stück Aktien der allgemeinen Eskompte-Anstalt

bei den verschiedenen beteiligten Banken und bei anderen Provinz-Instituten

zum Preise von 232 Gulden für jedes mit fl. 200 vollbezahlte Stück

zur Zeichnung auf.

Die Subskription wird **Samstag, 19. April** stattfinden in

Budapest bei der Franko-ungarischen Bank in

Arad	bei der	Arader Handels- und Gewerbebank.	Neuhäusel	bei der	Neuhäusler Spar- und Kredit-Anstalt.
Agram	„ „	Kroatischen Eskomptebank.	Neutra	„ „	Neutraer Kreditbank.
Bielitz	„ „	Bielitz-Bialaer Handels- und Gewerbebank.	Oedenburg	„ „	Allgemeine Bank.
Böhmisch-Leipa	„ „	Filiale der Böhm. Escomptebank.	„ „	„ „	Oedenburger Kredit-Bank.
Brünn	„ „	K. k. priv. Mährischen Bank für Handel und Industrie.	„ „	„ „	Oedenburger Eskompte-Bank.
„	„ „	Mähr. Depositen- und Wechselbank.	„ „	„ „	Oedenburger Handels- und Gewerbe-Bank.
Budweis	„ „	Budweiser Bank.	Olmütz	„ „	Olmützer Handels- und Gewerbe-Bank.
„	„ „	Filiale der Böhmischen Escomptebank.	Prag	„ „	Böhmischen Eskompte-Bank.
Belgrad	„ „	Serbischen Bank.	Pilsen	„ „	Allgemeine Kredit- und Handelsbank.
Carlsbad	bei Herren	Gebrüder Benedikt.	Pressburg	„ „	Westungarischen Eskompte- und Kredit-Bank.
Debreczin	bei der	Debrecziner Handels- und Gewerbebank.	Raab	„ „	Raaber allgemeinen Bank.
Essegg	„ „	Slawonischen Kommerzial- und Eskomptebank.	„ „	„ „	Raaber Kredit- und Pfandleih-Anstalt.
Eger	„ „	Nordwestböhmischen Vereinsbank.	Saaz	„ „	Saazer Bank.
Graz	„ „	Allgemeinen Steyerischen Kreditbank.	Steinamanger	„ „	Steinamangerer Eskompte-Gesellschaft.
Gross-Kanizsa	„ „	Gross-Kanizsaer Handels- und Gewerbebank.	Stuhlweissenburg	„ „	Stuhlweissenburger Handelsbank.
Gross-Wardein	„ „	Biharer Handels- und Gewerbebank.	Szegedin	„ „	Szegediner Kredit- und Pfandleih-Anstalt.
Kaschau	„ „	Kaschauer Wechsel-, Eskompte u. Sparanstalt.	Temesvár	„ „	Ersten Banater Handels- und Gewerbe-Bank.
Leoben	„ „	Filiale der Steyerischen Kreditbank.	Teplitz	„ „	Teplitzer Bank.
Lemberg	„ „	Lemberger Bank.	Triest	„ „	Filiale der Union-Bank.
Linz	„ „	Industrie- und Kommerzialbank für Oberösterreich und Salzburg.	„	„ „	Warnsdorfer Eskompte-Gesellschaft.
„	„ „	Bank für Ober-Oesterreich und Salzburg	Warnsdorf	„ „	Niederösterreichischen Bank.
Neusatz	„ „	Ersten Bäser Handels- und Gewerbe-Bank.	Wr.-Neustadt	„ „	Triester allgemeinen Bank.
			Wien	„ „	Wiener Börsenbank.
			„	„ „	Mährischen Depositen- und Wechselbank.

Bei der Zeichnung ist eine Caution von 10^o, vom Nominalbetrage in Baarem, in Cassenscheinen, oder in börsenmässigen Effekten zu 90^o, des Coursverthes zu hinterlegen.

Die Repartition der gezeichneten Beträge erfolgt **möglichst rasch**.

Die Abnahme hat nach weiterer Bekanntmachung zu erfolgen, wobei die Kautionsentweder eingerechnet, oder gegen Baar umgewechselt wird.

Wien, April 1873.

Wiener Börsenbank.
Mährische Depositen- und Wechsel-Bank.
Lippmann Söhne.

Einladung zur Subskription auf 2000 Stück Aktien der **Vereinigten ungarisch-serbischen Sparkassa.**

Konzessionirt mit Erlass des hohen kön. ung. Ministerium für Handel und Gewerbe
ddo. Budapest, 24. März 1873, Zahl 4011.

Aktien-Kapital.

Das Aktien-Kapital besteht aus fl. 400,000 in 4000 Stück Aktien á fl. 100, worauf 30 Prozent, d. i. fl. 30 per Stück einzuzahlen sind und von welchen bloß 2000 Stück zur öffentlichen Subskription gelangen.

Sitz der Sparkassa: Zombor.

Geschäftskreis der Sparkassa:
Der Wirkungskreis erstreckt sich laut §. 13 der Statuten:

1. Auf Entgegennahme von Spareinlagen,
2. auf das Vorschussgeschäft,
3. auf das Darlehensgeschäft,
4. auf das Wechsel-, Escompte- u. Reescomptegeschäft,
5. auf den Ein- und Verkauf von Wertpapieren,
6. auf die Errichtung von Kredit- und Selbsthilfevereine.

Präsidium des Executiv-Comités:

Georg von Kondorossy, Landtags-Abgeordneter.
Julius von Magyar, Repräsentant der Stadt Ofen und Vizepräsident der Ofen-Alt-Ofner Volksbank.

Mitglieder des Executiv-Comités:

Dr. Theodor v. Mansitz, Landtagsabgeordneter.
Fromann Alexand., Repräsentant der Stadt Ofen.
Johann v. Stojakovits, Grundbesitzer und Kaufmann in Palánka.
Joseph Wettstein, Sektionsrath im k. ung. Finanzministerium.
Dr. Peter v. Stojkovits, Komitatsoberphikus von Zombor.
Heinrich Weiner, Grosshändler in Pest.
Gedeon von Dundujerszky, Grossgrundbesitzer von Szent-Tamás.
J. Schneider & Comp., Grosshändler in Pest.

Subskriptions-Bedingungen:

1. Der Subskriptionspreis ist auf fl. 55, für die mit fl. 30 eingezahlte Aktie festgesetzt.
2. Bei der Subskription sind per Aktie 10 fl. in Baarem oder kursmässigen Effekten (letztere mit 10 Prozent unter dem Tageskurs berechnet) als Kautions zu erlegen.
3. Die Reduktion bleibt bei etwaiger Ueberzeichnung vorbehalten, das Resultat derselben, sowie auch der Termin zur Uebernahme der Stücke wird seiner Zeit veröffentlicht werden.
4. Blanquette zur Zeichnung sind bei sämtlichen Zeichenstellen aufgelegt.

Zeichenstellen:

Die Subskription wird ausser dem Sitze der vereinigten ungarisch-serbischen Sparkassa in Zombor noch an folgenden Zeichenstellen vom 23. bis 26. April 1873 vorgenommen:

in Budapest bei der Ofen-Alt-Ofner Volksbank.

- „ Kula „ Sparkassa,
- „ M.-Theresiopel bei der Handels- und Industriebank,
- „ Baja „ „ „
- „ Neu-Verbász „ Sparkasse.
- „ Szt.-Tamás „ „
- „ Cservenka „ „
- „ Neusatz „ „ Handels- und Industriebank,
- „ Essegg „ „ Slav. Handels- und Escomptebank,
- „ Szegedin „ „ Csongrader Sparkassa,
- „ Hédmező-Vásárhely bei der Handelsbank,
- „ Neubeese bei der Sparkassa,
- „ Altbeese „ „
- „ Neu-Szivác „ „
- „ Palanka „ „
- „ Kalocsa „ „
- „ Mohács „ „
- „ Vukovár „ „
- „ Stuhlweissenburg bei der Handelsbank.

Budapest, den 12. April 1873.

Ofen-Alt-Ofner Volksbank.

Damenkleiderstoffe kauft man best,
Leichtmodern und billig überaus,
Nur bei Adolf Hamburger in Pest,
Serrergasse 1, Pariser Haus.
Muster jeder prompt nach Wunsch erhält,
Brieflich man hierauf sofort bestellt.

Kurort Margarethen-Insel

in Budapest.
Eröffnung der Bade-Saison 13. April 1873.
Dampfschiffe verkehren von Morgens 5 Uhr bis spät in die Nacht.

Die Direktion.

Für Bauunternehmer.

Werkzeuge aller Art für Oberbau und Erdarbeiten sind jederzeit in grossen Quantitäten und in vorzüglichster Qualität vorrätig bei

Meyer & Bargaal,
Göttergasse Nr. 11

Pensions- und Lebensversicherungs-Gesellschaft

„KRONOS.“

Die P. I. Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiemit höflich zu der **ersten ordentlichen General-Versammlung** eingeladen, welche am 28. April d. J., Vormittags 9 Uhr, in den Gesellschafts-Lokalitäten (Walchner-Café, Stadt im Eisen, I. Stadt) abgehalten werden wird.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht des Verwaltungsrathes und des Revisions Comités, Vorlage der Bilanz und Schlussrechnungen.
2. Antrag des Verwaltungsrathes hinsichtlich der Verwendung des Reingewinns.
3. Neu- resp. Ergänzungswahl des Verwaltungsrathes.
4. Wahl des Revisions-Comités.
5. Beschlussfassung über den Werth der Präsenzmarken des Verwaltungsrathes.
6. Antrag des Verwaltungsrathes auf Aenderung des §. 4 der Statuten.

Der Verwaltungsrath.

§. 18. Die Aktien und Vollmachten sind drei Tage vor der Generalversammlung bei der Gesellschaft gegen einen zu erhaltenden Revers zu hinterlegen, welcher als Legitimation für die Generalversammlung dient.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

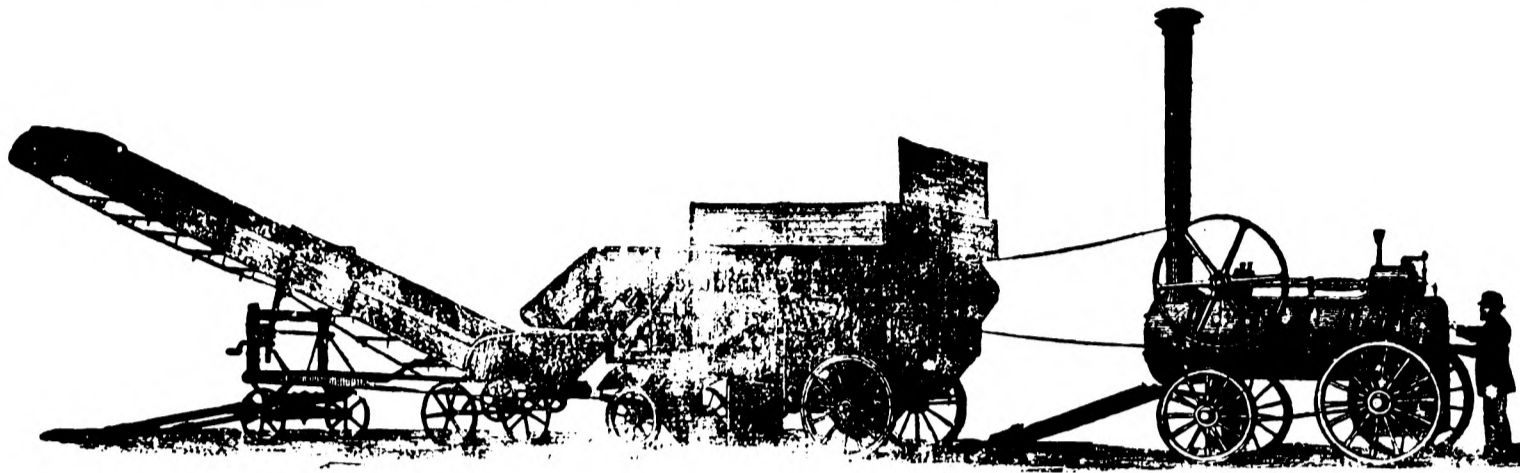
Beilage zu Nr. 86 des „Ungarischer Lloyd“

Robey & Comp. Limited,

Ingenieure und Maschinenfabrikanten,

Komptoir: Pest, Üllöerstrasse Nr. 1,

beehren sich hiermit, zur Kenntniss zu bringen, daß sie in ihren neu eingerichteten Werkstätten in Pest jedwede Gattung Maschinen-Reparaturen, Kesselschmieds, Dreher- und Schlosserarbeiten übernehmen. Um aber allen Anforderungen des P. T. landw. Publikums zu genügen, ersuchen Robey & Comp. Limited Bestellungen für Reparaturen, sowie zu reparierende Maschinen ehebaldigst einzuliefern, damit die diesbezüglichen Arbeiten noch vor der Saison beendet werden können.



Gleichzeitig veranügen sich Robey & Comp. Limited anzuzeigen, daß sie bereits für die kommende Dreschsaison namhafte Aufträge für ihre allgemein als best anerkannt

Patent-Eisenrahmen-Dreschmaschinen

verfertigt haben und da aller Wahrscheinlichkeit nach Robey & Comp. Limited wieder mit Aufträgen für Dreschmaschinen überhäuft sein werden und die Preise der Maschinen niedrig dürften, so ersuchen sie das P. T. landw. Publikum, ihre diesbezüglichen Aufträge, so wie Aufträge für

Sämaschinen, Centrifugalpumpen, Grass- und Getreide-Mähmaschinen, Strohelevatoren, Pferderechen, Dampfmaschinen u. s. w.

effektivst auszuführen zu lassen, damit diese mit der gewohnten Pünktlichkeit recht zeitig effectuirt werden können.

Indem noch Robey & Comp. Limited zur Verichtigung ihres reichhaltigen Lagers höflichst einladen, erklären sie sich bereit, jede wünschenswerthe Auskunft zu erteilen und ihre illustrierten Preisverzeichnisse auf Verlangen gratis einzuliefern.

Robey & Comp Limited,

Pest, Ullöerstrasse Nr. 1.

Geheime Krankheiten

und Manneschwäche

werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von einem gen. l. l. Militär- und Civil-Arzt behandelt.

Waltzerstrasse 8 rechte Etage, 2. St. 10

Ordination: Von 7-9 Uhr Vor. u. 12-4 Uhr Nachmittags. Es wird auch brüchig behandelt. Honorar 5 fl. 6367

Sommer-Wohnungen.

In der Elisabethstrasse, zum „Storch“, einer der schönsten Gegenden des Stadtwaldchens, sind mehrere Sommerwohnungen, mit Benutzung der Parkanlagen, Blumengärten, Stellungen, und Wagenremisen zu vermieten. Stellwagen verfahren bis dahin. Dasselbst ist auch ein Teich und Bad aus dem Kälteschluffe vorhanden.

Zu erfragen bei Leopold Feiwel, Eisenmühl-Niederlage, Pfeisergasse Nr. 22. 6734

Associe-Gesuch!

Zu einem bereits bestehenden Holzgeschäft in Gallzien mit Dampfschneidemühle an Eisenbahn und fließendem Wasser gelegen, mit eigenem schlagbaren Walde, wird zur Erweiterung ein stiller oder thätiger Associe mit einer Einlage von 15 bis 20,000 Gulden gesucht. Adressen sub F. V. 688 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Wien erbeten. 6769

Brustleiden betreffend. Kral's

echter Karolinen-thaler Davidsthee

von Joseph Kral, Apotheker in Prag am Borsic, wird zuverlässig angewendet bei Brustkatarrhen und Husten, durch deren Behebung einer weiteren Entzündung der Lunge insbesondere der Lungen sucht vorgebeugt wird. 1 Maßchen 20 kr. 5. W. Niederlage in Pest: Hof v. Erdö. Apotheker; sonst durch die meisten Apotheken in ganz Ungarn zu bekommen.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

Syphilis, Gonorrhoe.

J. PRINDL,

emerit. l. l. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für geheime und Hautkrankheiten, heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechend schnell und radikal, insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuer schmerzloser Heilmethode in letzter Ordinations-Anstalt: Rákóczi-Str. 4. 2. St., 2. Th. Nr. 45. Ordinar: von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirt. Besuchen wird entsprechen Honorar mäßig.

Wird der Frau nicht zugehoben.

Aviso für Weltausstellungs-Besucher.

Das I. allgemeine konzessionirte Wohnungs-Vermiethungs- und Vermittlungs-Institut von Otto Reichl in Wien, Stadt, Wollzeile Nr. 6, im Halbstock (Mezzanin), hat während der Dauer der Weltausstellung eine eigene Abtheilung zur Wohnungs-Vermittlung und Quartierbeschaffung für Fremde errichtet und befindet sich in Folge der im ausgedehntesten Maße getroffenen Vorkehrungen und Einrichtungen in der angenehmen Lage, zu jeder Zeit thunlichst nach Wunsch möbilit und unmöbilitirte Jahres-, Monats- und Sommer-Wohnungen, sowie auch kleinere Quartiere, einzelne Zimmer, Kabinete und dgl. nachweisen und bei rechtzeitiger Bestellung mit Sicherheit bezorgen zu können. Bestellungen beliebe man daher mit genauer Angabe aller thunlichst zu berücksichtigenden Wünsche, wo möglich 8-11 Tage vor dem bestimmten Eintreffen, unter Beischluß eines entsprechenden Angebotes, Angabe für die Miete, sowie auch für Vermittlungs-Provision franco anbei gelangen zu lassen.

Erklärung.

Es ist dem gefertigten Vorstande der hiesigen autonomen orthodox-jüdischen Gemeinde zur Kenntniss gelangt, dass hier das Gerücht verbreitet wurde: der Vorstand stelle beim Eintritt in den Verband dieser Gemeinde gewisse Bedingungen, die den Anschluss an den Verband der Gemeinde erschweren. Dem Gegenüber sehen wir uns bemüssigt zu erklären, dass dieses Gerücht eine böswillige Verleumdung sei, da die Unterfertigung einer in der Gemeinde-Kanzlei aufliegenden Beitrittserklärung genügt, um taxfrei als Mitglied aufgenommen zu werden, und wird bezüglich der zu zahlenden Kultussteuer keinerlei Zwang ausgeübt, sondern jeder bezahlt jährlich nur so viel an Kultussteuer als er sich selbst dazu fähig ist.

Die Gemeinde-Kanzlei befindet sich in der Landungasse Nr. 3, Parterre. Amtsstunden täglich von 3-6 Uhr Nachmittags. Pest, am 10. Nisan 5633.

Der aut. jüd. orth. Gemeindevorstand.

Kurort Tatzmannsdorf, (Tarcza)

an der österreichisch-ungar. Grenze im Eisenburger Komitate (Ungarn). Von der Eisenbahnstation Steinamanger, der Wien-Vien-Ranisauer Strad. nur fünf Stunden entfernt. Ausgezeichnete Eisenquelle, bewährtes Frauenbad von vorzüglicher Wirksamkeit, namentlich bei Frauenleiden. Mit Heilung der weiblichen Genitalorgane, Nervenkrankheiten bei Frauen und Männern, chronisch-katarrhischen Leiden der Respirations- und Verdauungsorgane, bei Leiden des Uterus-Apparates. — Badeort Dr. Thomas wohnt im Kurorte. Badebrochuren durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Eröffnung der Saison am 25. Mai.

Die Kurverwaltung.

Bukeye

von A. Dr. Platt & Co., New-York.

Die beste Nähmaschine der Welt! unübertrefflich als Kombination! in Oesterreich-Ungarn über 300 in zufriedentstellender Thätigkeit! — Zeugnisse, Belobungen, fachmännische Urtheile und Empfehlungen in großer Anzahl!

Preise: Gra-Nähmaschine (New-Model) 350 fl. Getreide-Nähmaschine mit Selbst-rechen und Ablege Vorrichtung 500 „ Kombimirte Gras- und Getreidemähmaschine 600 „ zu jeder Maschine gratis Reivertheile und 2 Messer.

General Agentur: Joseph Deckerleider, Wien, Akademiestraße 3.

Die Kanzlei des **Dr. J. Roth,** General-Agent der österr. Central-Bodenkreditbank für die Länder der ungarischen Krone. Pest, Dorotheagasse Nr. 12, 6696

übernimmt und effectuirt auf das rascheste Darlehensanträge an Herrschaftsgüter, Stadthäuser und Landwirthschaften, gewährt Hypothekarkredite an Korporationen, Gemeinden und Stadtkommunitäten, wie auch Bankkredite gegen amortisationsweise Rückzahlung. Arrangirt verschonende Herrschaftsgüter. Ertheilt Vorschüsse noch vor Realisirung des Darlehens. Programme werden gegen Franco-Anfragen sofort eingefendet

Die erste ungar. allgem. Assekuranz-Gesellschaft in BUDAPEST

hat die wechselseitigen Ueberlebens-Assoziationen (Tontinen) mit garantirten Minimal-Beträgen und die Gegenversicherung in den Kreis ihrer Operationen aufgenommen und nachstehende 6 Assoziationen eröffnet:

- 1) eine Assoziation mit 14jähriger Dauer, deren Liquidationstermin für 1. Januar 1887
- 2) " " " 16 " " " " " " " 1. " 1889
- 3) " " " 18 " " " " " " " 1. " 1891
- 4) " " " 20 " " " " " " " 1. " 1893
- 5) " " " 22 " " " " " " " 1. " 1895
- 6) " " " 24 " " " " " " " 1. " 1897

festgesetzt ist.

Die erste ungarische allgemeine Assekuranz-Gesellschaft garantirt den Theilnehmern an den genannten wechselseitigen Ueberlebens-Assoziationen als das Minimal-Endergebniss derselben

a) bei fl. 1000. — Einlage ein für allemal:

fl. 2150.— kr., wenn die Dauer der Assoziation eine 14jährige ist
" 2450.— " " " " " " " 16 " "
" 2800.— " " " " " " " 18 " "
" 3200.— " " " " " " " 20 " "
" 3600.— " " " " " " " 22 " "
" 4000.— " " " " " " " 24 " "

b) bei fl. 100. — jährlicher Einlage:

fl. 2200.— kr., wenn die Einlage 14 Jahre hindurch geleistet wird
" 2650.— " " " " " " " 16 " "
" 3200.— " " " " " " " 18 " "
" 3800.— " " " " " " " 20 " "
" 4500.— " " " " " " " 22 " "
" 5300.— " " " " " " " 24 " "

Diese Minimal-Beträge entsprechen beiläufig einer 6%igen Verzinsung der einbezahlten Einlagen Zins zu Zinseszinsen gerechnet und sind in Folge der Natur der Versicherungsart noch einer namhaften Steigerung fähig.

Durch die gleichzeitig aufgenommenen Gegenversicherungen können die Einlagen für den Fall, als der Versicherte vor dem Liquidationstermin der betreffenden wechselseitigen Ueberlebens-Assoziation mit Tod abgehen sollte, gegen eine mässige Prämienzahlung sichergestellt werden.

Diese Art Versicherung bietet daher die beste und sicherste Anlage von Kapitalien und successiven Ersparnissen und ermöglicht es den um das Wohl ihrer Kinder besorgten Familienvätern, denselben auf eine leichte und bequeme Weise eine freie unabhängige Existenz zu verschaffen.

Da die erste ungarische allgemeine Assekuranz-Gesellschaft jährliche Einlagen von fl. 25 aufwärts bis zu den höchsten Beträgen entgegennimmt, ist diese Versicherungsart für Jedermann — auch den minder Bemittelten — leicht zugänglich.

Die zahlreichen Agenten unserer Gesellschaft nehmen von heute ab Zeichnungen auf die eröffneten sechs Assoziationen entgegen und sind mit Vergnügen bereit, alle gewünschten weiteren Aufklärungen zu geben.

BUDAPEST, im Monate Februar 1873.

6735

Die Direktion der ersten ungarischen allgemeinen Assekuranz-Gesellschaft

1872er Landausstellung preisgekrönt.

Von mehreren medizinischen Kapazitäten erprobt und empfohlen, das angenehmste und sicherste Heilmittel gegen alle Arten **Ratarrhe, Husten, Keuchhusten, Halsbeschwerden, Verschleimungen**, ja selbst in **Lungenubertulose** vertragen sie ihre Wirkung nicht. Zur Bequemlichkeit des p. t. Publikums sind die Pastillen bei mir, sowie auch folgenden Apotheken Budapests am Lager:

Agar: Apotheke des Herrn J. v. Torot, Körménystr.; Apotheke zum „großen Christoph“, Waignergasse; Stadtapothek, Rathhausplatz; Apotheke des Herrn W a n e s, Waignergasse; Apotheke des Herrn Stupa, Hauptplatz; Homöopathische Apotheke, Grünbaumgasse; Apotheke zum „König von Ungarn“, Kronengasse; Apotheke des Herrn Formágyi, Neugebäude; Apotheke Jof. v. Spl. v. Efen; Hofapothek, Stadtapothek, Wasserkloster; Apotheke des Herrn Fromm, Christinenstadt; Blaflet, Apotheke der Warmberggasse.

kleine Original-Preis: Grobes Karton 1. fl., mittlere 50 kr., 25 kr.,

6729

Adolph Egger,
Buda-Pest, Elisabethplatz Nr. 3

Herrn Adolf Egger best.

Wollen Sie mir für beiliegende 5 fl. 5 große Kartons ihrer für gut anerkannten, und gepriesenen Codein-Brust-Pastillen senden.
Gr. St. Miklos, 25 Februar 1873.

Die mir gefandten 4 Cartons Codein-Brust-Pastillen wandte ich bei katarrhalischen Affektionen der Lunge mit bestem Erfolge an. Ersuche um erneueter Zusendung.

Achtungsvoll
Simonich Géza,
t. u. Bezirksrichter

Hochachtungsvoll
Dr. J. Braun,
Bezirksarzt.

Ungarische Landes-Interventions-Bank.

Die Herren Gründer werden hiemit höflichst aufgefordert, auf ihre gezeichneten Aktien 10 fl. (zehn Gulden ö. W.) per Stück gegen Interims-Vestätigung bei dem Oener Pantier Herrn Zigmund Austerlitz (nächst der Kettenbrücke) oder aber in Pest in dem Bank- und Wechselgeschäfte des Herrn Ferdinand Ernst v. Várany (Maria Valeria-Gasse Nr. 9, bis längstens 20. April 1873 umso gewisser einzubezahlen, ansonst dieselben aus dem Gründungsverbande als ausgehoben betrachtet werden.

Budapest, am 4. April 1873.

Das Executiv-Comité
der ungarischen Landes-Interventions-Bank.

Bad Füred am Plattensee.

Die Badesaison beginnt am 18. Mai. Man fährt per Eisenbahn bis zur Südbahnstation Siofok, von da per Dampfer bis Füred. Entfernung von Pest 4 1/2 Stunden.

Romantische Lage am Ufer des Plattensees, gesunde Luft, komfortable herrschaftliche und Privat-Häuser, vortreffliche Restauration, großartige Badeanstalten, vorzügliche Musikpelle, Theater, Ausflüge in die Plattenseegegend. Bewährte Heilkräfte der „Franz-Josephquelle“, Schafmolle, verbunden mit warmen Mineral-, Gas- und Dampfbädern, kaltes kohlenwasserreiches Bad in einem großen Bassin, kaltes Bad im Plattensee, mit Schwimmschule und Schwimmmeistern **Hellanzelge:** Magen- und Darmkatarrh, Verstopfung, Hemorrhoiden, Gallenstein, Gelbsucht, Blutmangel, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Nervosität, Lungenkatarrh, Tuberkulose, chronische Entzündungen der Gebärmutter und Eierstöcke, Sterilität, Blasenleiden, allgemeine Erschöpfung.

Bestellungen auf Wohnungen sendet man an den Herrn Direktor Ladislaus Cséhy in Balaton-Füred.

Lager des Füreder Sauerlings ist in Pest, Franziskaner-Kloster.

Die Direktion.

6771 1-10

Nur schnelle und gründliche Heilung verhilft die Folgeübel

Geheime Krankheiten und die Impotenz

(Mannesschwäche)

werden nach einer in Militär- und Civilspitalen bestens erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges raumend schnell, und gründlich, geheilt (neu erfundene österr. 48 Stunden) von:

J. WEISS,
prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Rathgebungsarzt im L. Garnison-Hauptspital in Pest, ord. und Ehrenmitglied im und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, verliehen mit dem Bildnis König Leopold II von Belgien. 6360

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Nr. Gubaiergasse und Landstraße, im Hause „Nafé zum Trümpf“
1. Stock, Eingang an der Stiege.
Täglich 7—10 Uhr Vor- u. v. l.—4 Uhr Nachm.
Eingang und separate Wartezimmer.
Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente befohrt.

Bierliche Oster-Eier

zum Begießen geeignete überraschende Scherzsachen, als:

Spritz-Bouquets, Weissen, Rosen-Ringe, Pfeifen, Zigarren, Flagons
etc. etc.,
sowie reichhaltige Auswahl sonstiger **Oster-Atrappen**
von 10 Kr. bis 25 fl. pr. Stück

KERTÉSZ & EISERT
in PEST,
Dorotheengasse
Nr. 2.

Pränumeration:

... täglicher Postversendung. ... Morgen- u. Abendblatt: ...

Man pränumerirt

... innerhalb Budapest ... durch die Postämter für Budapest im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ ...

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Nr 86.

Budapest, Dienstag 15. April

Politische Rundschau.

Budapest, 15. April.

Die Dementirung unserer Offiziellen und Offizien lässt nicht von dem Falle Piret-Szende. Heute veröffentlicht das Amtsblatt folgendes Communiqué:

„Betriffs der Enthebung des FML. Baron Piret als Adlatus des Honvedoberkommandanten fürstlichen in einigen Journalen derartige Gerüchte, denen gegenüber es kaum möglich sein wird, darauf hinzuweisen, dass diejenigen, welche dieselben mittheilten, in Hinsicht ihrer Mittheilungen keinerlei positive Kenntniss haben konnten. Die Mittheilungen sind deshalb auch richtig in jenen leeren Kombinationen, mit welchen sie die Läden ihrer Nachrichten ausfüllen. Befremdend auffallend ist es, dass sie dem Minister und dem Feldmarschalllieutenant solche Worte in den Mund legen, welche dieselben schon aus Rücksicht auf den Ort der Zusammenkunft nicht gebrauchen konnten. Was die betreffenden Notizen Nichtiges enthalten, besteht darin, dass FML. Piret um seine Enthebung ansuchte, und dass dieselbe, nachdem der Honvedminister die Bitte Sr. Majestät unterbreitet hatte, auch genehmigt worden.“

Wir müssen gestehen, dass wir jetzt einem so ungeschickt abgefassten Dementi begegnet sind. Ob die eine, ob die andere Aeusserung des einen oder des anderen Herrn gerade so gelautet hat oder so, ist schließlich gleichgültig; aber es ist geradezu kindisch, den Streit zwischen den beiden Herren ganz abzuwehren zu wollen und von einem einfachen, ganz gewöhnlichen Enthebungsgedachte des Herrn Baron Piret zu sprechen. Das „Wahre“ ist jedenfalls, dass die Herren Szende und Baron Piret in Betreff des Mai Avancements verschiedener Ansicht gewesen und zusammengedrungen sind, dass Herr Szende sich sein Vorschlagsrecht nicht hat konstatiren lassen wollen und dass Baron Piret sich am Ende der Geschichte nicht gerade zu seiner großen Erbannung nach Lemberg verurtheilt gesehen hat.

Dem „Pester Lloyd“ gegenüber wollen wir konstatiren, dass die Forderung des gemeinsamen Kriegsministeriums, der Wiener Garnison für die Zeit der Ausstellung eine Theuerungszulage zu bewilligen, dem Argument begünstigt ist, die Theuerungszulage während der Wahlen in Ungarn treffen Ungarn allein. Wir halten das Argument für kein sehr glückliches; die Position wird auch ganz gewiss bewilligt werden; aber was hat es für einen Sinn, Argumente, die thatsächlich geltend gemacht worden sind, nachdementiren zu wollen?

Das in dem Tone des wahnsinnigen Hasses gegen Ungarn gehaltene Plaidoyer der „Neuen Freien Presse“ für die Mantel des Herrn Szene stößt auch jenseits der Leitha immer mehr und mehr auf Widerspruch. „An einem Diner“, wie der heutige, heißt es in einem würdig gehaltenen Artikel des „Neuen Fremdenblattes“ gegen die „Neue Freie Presse“, war es, als ein Wort ertönte von jenseits der Leitha, welches der Verkünder großer, friedlicher und gegenständlicher Umgestaltungen wurde. Ein Zeitungsartikel legte den ersten Grund zur freibürgerlichen Entwicklung dieser Monarchie. Freilich, es war der Zeitungsartikel eines Mannes, der weiß und gerecht, wie kein anderer, die edelste Hingebung für sein Vaterland mit den besten Zuhörern für das innere zu vereinigen wusste. Ein Wort der Verhöhnung von Franz Deak wirkte die Summe der Anfechtung; trotz tödlich schwerer Schläge, die darüber getreten, steht die Monarchie heute groß, sicher und frei auf ihren Stützen. Sollen Inhaber hätte Degez zerstören, was das verhöhrende Wort des besten Mannes geschaffen? Soll es heißen, dass wir nach Jahren treuer Bundesgenossenschaft verblendet die Hand fahren lassen, die nach Dutzenden schweren Trüdes uns verhöhlich gereicht worden war? Wir fürchten nicht, dass dies geschehe. Wir sehen nichts, was den loyalen Mund mit Ungarn ernstlich bedroht; wir bauen auf die Stärke der Interessen, welche uns verbindet. Fehler, Mißverständnisse können vorkommen, aber sie werden um so leichter beseitigt, je ruhiger sie betrachtet werden. Das heißt nicht ewig „der Klügere“ sein und nachgeben; wir werden stärker sein, wenn wir weniger toben. Die Knappen beginnen die Palgerei, und die Geschlechter entgelten sie. Ueber den Leichen, die ihr Alles waren, umarmen sich zu spät die thörichten Väter. Soll es so weit kommen, daß wir unsere junge Freiheit und die Ungarns um ewiger hitziger Landsknechte willen begraben müssen? Solcher Grablegung folgt kein Auferstehen!

Aus der auch von uns mitgetheilten Erklärung des Unterhauspräsidenten Witta, in welcher er die Inkompatibilität in Bezug auf seine Person und Stellung mit aller Strenge interpretirt, zieht „Pesti Napló“ die Folgerung, daß die Inkompatibilitätsfrage, sobald sie im Abgeordnetenhaus zur Verhandlung gelangen wird, seitens

der Majorität der strengsten Auslegung gewärtig sein könne.

Aus Agram, 9. d. M., wird dem „Pesti Napló“ geschrieben: In hiesigen gemäßigten politischen Kreisen wird es als gutes Vorzeichen der Ausgleichsrevision betrachtet, daß sich Bischof Strohmayer von den Verhandlungen gänzlich zurückgezogen und erklärt habe, an denselben auch in Zukunft nicht mehr theilnehmen zu wollen. Man behauptet, es habe den Bischof sehr verstimmt, als er erfahren, daß die Basis, auf welcher er mit seinen gegen den finanziellen Theil des Ausgleichs gerichteten Agitationen gestanden, zusammen gestürzt sei; auch er mußte in Folge der von der ungarischen Deputation angeführten Daten bekennen, daß die Berechnungen der kroatischen Opposition, anlässlich der Rekrutierungen gegen den beim Ausgleich angewendeten Schlüssel, auf Irrthum beruhen. Man ist hier allgemein der Hoffnung, daß die Verständigung in nicht gar langer Zeit zu Stande kommen werde. Es ist wahrscheinlich, daß nicht ein neues Ausgleichsgesetz geschaffen, sondern daß dem bereits bestehenden ein Gesetz angefügt werden wird, welches die Mobilisation einiger Punkte des früheren enthalten soll. Man hofft, daß das Pauschal-System fallen gelassen und ein Modus in's Leben gerufen werden wird, durch welchen Kroaten ein größeres Selbstbestimmungsrecht erhält, ohne daß Ungarn schwerer wiegende Opfer aufzubringen werden. Ob die kroatischen Politiker soviel Loyalität besitzen werden, nach Klarlegung der „Irrthümer“ offen anzuerkennen, daß Ungarn für Kroaten bedeutende Auslagen deckt, steht heute noch in Zweifel; im Interesse des öffentlichen Friedens wünschen wir aber, daß es geschehen möge. Je loyaler und offener die Wazuranics-Partei sein wird, desto sicherer kann sie darauf rechnen, daß sie die Uebertreibungen der kroatischen Ultra's wirkungslos machen wird.

„Ellerör“ fordert von den Municipien mehr Leben und Arbeit. Es sei ein trauriges Zeichen, daß dem öffentlichen Leben so wenig Aufmerksamkeit geschenkt werde. Die Delegationen rufen Kinerlei Interesse hervor, die Komitate üben auch die geringe Autonomie, welche sie noch besitzen, nicht aus, und dies sei das größte Uebel; die Kongregationsitzungen müssen fleißiger besucht werden, damit sich die Municipien der Autonomie würdig zeigen.

„Reform“ erfährt aus sicherer Quelle, daß die Einennung des Kommunikationsministers Ludwig Tisha zum Gesandten in Dresden bereits faktisch geschehen sei. Das genannte Blatt theilt dies zwar nur als Gerücht, und nicht als Thatsache mit, glaubt jedoch, daß die Wahrheit insichtheit dieser Nachricht um so größer sei, da bei Konstituierung des Kabinetts Sclawo allgemein die Nachricht verbreitet war, daß Ludwig Tisha sein Portefeuille nur bis zur Budgetverhandlung behalten und dann eine diplomatische Stellung einnehmen werde.

Die Delegationen schreibt „Reform“ — werden bis Ende dieses Monats kaum ihre Arbeiten beenden, was ein um so größeres Uebel ist, als die Kraft des letzten Indemnitätsgesetzes mit 1. Mai erlischt und das Oberhaus demnach das Budgetgesetz unbedingt noch im Laufe dieses Monats erledigen muß. Die ungarische Delegation beginnt am 17. ihre Verhandlungen und wird dieselben bis am 20. gewiss beenden, die österreichische aber wird die Vorarbeiten erst am 21. in Angriff nehmen. Hierbei muß noch berücksichtigt werden, daß neuer zwischen den Beschlüssen beider Delegationen namhafte Unterschiede sein werden. Die dem Oberhaus angehörenden Mitglieder der ungarischen Delegation werden daher für die Zeit, welche die Verhandlungen der österreichischen Delegation in Anspruch nehmen, nach Pest kommen und hier an den Budgetverhandlungen des Oberhauses theil nehmen, dann wieder sich nach Wien begeben, wo der Runtienwechsel zwischen beiden Delegationen beginnen wird. Das Abgeordnetenhaus wird demnach in diesem Monate kaum eine andere Sitzung halten, als die, in welcher sie das Runtium des Oberhauses entgegennehmen wird. Demnach wird auch die Hoffnung zu nichte, daß der Gesetzentwurf über die Gründung einer Eskompte- und Handelsbank noch in diesem Monate erledigt wird.

Anfangs Mai sollen sämtliche Stadthalter Eisleithanien nach Wien berufen werden. Diese Berufung hängt, wie die „N. Fr. Pr.“ hört, mit der heurigen Landtagsession zusammen. Die Feststellung der Termine für die Auszeichnung der Landtagswahlen und für den Zusammentritt der Landtage, ferner der Dauer der Sessionen wird das Hauptthema der Konferenzen mit den Statthaltern bilden.

Vor den galizischen Polen wird jetzt schon mit der Agitation für die nächsten Reichsrathswahlen begonnen. Dem „Dziennik Polski“ zufolge hat der Lemberger Fortschrittsklub bereits Schritte gethan, um die hervor-

ragenderen und wegen ihres Patriotismus bekannten Schlachzigen zu einer diesbezüglichen Konferenz zusammenzurufen. Vorher wird aber noch Smolka seinen Wählern einen Rechenschaftsbericht über seine reichsräthliche Thätigkeit erstatten.

Unter den nächsten Vorlagen, die der deutsche Reichstag zu erwarten hat, sind zu nennen die bereits vom Bundesrath genehmigten Entwürfe, betreffend die Verbesserung der Lage der Unteroffiziere und die Erweiterungsbauten im Kriegsministerium. Auch wird binnen Kurzem eine Vorlage über Servisirhöhung für die Offiziere an den Reichstag kommen, ferner der ganze Reichshaushaltetat, das Gesetz über Aufhebung der Salzsteuer und das in der Thronrede verheißene allgemeine Militärgesetz. Letzteres ist bekanntlich lange vor Eröffnung des Reichstags im Winter Gegenstand so mancher Kontroverse und Konjektur gewesen. Es hieß, daß zu der Pauschsumme von 90 Millionen noch 9 Millionen, nach anderer Lesart 20 Millionen hinzu verlangt werden würden. Wie sich jetzt herausstellt, würde die Vorlegung des Militärgesetzes für das Jahr 1874 noch keine finanzielle Wirkung haben; vielmehr hält sich die Reichsregierung an das dreijährige Pauschquantum, also bis Ende 1874, für gebunden. Gleichwohl wird das Gesetz jetzt schon die Präsenzstärke und Formation der Armee für die Zukunft festlegen.

In Folge des Resultats der Justizministerkonferenzen über die Gerichtsorganisation ist die Meinung entstanden, daß nun auch die Juristenkommission zur Berathung des Entwurfs über die Strafprozeßordnung für das Deutsche Reich, welche am 17. d. M. beginnen sollte, nicht zusammentreten könne. Inbezug auf bayerischer Seite ist die Kompetenzabwehrung des Reichsoberhandelsgerichts auf das Strafrecht zugegeben, mithin also die Grundlage für die Berathung der Strafprozeßordnung gesichert; es ist daher anzunehmen, daß der Zusammentritt der Kommission nicht verschoben werden wird.

Der frühere Feldprobst Ramszanowski will, wie die „Germania“ mittheilt, „an seinen Klerus“ eine Rundgebung erlassen und demselben auseinanderzusetzen, wie das Seelenheil der ihm anvertrauten Militärsgemeinden am besten gewahrt werden wird. Hat denn der Herr Ramszanowski noch einen Klerus, hat er Militärsgemeinden? Uebrigens hat die Staatsanwaltschaft gegen das Erkenntniß des Disziplinarhofes vom 14. Dezember v. J. bei dem Staatsministerium die Appellation eingelegt.

Die mehrfach verbreiteten Gerüchte, nach welchen ein Wechsel in der Besetzung des französischen Botschafterpostens in Berlin beabsichtigt sei, sind wohl weiter Nichts als müßige Kombinationen, die sich an die Urlaubstreife des Herrn von Gontaut-Biron knüpfen. Wie aus Paris mitgetheilt wird, soll der Aufenthalt des Botschafters in Paris nur von kurzer Dauer sein und seine Rückkehr nach Berlin baldigst erfolgen. Daß die von Herru v. Gontaut-Biron in Paris gemachten Mittheilungen, welche eine veröhnliche Politik Deutschlands gegen Frankreich bekunden, die französisch-Regierung in hohem Grade befriedigt haben, ist erklärlich. Indessen hätte, meint die „Post“, es doch wohl kaum der Mittheilungen des Herrn Botschafters bedurft, um dem Präsidenten der französischen Republik über diesen Punkt Gewißheit und Beruhigung zu verschaffen. Facta loquuntur. Die deutsche Regierung hat ihr Wohlwollen gegen Frankreich thatsächlich in so augenscheinlicher Weise bewährt, daß ein Zweifel an ihren veröhnlichen Tendenzen wohl kaum gestattet war. Zu wünschen ist nur, daß man in Frankreich diese Veröhnlichkeit nicht bloß anerkennt und sich ihrer freut, sondern daß man sie auch erwidert, was bis jetzt nicht der Fall ist. Die französisch-Regierung allerdings setzt die Deutschland schuldigen Rücksichten keineswegs aus den Augen; sie hat sich bei Gelegenheit des Räumungsvertrages sehr mit entschiedener Anerkennung über das Entgegenkommen Deutschlands ausgesprochen. Die Parteien aber, und besonders die Prätendenten, setzen sich nach wie vor über alle Rücksichten hinweg. Die Hinweijung auf die künftige Revanche gilt ihnen für ein erlaubtes und jedenfalls für das wirksamste Mittel, um sich und ihre Sache populär zu machen. Wer in Frankreich den nationalen Leidenschaften schmeichelt, hat, auch wenn die Stimmung des Volkes eine durchaus friedliche war, doch immer offene Ohren gefunden, und deshalb ist der Chauvinismus seit jeher das kräftigste Werkzeug in der Rüstkammer der Demagogie gewesen. Aber — das sollte man in Frankreich nicht vergessen — an die Unfähigkeit, den künstlich aufgestachelten nationalen Leidenschaften Befriedigung zu verschaffen, ist auch schon mehr als eine französische Regierung zu Grunde gegangen.

Die Ultramontanen in Belgien sind mit der Ernennung des Generals Thiebauld zum Kriegsminister sehr unzufrieden und wenden nun ihre Operationen gegen den

Oberst Brialmont, Abtheilungschef im Kriegsministerium, welcher bekanntlich in der Presse entschieden für die allgemeine Wehrpflicht eingetreten ist. Ihre Journale versichern denn auch bereits, daß der Genannte als Generalmajor mit dem Kommando in der Provinz Luxemburg beauftragt werden solle. Wie „Etoile“ mittheilt, ist in den letzten Parteiversammlungen der Ultramontanen die Entfernung des Oberst Brialmont aus dem Ministerium an die Spitze ihres Programms gestellt worden. Demnach scheint es allerdings, als ob die Ultramontanen in Belgien nicht nur das Land regieren, sondern auch die Armee kommandiren.

Unter diesen Umständen werden sie denn auch wohl bald eine anderweitige Verwendung für den Infanterieoberst Charles de Savoye ausfindig gemacht haben, der soeben in einer Broschüre: „Einige Worte über Belgiens Militärorganisation“ nicht nur für den persönlichen Dienst (mit umfassender Freilassung), sondern für die Generalisirung desselben und Einstellung aller Wehrfähigen eingetreten ist. Auch sei Belgien reich genug, um ein solches Heer zu unterhalten.

Im Schoße der spanischen Regierung herrscht, trotz aller Versicherungen des Gegentheils, wie selbst der sehr republikanisch gesinnte Korrespondent der „Tempo“ zugestehet, die größte Uneinigkeit. Die allgemeine Verjüngung gewinnt an Boden und die beunruhigendsten Gerüchte rechtfertigen die Furcht vor neuen und blutigen Erschütterungen. Die Herren Castelar, Salmeron und Chao würden zwar gerne die Mitwirkung aller Bürger ohne Unterschied der Parteistellung annehmen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Wiederherstellung der Kriegszucht durchzuführen. Die Herren Figueras, Pi y Margall und Tuitau dagegen vor Allem die Ausschließung der alten Monarchisten, deren Dienste sie fürchten. In Folge dieses Zwistes haben die extremsten Parteien freies Feld. Den Carlisten stehen die wüthendsten Sozialisten und Kommunisten gegenüber. Schwermüthig wird die Regierung im Stande sein, bei den bevorstehenden Wahlen die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Sicherheit der Wähler zu schützen. Dabei mehren sich die Symptome der auf Zerstörung der Staatseinheit gerichteten ultraföderalistischen Tendenzen. Es erscheinen Journale unter dem Titel Estado catalan (catalonischer Staat), Estado andaluz u. s. w.; kurz, immer deutlicher tritt das Streben jeder Provinz hervor, einen selbstständigen Staat zu bilden; ein Erfolg dieser Bestrebungen würde der Rückkehr zu den Zuständen des Mittelalters gleichkommen; ein überaus merkwürdiges Ergebnis der Jahrhunderte hindurch mit glänzendstem Erfolge durchgeführten centralistischen Politik der habsburgischen wie der Bourbonischen Dynastie.

Das italienische Regierungsblatt, die „Opinione“, plaidirt für den Ankauf der Eisenbahnen seitens des Staates; sie verkennt nicht, daß zu diesem Behufe das Land sich eine neue Schuldenlast werde aufbürden müssen; die Frage, ob für die allgemeinen, mit der Verwaltung der Eisenbahnen in innigem Zusammenhang stehenden Interessen in solcher Weise Fürsorge getragen werden solle, hänge jedoch nur mehr von der Zeit ab und werde wohl in solcher Weise zur Lösung gebracht werden müssen. In England beschäftigt man sich bereits sehr ernsthaft mit der Frage, seitdem es sich gezeigt, wie vortheilhaft für den öffentlichen Dienst der Ankauf der Telegraphenlinien seitens des Staates gewesen.

Die neuesten Nachrichten aus Rom lassen keinen Zweifel darüber, daß der Papst sich in fortwährender Besserung befindet, da derselbe bereits mehrere Personen empfangen hat. — Wiederum taucht die bereits oft gebrachte und ebenso oft dementirte Mittheilung auf, daß eine große Kardinalspromotion bevorstehe. Unter den zu ernennenden werden unter Anderem der Erzbischof Ledochowski, sowie die Bischöfe Mermikod, Lachat und Kettler angeführt. Wenn diese Mittheilung sich bestätigen sollte, so würde die Promotion jedenfalls einen ausgedehnten demonstrativen Charakter tragen.

Nach Berichten, die der „Möln. Ztg.“ aus London zugehen, soll die englische Regierung mit Herrn Thiers in der letzten Zeit keineswegs zufrieden gewesen sein. Er soll nämlich in der China-Frage Miene gemacht haben, für Rußland Partei zu ergreifen, und dies soll die Ursache gewesen sein, weshalb England in dieser Frage nachgegeben habe. Lord Granville soll über das Auftreten des Herrn Thiers sehr entrüstet gewesen sein und die Franzosen närrische Mücke genannt haben, die in ihrem Wahnsinn Alles ausföhren, um England Deutschland in die Arme zu treiben. — Diese ganze Mittheilung scheint uns doch noch sehr der Bestätigung zu bedürfen. Daß Herr Thiers die altfranzösische Idee eines russisch-französischen Bündnisses kultivirt, ist allerdings ganz wahrscheinlich, wie er ja an allen alten Traditionen der französischen Politik festhält. Daß er aber so fest an den Erfolg seiner Bestrebungen glauben sollte, um dieselben zur Revanchepolitik zu machen, ist denn doch mehr als zweifelhaft, zumal da er weiß, daß er sich Rußland nicht annähern kann, ohne es mit England zu verderben, und da er andererseits doch über die sehr schwachen Aussichten jedes Versuches, Rußland mit Deutschland zu verfeinden, sich keinen Illusionen hingeben kann.

Die „Göteborg. Handels- och Sjofarts-Tidning“ läßt sich über die jetzige Situation in Dänemark von Kopenhagen schreiben: „Die Sachen gehen ihren Gang, aber der Knoten verwickelt sich immer mehr, und wie er gelöst werden soll, wagt wohl kaum Jemand vorauszusagen. Die politische Krisis, in der wir uns befinden, ist sicher die ernsteste und bedeutungsvollste unserer inneren Lebens, welche Dänemark bis jetzt zu bestehen hatte; es ist ein Kampf zwischen den beiden Richtungen, die sich in dem 25-jährigen Freiheitsleben entwickelt haben, und

welche hier an einander gerathen sind in einem aller Wahrscheinlichkeit nach entscheidenden Zusammenstoß, wo Mann gegen Mann, Meinung gegen Meinung steht, und wo die ungleichen Faktoren in unserm Geseßgebungswerke ihre Macht gegen einander prüfen. — Niemand kann den Weg angeben,“ so schließt der Korrespondent, „welchen die Linke zu folgen sich entschließt; aber Eines kann mit Bestimmtheit gesagt werden, nämlich daß Unwetter ist so weit davon entfernt, sich zu vertheilen, daß es im Gegentheil sich immer dichter zusammenzieht.“

Die Lasker'sche Interpellation über die Bank- und Aktienschwundeleien beginnt auch in Rußland bereits gute Früchte zu bringen. Vor Allem sind es die Eisenbahnspulationen, gegen welche die öffentliche Meinung sich wendet, und in der That nehmen dieselben in der neuesten Zeit gerade hier großartige Dimensionen an, als in irgend einem anderen Lande, wozu noch zu bemerken ist, daß die Bahnen vielfach sehr mangelhaft gebaut werden und diese Mangelhaftigkeit zu den vielen Eisenbahn Unglücksfällen, von denen man täglich hört, nicht unwesentlich beiträgt. Einen recht beherzigenswerthen Artikel veröffentlicht gegenwärtig nun die „R. S. Pet. Ztg.“ und vergleicht in demselben die Periode des Eisenbahnschwunders mit der der Branntweinpacht. Beide Perioden haben das Gleiche, daß sie vielen Personen die Möglichkeit gewähren, sich zu bereichern, sind aber insofern verschieden, als die Branntweinpächter zufriedener waren, wenn sie zehn- und Hunderttausende gewannen, während Eisenbahnbauer solche Kleinigkeiten gar nicht einmal der Beachtung für werth halten. Besonders polemisiert die „R. S. Pet. Ztg.“ auch dagegen, daß die Unternehmer sich noch der „Wohlthaten“ rühmen, die sie dem „lieben Vaterlande“ erwiesen, während sie bei diesen „Wohlthaten“ doch nur für ihren Beutel gearbeitet haben. Die russische Regierung ist übrigens auch bereits auf die richtige Fährte gekommen. Sie wird, wie verlautet, die „Gründungen“ von jetzt ab selbst in die Hand nehmen. Die Aktien sollen von der Regierung ausgeschrieben werden, worauf die Aktionäre alsdann ihre Direktion wählen sollen.

Während die Westmächte, besonders England, große Anstrengungen machen, um den scheußlichen Sklavehandel im persischen Golf, in Ostafrika und anderen Orten zu unterdrücken, wird der „M. A. Ztg.“ aus Smyrna geschrieben, daß er jetzt hier zu Lande, trotz aller Gegenbestrebungen, in widerlichster Blüthe ist. Von Tripolis wird die Menschenwaare durch verschmitzte Agenten nach Smyrna und Konstantinopel gebracht. Es scheint wohl, daß man der Sache in osmanischen Regierungskreisen nicht jene humanitäre Bedeutung beilegt, wie es der Fall sein sollte. Uebrigens ist es nicht unbekannt, daß die Pforte dem haarsträubenden Unwesen, z. B. auf den Sklavemärkten in Djeddah, bis jetzt nicht gesteuert hat. Sind wir recht unterrichtet, so läßt sie sich vielmehr 12 bis 25 Prozent von dem abgeschätzten Werth der dort eingeführten Sklaven zahlen. Man nimmt an, daß die jährliche Einfuhr von Sklaven beiderlei Geschlechts und Cumachen in Djeddah, welche von dem abessinischen und äthiopischen Küstenraum Afrika's gebracht werden, sich auf 10000 belaufe.

Wie aus Schanghai verlautet, gedenkt Japan seiner neuerdings so lebhaften Verkehr mit den anderen Nationen auch auf China auszuweiten und zunächst eine Gesandtschaft nach Peking zu entsenden, eine Berührung, welche dem „Volk der Mitte“ nur zum Vortheil gereichen wird.

Paris, 11. April. (Triq. Korr.) Die legitimitischen Journale beschäftigen sich mit einer Rede des Herrn de Falloux, welche der „Correspondant“ veröffentlicht hat. De Falloux hielt dieselbe am 3. Januar 1872 in einer Versammlung bei Herrn de Melour, worin man über die Fusion beriet. Soviel sie ihrer Zeit diskutirt worden (sie gab erst kürzlich zu einigen Briefen Belcalet's und Francken's Anlaß), so erwährt sie doch jetzt nur ein höchst retrospetives Interesse. De Falloux erklärt darin, daß Frankreichs Heil nur in der Monarchie bestehen könne, und daß die Monarchie nur möglich durch die Verlobung der beiden Prinzen des Hauses Bourbon. Andere legitime Erben des Grafen von Chambord, als die Prinzen von Orleans, gibt es nach de Falloux nicht, und wenn Einer auf die Bourbonen von Spanien oder Parma rethet, so ist der Redner nicht sein Mann. Es scheint, daß die Zuhörer hiermit einverstanden waren, aber sie waren nicht mehr einverstanden, als de Falloux den Gedanken aussprach, daß man den Grafen Chambord bereuen müße, auf die weiße Fahne zu verzichten. Francken besonders wollte nicht von dem „Länderland gegen den König“ hören. Das interessanteste Ausräumen, welches de Falloux brachte, war folgender Ausdruck Vervey's, welcher beweist, wie gut dieser Feind der Monarchie seine Landeskunde kannte. „Es ist möglich, daß unmittelbar nach furchtbaren Katastrophen das Land die weiße Fahne annehme. Wäre dies eine Stärkung des Königthums? Nein. Kaum zur Ruhe zurückgekehrt, würde Frankreich diese vorübergehende Vergessenheit seiner eingewurzeltten Vorurtheile sich theuer bezahlen lassen. Bei der geringsten üblen Laune würde es die Fahne seiner Vorurtheile wieder aufnehmen, und in einem Handumdrehen wäre die Revolution bewerkstelligt.“

Im übrigen sind nur noch die Lyoner Frage und die Pariser Wahlen auf der Tagesordnung. Das Amtsblatt bringt heute die Promulgirung des Geseßes, welches Lyon derselben Ausnahmestellung wie Paris unterwirft. Es bringt außerdem die Ernennung Bascols zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern. Dagegen sucht man darin vergebens ein Dekret, welches die Wahlen für die Kammer im Rhône-Departement auf den Anfang Mai festsetzt, obgleich Thiers dem Comité für die Rémusat'sche Kandidatur versprochen haben soll, die Wahlen in Lyon schleunigst anzuordnen. Es wurde das freilich jetzt Herrn de Rémusat nicht zu Statten kommen, da, wie gemeldet, Barodet für Paris angenommen hat. Er hat nicht nur die Kandidatur angenommen, sondern scheint sogar eine Art Zwangsmandat angenommen zu wollen, denn in einer Depesche an das federal-republikanische Comité willigt er bedingungslos in dessen Forderungen. Dieses Programm umfaßt drei Punkte: Sofortige Auflösung der Nationalversammlung, vollständige Unantastbarkeit des allgemeinen Stimmrechtes, schleunige Berufung einer Konstituante als einziger Nationalvertretung. Die Partei wirkt mächtig. An ihre Blätter in den Provinzen hat sie eine Reihe Korrespondenzen geschickt, worin es unter Anderem heißt: Die Delegationen der Wahlgruppen von Paris, in einer Generalversammlung vereinigt, machen bekannt, daß sie sich einstimmig für die Kandidatur des Herrn Barodet ausgesprochen

haben. Dies klingt einigermaßen pomphös, wenn man bedenkt, daß nicht der hundertste Theil der Pariser Wähler zur Ernennung jener in eine Generalversammlung vereinigten Delegationen beigetragen hat. — Herr de Rémusat läßt nichts von sich hören, aber bei dem Besuch, den gestern das erwähnte Wahlkomité Herrn Thiers machte, behandelte der Letztere dessen Kandidatur als etwas Selbstverständliches. So behandeln sie auch heute die „Debats“, welche wohl wissen können, was de Rémusat beabsichtigt. Herr de Rémusat meint das „Journal des Debats“, ist Mitglied der Regierung, hat also kein besonderes Glaubensbekenntniß abzulegen. Alles, was man von ihm verlangen konnte, war, daß er die Kandidatur annehme. Er hat sie angenommen. Es wäre nicht würdig und nicht passend für einen Minister durch Erklärung und Versprechungen die Stimmen der Wähler zu erbitten. Wir sind überzeugt, daß Herr de Rémusat sich vor jeder Kundgebung dieser Art hüten wird. Der Minister des Innern bereitet ein Mandatskreiß an die Präfekten der okkupirt gewesenen Departements vor, worin er verspricht, daß die Zahlung der kürzlich votirten Indemnität nicht auf sich warten lassen wird. Auch die Stadt Paris schickt sich zu schleuniger Zahlung der Indemnität an die Privaten, wozu sie verpflichtet ist.

Im Amtsblatt wird angezeigt, daß die Regierung am 5. d. eine neue Abschlagszahlung von 250 Millionen an die deutsche Regierung geleistet hat. Von der vierten Milliarde sind damit 750 Millionen abgetragen.

London, 10. April. (Brigham Youngs Abbanlung.) Aus Utah kommt die überraschende und sensationelle Kunde, daß Brigham Young, der Prophet, Priester und König der Mormonen, abgedankt habe. (Wir haben dieses Ereigniß bereits in unserm Sonntagsartikel gewürdigt. Die Red.) Siebenundzwanzig Jahre lang hat dieser ungewöhnliche Mensch als absoluter Despot über ein Volk geherrscht, das sich in wenigen Jahren von einer Sandvögel Brut zu einer Nation emporschwang, die heute über 100,000 Seelen zählt. 1846 begab er sich an der Spitze einiger Hundert aus Illinois und Missouri vertriebener Franatiker in das zwischen dem Flusse Missouri und dem Fuß der Jellenberge gelegene, fast unbekanntes Wildniß, und zum Beginn des folgenden Jahres völkerte er in dem lieblichen Thale des Salzes die Stadt, in welcher er seitdem als ein König und Priester herrschte und welche er nun verläßt, nicht weil irgend ein Nebenbuhler ihn seiner Machtstellung beraubt, sondern einfach, weil er höchst wahrscheinlich des Spieles müde geworden ist und den Rest seines Lebens in einer weniger beschwerlichen Gesellschaft als die von 16 Weibern und 60 Kindern zu verbringen wünscht. In der kurzen Depesche, welche die Abbanlung Youngs meldet, heißt es, daß er sein ungeheures Vermögen unter seine 16 Frauen und 60 Kinder vertheilt hat. Der Reichthum Brigham Youngs war in der That groß. Die gelammte Mormonengemeinde war seit ihrer ersten Niederlassung in Utah der Sklave und Diensthote dieses Mannes. Für ihn arbeiteten die Mormonen und ihm mußten sie den Zehnten von all ihrem Besitzthum zahlen. Die merkwürdige Schlaubeit des Mannes setzte ihn in den Stand, jedes Ereigniß, so anscheinend nachtheilig es auch sein mochte, zu seinem Vortheile auszubenten.

Als er sich 1857 weigerte, einem vom Präsidenten Buchanan ernannten Gouverneur zu gestatten, Autorität in Utah auszuüben, u. d. eine große Armee von den Ver. Staaten ausgesandt wurde, schien sein Sturz unvermeidlich zu sein; aber er legte zuerst dem Vordringen der Armee so geschickt Hindernisse, den Weg, das sie auf Angriffsdistanz erst anlangten, als ihr Proviant erschöpft war und Hungernöth sie bedrohte. Dann promontirte er mit gleichem Geschick einen solchen verlockenden Ausgick, daß derselbe angenommen wurde, und die Armee, welche gekommen war, um zu erobern, diente nun dem Feinde, indem sie ihn zu ihrem Lieferanten machte und ihm für seine Zukünftigen Preise zahlte, die ihm einen Nutzen gewährten, um den ihn europäische Lieferanten beneiden durften. Als die Pacific-Eisenbahn sich ihm zu nähern begann und frohlockend ausgerufen wurde, daß „das Pfeifen der ersten Lokomotive das Grablied des Mormonenthums bilden würde“, beugnete er dieser neuen Gefahr ebenfalls und wendete sie zu seiner eigenen Bereicherung. Es gelang ihm nicht allein, die Kompagnie zu überreden, für ihre Linie durch sein Gebiet eine Route seiner eigenen Wahl einzuschlagen, sondern er erzielte auch den Kontrakt für die Herstellung des Werkes, und dann beschäftigte er an demselben sein eigenes Volk zu Lohnsöhnen, die, von ihm dikirt, ihm einen reichen Dukenertrag sicherten. Als die Entbedungen des ungeheuren Mineralreichthums in Utah angingen, Aufme. Namkeit zu erregen, war er der Erste auf diesem Felde des Reichthums.

Die neueste Schätzung seines Vermögens gibt dasselbe auf 15 Millionen Pfd. Sterl. an. Er beherrschte sein Volk mit Strenge und ließ nichts zwischen seinem Willen und dessen Ausführung aufkommen; aber der Gehorsam seiner Unterthanen wurde durch seinen Schatz und die Einschärfung eines Systems der Sparamkeit und des Fleißes, das sie in den Stand setzte, ihn zu bereichern, ohne sich zu verarmen, belohnt. Seine Hauptstadt war in gewisser Beziehung eine Idealstadt; sie enthielt keinen Bauer, kein Freudenmädchen und keinen Dieb. Durch das System der Vielweiberei, das er erfand und mit Eifer ausübte, hielt er der Masse von Männern, aus der er in jedem Lande seine Anhänger bezog, eine verführerische Lockspeise hin, und er zwang die Frauen, sich seinem System zu unterwerfen, indem er ihren schwächlichen und abergläubischen Gemüthern den Glauben einprägte, daß sie durch diesen dornigen und schmerzlichen Pfad allein das ewige Leben erzielen könnten. Brigham Young ist nun 72 Jahre alt und seine künftige Laufbahn kann kaum eine ereignisvolle sein. Die Regierung der Ver. Staaten mag sich zu ihrem guten Glücke gratuliren. Brigham Young hat durch seine Abbanlung wahrscheinlich das für dieselbe gethan, was sie selber nicht hätte thun können. Zeiner beraubt, wird das mormonische Gemeinwesen rasch in die Lage einer schwachen und verfallenden Sekte herabzinken, und durch keine eigenen Anstrengungen wird die amerikanische Regierung ein saules und gefährliches Gewächs auf dem politischen Körper loswerden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 15. April

Heute haben bei den Häusern des Reichstages Sitzungen gehalten, in welcher die mittlerweile von Sr. Majestät sanktionirten Geseze promulgirt wurden.

Im Abgeordnetenhause wurde die Sitzung vom Vizepräsidenten Bela Perczel um 10 Uhr Vormittags eröffnet; als Schriftführer fungirte Nikolaus Kiss und — zur Ausbülfe Karl Gödös; von den Ministern waren Bauer und Szapary anwesend.

Nach Eröffnung der Sitzung meldete der Vorsitzende das Einlangen mehrerer Jurisdiktionspetitionen an, die an die Petitionskommision gemeldet wurden.

Justizminister Pauer überreichte hierauf die von Sr. Majestät sanktionirten Geseze über die provisorische Abredung der Administrations- und Waisenamtskosten der Jurisdiktionen, über die Erhebung der Städte Baja und Hódmezővársárhely zu selbstständigen Jurisdiktionen, — über die Inartikulation der letzten Kronhüterwahl, — über die Auflösung des Zinsengarantiebaltnisses zwischen dem Staate und der ersten pr. Donaubankgesellschafthaltgesellschaft, über die Theilung der von dieser Gesellschaft gezahlten Steuern zwischen Ungarn und Oesterreich, — über den Ankauf der Gutsparzelle Kalas, — über die Verlängerung der Billigkeit der auf die Grund-, Jüder-, Wein-, Fleisch- und Biersteuer, dann auf das Tabakmonopol bezüglichen Geseze, über die Inartikulation des mit der Theilbahn geschlossenen Vertrages von 1867, über die Aenderung der auf den Franzenskanal

bezüglichen Konfessionen, — endlich über den mit Montenegro geschlossenen Vertrag wegen Auslieferung gemeiner Verbrecher.

Alle diese Gesetze wurden promulgirt und sodann ebenfalls zum Zwecke der Promulgation dem Oberhause zugesendet. Nachdem dann noch das Protokoll der heutigen Sitzung anheftigt worden war, wurde die Sitzung geschlossen.

Im Oberhause wurde die Sitzung vom Präsidenten Ruder Curiae Georg v. Majláth kurz nach 11 Uhr eröffnet. Als Schriftführer fungirten: Markgraf Victor Pallavicini und Baron Julius Ágády. Der Schriftführer des Unterhauses Nikolaus Kiss überbrachte die in der heutigen Sitzung des Unterhauses promulgirten, oben angeführten Gesetzesentwürfe, welche nun auch hier promulgirt wurden. Die Gesetzesentwürfe werden im Landeskarchiv hinterlegt werden.

Präsident meldete, daß die königliche Finanzkommission ihre Beratungen über das Budgetgesetz bereits beendet habe. Die Verhandlung desselben wurde auf den 25. d. 11 Uhr voramittags, anberaunt. An Stelle der Grafen Milló und Szatmáry, welche verhindert sind, den Vermählungsfeierlichkeiten der Erzherzogin Gisella beizuwohnen, wurden Graf Edmund Richy und Jurek Paul Esterházy ernannt. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

[Personalnachrichten.] Ministerpräsident Joseph v. Szlávy, die Minister Szende und Merkopolj haben sich gestern Nachmittag nach Wien begeben. Kronhüter Baron Mikolauß von, Graf Stephan Karolyi, Graf Johann Cziráky, Sektionschef Baron Bela Orczy sind heute früh nach Wien abgereist. Erzbischof Ludwig Hannald hat sich heute früh nach Wien begeben. Der Minister des Innern, Graf Julius Szapáry, hat sich Samstag nach Gyöngyös begeben und ist heute früh wieder von dort zurückgekehrt.

[Die Brauttoilette der Erzherzogin Gisella.] Damentoiletten gehören zwar, so sehr sie auch nach ihrer Vollendung die möglichste Publizität suchen und die größte Sensation erregen wollen, vorher doch zu den tiefsten Staatsgeheimnissen; da aber gerade Staatsgeheimnisse der stärksten Neugierde ausgesetzt sind, so ist es begreiflich, daß die allgemeine Neugierde sich nun am lebhaftesten mit jenem Staatsgeheimnisse beschäftigt, das jetzt in Wien an der Tagesordnung ist und das namentlich für die Damenwelt die Frage von größtem Interesse ist, welche Toiletten bei dem im kaiserlichen Hause bevorstehenden Familienfeste die kaiserliche Brautmutter, die Erzherzogin-Braut und die nächstverwandten hohen Frauen tragen werden? Wir sind nun in der angenehmen Lage, diese Frage beantworten zu können und thun es, indem wir hoffen, daß die dabei etwa mit unterlaufender Indiskretion ihre Entschuldigung finden wird durch den Hinweis auf die allgemeine Theilnahme, die in Wien für das freudige Ereignis herrscht und alle Nachrichten über dasselbe dem Publikum willkommen macht. Erzherzogin Gisella wird die herkömmliche bräutliche Tracht, für welche der Gebrauch durchaus die weiße Farbe vorschreibt, tragen, allerdings vom reichsten und kostbarsten Stoffe. Ueber ein weißes, ausgeschnittenes Zümllein, das mit Silber gestickt ist und reich mit Myrten geschmückt sein wird, wird ein weißes Manteau mit Silberfäden und Fe-Besatz und über dieses der am Kopfe durch ein Diamanten-Diadem gehaltene silbergeschleierte Brautschleier herabwallen. In den Haaren wird die Erzherzogin den frischen Myrtenkranz, um den Hals ein dem Diadem entsprechendes Brillantencollier tragen. Ihre Majestät die Kaiserin wird bei der Vermählung ihrer Tochter in ein mit Gold und Silber geschicktes Kleid von schwerer grauer Seide gekleidet sein und über diesem ein Manteau von derselben Farbe und demselben Stoff tragen. Siderei und Konfektion dieser beiden Toiletten sind Wiener Arbeit. Neben der Allerhöchsten Brautmutter und der Braut werden Erzherzogin Elisabeth ein rothes, Erzherzogin Marie ein grünes und die Erzherzogin von Toskana ein Lilamanteau, sämmtliche mit Silber gestickt, tragen.

[Konigliche Spende.] Se. Majestät hat der römisch-katholischen Kirchengemeinde Tabaj in Weissenburger Komitate zum Baue ihres Schulhauses aus der a. h. Privatschatulle eine Unterstutzung von 100 fl. zu spenden geruht.

[Der Kultus- und Unterrichtsminister] hat den in provisorischer Eigenschaft ernannten ersten Schulinспекtor der Komitate Gran, Komorn und Raab Anton Kémeth in seinem Amte definitiv bestätigt.

[Städtische Deputation.] Heute früh hat sich unter Anführung des Oberbürgermeisters Alois v. Gyöngyössi jene städtische Deputation nach Wien begeben, welche der Erzherzogin Gisella des von Seiten der Stadt Best als Brautgeschenk bestimmte Album überreichen, und an den aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Gisella stattfindenden Festlichkeiten Theil nehmen wird. Das Album selbst wird erst heute Mittags fertig, und wird durch einen der Deputation als „Zahlmeister“ beigegebenen Beamten heute Abends nach Wien gebracht.

[Fester Hochzeitsalbum der Erzherzogin Gisella.] Die „Fds. Lap.“ veröffentlicht über das Fester Hochzeitsalbum der Erzherzogin Gisella, das bereits in einigen Tagen nach Wien abgehen soll, folgende Skizze:

Wir hatten Gelegenheit, einige bereits vollkommen fertige und sehr schöne Aquarellbilder des Albums zu besichtigen. Vor Allem erwähnen wir ein allegorisches Bild von Mor. Ehan, das unseres Wissens noch von keinem Blatte besprochen wurde. Das ursprünglich gemalte Bild zeigt einen breiten Fluß, auf dem ein aludisches Paar in einer Gondel dahinfährt; auf der vorderen Seite derselben sitzen Engel, am Ufer aber ruht ein Greis, der das Alter des Flusses symbolisirt und weiter unten halten der Genius Dens und holde Frauengestalten einen Kranz gegen die schwebende Gondel hin. Seitwärts gräbt die Mule der Geschichte auf eine Steinplatte den Hochzeitsstag ein: Den 20. April. Gedanke, Zeichnung und Ausführung sind gleich glücklich gelungen. — Ausgezeichnet ist auch eine Landschaft von Gustav Kéleti: „Das Besondere Kloster und Umgebung.“ Es ist dies ein stimmungsvolles Gemälde mit trefflicher Beleuchtung. — Ueberraschend ist ferner das Gemälde von Johann Gregus. Er malte Dens, die Kettenbrücke und die Unterburg von der unteren Donauufer aus gesehen; das Bild ist von den glühenden Linien des Sonnenuntergangs durchzogen. Verticallösung des Bildes ist historisch. Gemälde zeigt von eingehenden, geschichtlichen Studien und ist mit Kunstfleiß und voll harmonie ausgeführt. Es stellt Gisella, die Gemahlin des

ersten ungarischen Königs dar, auf einem Stuhle sitzend, auf dem Schoße den kleinen Herzog Emerich haltend. Der prachtvolle Mantel der Königin, die Möbel, das ganze Gemach verrathen lebhaften Sinn für Alterthümlichkeit. Aller Pomp des Byzantiner Geschmacks ist in denselben wiedergegeben. Interessante Aenderten für die Erzherzogin werden auch die von Karl Teslony gemalte Blätter sein. Eines derselben veranschaulicht die Erzherzogin zu Gödöllö, in der Umgebung laubreicher Waldungen; das Andere aber den Salon der Erzherzogin in der Unterburg, das wahrhaft jungfräuliche Prunkgemach, mit blumigen Tapeten, rosenigen Möbeln mit Vorhängen, auf dem Tische Blumen; durch die offene Thür des Hintergrundes aber sehen wir einen Theil des Schlafgemachs. — Dies ist jedoch nur die Hälfte des Albums. Seitdem sind bereits alle zwölf Blätter fertig geworden, unter welchen drei Gemälde, zwei von Pigi und eines von Probst, Oelgemälde sind, doch so gemalt, daß sie den künftigen Tinten der Aquarelle nahe stehen.

[Todesfall.] Die Gattin des ungarischen Gelehrten Joh. Hunfalvy, geb. Fehrmann Schmidt, ist am letzten Donnerstag in Wien gestorben. Das Leichenbegängniß fand Samstag Nachmittags statt.

[Für Cigarettenraucher.] Das Finanzministerium gibt bekannt, daß vom 1. Mai ab die sogenannten Virginia-Cigaretten, welche bisher nur in einigen Großstädten zu haben waren, überall verkauft werden. Der Preis dieser Cigaretten beträgt im Großen, d. h. 100 Stück, 85 kr., im Kleinen 1 kr. per Stück.

[Der hochw. Erzbischof von Agram, Joseph von Michalovicz,] hat mittelst Circularschreibens vom 12. v. M. aus Ofen seinen Entschluß bekanntgegeben, zur besseren Substanz jener Pfarrer, deren jährliches Einkommen 500 fl. nicht erreicht, sowie behufs dürftig gezahlter Kapläne jährlich 10,000 fl. aus den erzbisch. Revenuen zu verwenden. Desgleichen gab Se. Erz. in diesem Schreiben bekannt, daß über Einvernehmen mit dem Metropolitankapitel zu Ofen diesem Zwecke 5000 fl. aus den Einkünften des Agramer Metropolitankapitels, wie auch das Einkommen von vier beständig vakant zu lassenden Dombherrnstellen an dem genannten Kapitel bestimmt werde. Se. Erzengel ernannte zu diesem Ende einen Ausschuß, welcher ein Verzeichniß jener sämmtlichen Pfarrer, deren jährliches Einkommen 500 fl. nicht erreicht, zu verfaßten und dieselben aufzufordern haben wird, durch ihre Bisch. Erzpriester die genaue Angabe über ihre Einkünfte bis längstens Ende Mai in die erzbischöfliche Konsistorial-Kanzlei gelangen zu lassen.

[Die Tragödie des Lebens.] Gestern haben sie ein junges Weib begraben, das vor kaum fünf Wochen, eistrahlend in Anmuth und Schönheit, dem Manne ihrer Wahl angetraut worden war. Namenlos glücklich war das junge, wie für einander geschaffene Paar. Drei Wochen währte das Glück, da ward das junge, schöne Weib unwohl, das Unwohlsein nahm eine immer schlimmere Wendung und wurde zur gefährlichen Krankheit. Die Aerzte sahen immer trüber drein und erklärten endlich, daß da menschliche Kunst machtlos sei. Der Tod ließ sich seine Beute nicht rauben, nicht von der Aufopferung der Gatten, noch von der Verzweiflung des Gatten — Samstag Nacht entschlief sie, nachdem sie das Bewußtsein verloren und gellern senkte man sie in's Grab. Der Todenaussweis wird morgen neben dem Ableben einer 90jährigen welken Greisin auch trocken zu vermelden wissen, daß „Frau Rosa Roth, geb. Stauber, 18 Jahre alt, Professorsgattin“ gestorben sei.

[Namensveränderung.] Die Székudvarer Einwohner Stephan Jényharusi, dessen Söhne Stephan, Michael und Johann, sowie dessen Enkel Joseph und Michael haben ihren Familiennamen in „Kálmár“ verändert.

[Neue Jahrmärkte.] Dem Marktsteden Erd wurde in Folge eines Besuches um die Erneuerung seines früheren Rechtes zur Abhaltung von Jahrmärkten gestattet, daselbst jährlich am ersten Montag des Monats Mai und am 10. August Jahrmärkte, überdies aber wöchentlich am Dienstag Wochenmärkte abhalten zu dürfen. — Am 16. d. tritt in der Gemeinde Tarnó des Sároser Komitates ein neues Postamt ins Leben, welches sich mit Brief- und Fahrpostdiensten befassen und seine Verbindung durch die täglich zwischen Tarnó und Bartfeld verkehrenden Fahrpostzüge erhalten wird.

[Truppen-Dissolution.] Ref. erfährt aus Raab, es sei dem dort stationirten 9. Regiment, welches seinen Ergänzungsbezirk in Komorn hat, kürzlich kundgemacht worden, daß es im August nach Keszow in Galizien marschiren muß.

[Ein Andenken von Sabbas Bukovich.] Frau Maria Kleményi Bukovich hat dieser Tage Moriz Jókai das Bildniß Bukovich's und das Buch, welches derselbe bis zu seiner Todesstunde geliehen hat, in Begleitung eines Schreibens geschickt, in welchem sie ausdrückt, daß sie ihm diese Gegenstände zum Dank für die Theilnahme jendet, welche Jókai ihrem vorzeitigem Vater zeitlebens bewiesen. Das Buch ist Thomas Brassey's: „Work and wages“ (Arbeit und Lohn), und ist bis Seite 37 aufgeschritten.

[Ein rabiate Bursche.] Der in der Hantgasse Nr. 8 wohnhafte, 21 Jahre alte Juhmann Jakob Hirofschil, bedrohte gestern früh im betrunkenen Zustande mittelst eines Revolvers das Leben seiner Mutter und seines Bruders, von wem letzterem aber der rabiate Bursche überwältigt wurde. Hirofschil, welcher verhaftet wurde, gibt an, daß in der Nacht von Sonntag auf Montag ein unbekannter Mann, der auch einige Kameraden bei sich hatte, auf ihn und seinen Schwager mehrere Revolvergeschüsse abgebricht habe, ohne jedoch zu treffen. Dem Unbekannten habe er dann den Revolver entziffen, welcher derselbe ist, mit dem er seine Mutter und seinen Bruder bedrohte.

[Rordversuch.] Der in der Franzstadt, Fioriangasse Nr. 11, wohnhafte Tagelöhner Adam Schmiedbauer, lebte schon seit längerer Zeit mit der Tagelöhnerin Theresie Barga, 33 Jahre alt, aus Eär im hiesigen Komitate gebürtig, im Konkubinate. Gestern Vormittags gerieth das Liebespaar in Streit, bei welcher Gelegenheit Schmiedbauer seiner Geliebten ein langes Messer dertart in den Rücken stieß, daß die Messerspitze unter der Brust heraus drang. Der Thäter, welcher sich flüchten wollte, wurde arrestit, und die tödtlich verwundete Barga wurde noch lebend in das Spital gebracht.

[Versuchter Selbstmord.] Gestern Nachts zeichte ein gewisser Karl Mikola, dem Anschein nach ein Handwerkergehilfe, in dem Andreas Paul'schen Gasthause in der Sorokfärergasse Nr. 37, gegen 11 Uhr ging derselbe in den Hof hinaus, und versetzte

sich in selbstmörderischer Absicht einen Stich in die Brust. Derselbe wurde zwar schwer verletzt, doch noch lebend in das Spital gebracht; die Ursache dieses Selbstmordversuches ist unbekannt.

[Raschauer städtische Anleihe.] Im Schoße des Raschauer Magistrats ist man gegenwärtig mit den Entwürfen zur Konkurs-Ausschreibung für das, vom h. Ministerium zur Aufnahme bewilligte Anlehen von 560,000 fl. österr. W. beschäftigt, welche sodann dem Plenum der Gemeinde-Repräsentanz zur Genehmigung vorgelegt und dann in den Blättern veröffentlicht werden wird. Das Ministerium hat die Modalitäten festgesetzt, unter welchen das Anlehen kontrahirt werden soll. Nach demselben sollte das Darlehen auf Grundlage einer 7% Verzinsung mit Amortisation negotirt werden.

[Erzähl.] In der verflochtenen Nacht entstand in der kleinen Auermannsgasse, in dem Gasthause des Johann Weiß, wo eine Tanzunterhaltung stattfand, zwischen mehreren Artilleristen und Slovaken ein Rauferei, welchem durch das rechtzeitige Erscheinen der Sicherheitsorgane ein rasches Ende gemacht wurde. Zwei Artilleristen wurden verhaftet und dem Militärkommando übergeben.

[Das Ende eines Schwärzers.] Der Einwohner von Barabia, Georg Minga, fuhr dieser Tage nach Palanka, um Salz zu schwärzen. Auf dem Wege wurde derselbe durch die Finanzwache bemerkt und verfolgt. Auf seiner rasenden Flucht fuhr er, um sich vor seinen Verfolgern zu retten, in den Fluß Karas, in welchem er sammt seinen Pferden rettungslos ertrank.

[Weltausstellungsgegenstände aus Ungarn.] Von verschiedenen Seiten eingelangten Nachrichten entnehmen wir Folgendes über einzelne interessante Objekte, die für die Weltausstellung bestimmt sind:

Der „Pann.“ zufolge soll ein Haus sammt Einrichtung und Bemöblirung aus den oberungarischen Häusern zur Schau gebracht werden. Im Gebiete der Bergstadt Kremnitz befinden sich einzelne kleine deutsche Ansiedelungen aus uralter Zeit, deren Benennung zumeist auf „Häu“ endet, wie „Kreihäu“, „Honeshäu“ u. dgl. Inmitten slavischer Umgebung haben sich diese deutschen Entlasten erhalten und manches von deutscher Tracht und von deutscher Gerathform erhalten. Die Sprache dieser Leute ist wohl eine zweifelhafte deutsche, aber man muß geraume Zeit mit ihnen verkehren, ehe man sie versteht. Das Breite der schwäbischen und das Singen der sächsischen Mundart verbinden sie mit Cultural-Vauten. Sie sind fast ausnahmslos arm. Die Ausgangsgröße „Häu“ in ihren Ortsbezeichnungen deutet auf Häuser (Bergarbeiter-Kolonien). Ihr friedfertiger Charakter, ihre Mächtigkeits- und Treue machen sie bei ihren Nachbarn beliebt. Diese Häusler sind wahrscheinlich uralte Abzweigungen jener deutschen Kolonien, deren Nachkommen noch heute in Kremnitz, Schenitz, Herengrund und anderen Orten leben. — Der Preßburger Bildhauer, Herr Anton Brandl wird ein Werk seiner Erfindung: „Elastische Pflanzendarstellung“ erponiren. Das in Rede stehende Werk stellt ein großes, aus den mannigfaltigsten Blumen und Pflanzen zusammengestelltes Bouquet aus Gyps auf einer Platte in der Größe einer Thür dar.

[Eine Erfindung in Temesvár.] Der Temesvárer Producenten- und Bauzeigerzeuger, Herr Johann E. Löwinger, hat eine sehr beachtenswerthe und in Fachkreisen gewiß Interesse erweckende Erfindung gemacht. Es sind dies chemische Ziegel, welche aus Lehm mit Zusatz chemischer Substanzen verfertigt werden. Die Vortheile dieser chemischen Ziegel bestehen darin, daß sie nicht gebrannt werden müssen (daher Ersparung an Brennmaterial), daß sie wasserdicht sind, daß sie desto fester werden, je länger sie der Einwirkung des Wassers ausgesetzt sind, daß das spezifische Gewicht derselben geringer ist, als das der gegenwärtig gebräuchlichen Ziegel (ein gebrannter gewöhnlicher Ziegel wiegt 7 Pfund, ein chemischer bloß 6 1/2 Pfund), daß die Härte des chemischen Ziegels mindestens so groß ist, wie jene des gebrannten und endlich, was die Hauptsache sein dürfte, daß die Kosten der chemischen Ziegel sich um die Hälfte billiger stellen, als die der gebrannten. Herr Löwinger wird mit seiner Erfindung die Weltausstellung besichtigen, wo selbe in der XVIII. Gruppe (Bau- und Civilingenieurwesen) ausgestellt sein wird.

[Auswanderer.] Ueber Prag sind am verflochtenen Freitag aus verschiedensten Gegenden Böhmens 80 Personen nach Amerika ausgewandert. Die meisten der Auswanderer waren reich mit Kindern gefegnet. Es gab unter ihnen Familien, welche bis zu sieben Kinder hatten, deren ältestes selten über vierzehn Jahre zählte.

[Ein neuer Prophet.] In Großborowitz in Böhmen macht jetzt, wie der „Kralons“ meldet, ein „neuer Prophet“ viel Aufsehen. Derselbe, Namens Hermann E., Sohn eines dortigen Grundbesizers, arbeitet während des Tags, wie jeder andere gewöhnliche Mensch, gegen Abend jedoch erfährt ihn eine eigene Unruhe und nach den Aveläuten beginnt er zu predigen und zu prophezeien. Durch seine Predigten, die sich täglich oder, besser gesagt, allnächtlich wiederholen, lockte er die Leute in die Hütte seines Vaters und der Ruf von ihm ist bereits so weit gebrungen, daß bis aus Arnau, Schaglar und bis aus Trautenau Leute herbeikommen, um ihn zu hören. Der Inhalt seiner Predigten, in denen er sich für einen neuen „Heiland“ ausgibt, der für die Sünden des Volkes leiden müsse, besteht zumeist aus Schimpfereien gegen die Geistlichkeit und die Genbarmerie, und das dortige Volk ist (wie der „Kralons“ hinzufügt) durch die Predigten bereits so erbigt worden, daß der Pfarrer sich an die Behörden um Hilfe wenden mußte. Außerdem prophezeit Hermann E. verschiedenes Ungemach, welches Gott demnächst über die Menschheit schicken werde, namentlich Pest, Hunger und Krieg und endet seine Predigten gewöhnlich mit den Worten: „Wehe denen, welche die Ursache gaben, daß unschuldiges Blut vergossen werde!“

[Der Strike der Schmiede.] Man schreibt uns aus Wiener-Neustadt, 14. April:

Seit einigen Tagen herrscht in unserer kleinen Stadt ein gar reges Leben und eine seltsame Erregung hat in der hiesigen Bevölkerung Platz gegriffen. Die Schmiede der Sigl'schen Lokomotivfabrik, welche die größte auf dem Kontinente ist und nicht weniger als 3000 Arbeiter beständig beschäftigt, wollen sämmtlich streiken, wenn ihnen nicht eine 25prozentige Lohnerhöhung zugesprochen wird. Nachdem der größte Theil der Arbeiter mindestens 40 Gulden monatlich per Kopf erwirbt, so müßte Herr Sigl monatlich 30—40,000 fl. an Arbeitslohn mehr bezahlen als bisher; die Arbeiter wüßten nicht von ihrer Forderung, trotzdem Herr Sigl einigen Führern von Deputationen aus seinen Geschäftsbüchern nachgewiesen, daß der reine Gewinn, den die Fabrik monatlich abwirft, die Höhe dieser Summe nicht erreicht. Um die Ruhe herzustellen, hat sich der Stadtrath geherrn genöthigt gesehen, Militär zu requiriren. Gleichzeitig hat Herr Sigl den Arbeitern durch Plakate auf den Straßenwänden kundgethan, daß die Fabrik, falls sie

morgen (Montag) sämmtlich die Arbeit nicht wieder aufnehmen, gesperrt werden würde. — Die Haltung der hiesigen Bevölkerung ist eine für die Sache der Arbeiter sympathische, da unsere Stadt zum großen Theile diesen ihr Ausblühen verdankt. — Morgen ist der große Tag an dem die Entscheidung reifen soll.

[Eine Aprilgeschichte.] Die „Künfl. Bl.“ läßt sich aus Dombóvár unterm 10. d. M. schreiben: Dieser Tage gebar hier eine Frau ein männliches Kind, welches vollkommene Menschlichkeit mit einem Affen hatte und wie dieselben im Zimmer herumhüpfte. Leider wurde es sogleich getödtet; dieses Prachtexemplar hätte auch dem Vester Museum zur Zierde gereicht.

[Unglück durch Ratten.] In Werisch wurden Donnerstag Abends die Pferde eines Wagens durch die Ratten von Gassenbuben, welche damit rathend denselben nachliefen, ichen und gingen durch. Der Eigentümer wurde herabgeschleudert, überfahren und schwer verletzt nach Hause getragen.

[Aus Szegled] berichtet man dem „P. N.“ über einen Selbstmordversuch des dortigen jungen Kaufmanns Martin Schilling, der sich allgemeiner Achtung erfreute. Die Kugel ging jedoch fehl, so daß der Unglückliche noch lebt, wenn auch an seinem Auskommen gewweifelt wird. Herrittete Vermögensverhältnisse sollen die Ursache des Selbstmordes sein.

[Aus Paris.] Der „Soir“ gibt nachstehende Nachrichten über die großen Bauten, die in Paris vorgenommen werden sollen: Der Präsident der Republik und der Seine-Präfect berathen sich über die Herbeischaffung der Mittel, um die Tuilerien, das Boulevard der Oper und das Boulevard St. Germain in Angriff zu nehmen. In der Sitzung vom letzter Samstag hat die Nationalversammlung den Kredit für die Fortsetzung der Herstellung des Palais-Royal, des Louvre, des Pavillon Flora und die Niederreißung des Pavillon Marfan (beide letztere in der Tuilerien) votirt. Die Bauten der Stadt Paris sollen sofort beginnen. Das Stadthaus wird Ende April in Angriff genommen. Sogleich darauf folgen die Arbeiten zur Vollendung des Spitals Hotel-Dieu. Das Theatre-Lyrique wird im Pütationswege den Unternehmern zur Wiederherstellung überlassen. Endlich werden die vier zur Kaiserzeit dekretirten Bürgermeistereien des 12., 13., 15., und 20. Arrondissement (Stadtbezirks) neu gebaut werden.

[St. Marc Girardin.] Eine der bedeutendsten literarischen und publizistischen Größen des heutigen Frankreichs, St. Marc Girardin, ist am 11. April in Folge eines Schlaganfalls eines plötzlichen Todes verstorben. Er war 1801 geboren, trat im Jahre 1827 als Professor in das höhere Unterrichtswesen und gleichzeitig als Mitarbeiter in das „Journal des Debats“ ein, wurde mehrmals von der Academie mit Preisen und Auszeichnungen beehrt, ehe er im Jahre 1830 und später eine Reise nach Deutschland und Oesterreich unternahm, um die Einrichtung des höhern und mittlern Unterrichtswesens des Auslandes zu studiren und sich namentlich in Berlin, wo er mit Gans und selbst noch mit Hegel verkehrte, mit der dortigen philosophischen Bewegung vertraut zu machen. Im Jahre 1834 ward er Professor der französischen Poesie an der Sorbonne und betrat als Deputirter der Haute-Vienne den politischen Schauplatz, zeichnete sich verschiedene Male durch Berichte über das Unterrichtswesen und über die Antworthaltungen auf die Thronreden L. Philippe's, sowie durch eine warme Theilnahme für die orientalischen Angelegenheiten, namentlich vom Standpunkte eines bis in seine späten Lebensjahre sich erhaltenden Philhelleneus aus. Als Journalist zeichnete sich St. Marc Girardin durch Eleganz, seine Satire und glänzende Vielseitigkeit aus; er war eine der besten Federn des „Journal des Debats“, dem er eine lange Reihe von Jahren hindurch, während so vieler wechselvoller Zeiten, bis in die letzten Tage angehörte, wo er in Folge eines Konflikts dieses Blattes mit den Führern des orleanistischen rechten Centrums in ziemlich auffälliger Weise sich zurückzog. Als Universitätslehrer hat St. Marc Girardin einen ungemeinen Einfluß auf die verschiedenen Generationen, die sich um seinen Katheder scharten ausgeübt. Er war ein brillanter und gleichzeitig gebiener Causleur über alle literarischen Gegenstände, die er in das Bereich seiner Vorlesungen zu ziehen verstand; wog, voll pikanter Anspielungen auf Personen und Verhältnisse der Gegenwart, billig unter anscheinend trodener Bombonie, verband er es, wie wenige Dozenten seiner Zeit, seine Ruberkerfahre in der unerschütterlichsten Weise zu belehren und an seine Vorlesungen zu fesseln. Seit 1844 war er Mitglied der französischen Akademie. Mit der Republik hat er sich nie sonderlich befreundet, dem Kaiserreich gegenüber blieb er ein geistreicher Feind, ohne es jedoch auf einen offenen Bruch ankommen zu lassen. Seit dem Bestand der gegenwärtigen Nationalversammlung trug er wieder die orleanistischen Farben zur Schau; er war eines der angesehensten und begabtesten Mitglieder des rechten Centrums und wirkte unermüdet in der Unterhaltung wie in den Spalten der Journale für die Sache der Familie Ludwig Philipp's, für welche sein Tod ein empfindlicher Verlust ist.

* Budapest, 15. April. Effektag. Trotz des heutigen Nebels war die Stimmung im Allgemeinen ziemlich gut, die Kurse haben sich bei befriedigendem Verkehr fest erhalten und gingen theilweise auch bei Vormittags kamen in Umlauf: Oesterreichische Kredit mit 332.80—333, Anglo-Hungarian II. Em. mit 112.75—113.25, Franco-ungarische mit 100%, Spar- und Kreditverein mit 119—118.75.

An der Mittagsbörse waren Straßenbahn beliebt, und es wurden Vester 384, Ofner bis 162 bezahlt. Ungarische Staatspapiere fanden gute Beachtung, ungarisches Eisenbahnanlen mit 100.75—101. Reineigent-Abblösungs-Obligationen mit 73.25, ungarische Prämienlose mit 99 geschlossen. Grundentlastungen gesucht, es fehlen aber Abgeber. Von Banken gelangten in Verkehr: Anglo-Hungarian II. Emission mit 113%, bis 113 Municipal mit 98.25—98, oesterreichische Kredit mit 333 bis 333.10, Franco-ungarische mit 100.50 Spar- und Kreditverein mit 119—118.50, Sparkassen still, und matt. Mühlpapiere in guter Kaufkraft. Blum'sche mit 115, Louisen mit 160, Elisabeth mit 150 per Ultimo, Pannonia mit 460 gekauft. Von sonstigen Industriepapieren wurden Ganz'sche Eisengießerei mit 525, Vester Buchdruckerei mit 690, Erste ungarische Spiritusraffinerie mit 259 geschlossen. Valuten unverändert, preussische Rasananweisungen mit 1.62%, —1.63 gehandelt.

Die heutigen Schlussnotierungen waren folgende:

Table with columns for various financial instruments and their prices. Includes entries like 'Ang. Eisen-Anl. 4 120 fl. 8 B. 300 Fr. 5.', 'Oesterreich. Staats-Eisenbahn', 'Franz. Staats-Eisenbahn', etc.

Table of exchange rates and prices for various goods. Includes entries like 'S. Municipal 98.25', 'Anglo 1.1', 'II. Emitt. 113.25', etc.

Table of exchange rates and prices for various goods. Includes entries like 'Künfl. B.', 'Fest. Stra.', 'Kombahn 381', etc.

Table of exchange rates and prices for various goods. Includes entries like 'Alf.-Fium.', 'Nordstb.', 'N. N. 128', etc.

Table of exchange rates and prices for various goods. Includes entries like 'Victoria 119', 'Walsmühl 810', '1. Olen.', etc.

Table of exchange rates and prices for various goods. Includes entries like 'Borkenweib.', 'Vahall 194', 'Athenaum 351', etc.

Table of exchange rates and prices for various goods. Includes entries like 'Zulaten', 'Napol. 8.72', 'Silber 107.75', etc.

Getreide. Die Frühjahrsabwicklungen, die dieses Jahr einen klotzalen Umfang hatten, sind nunmehr beendet, und es haben alle Beteiligten, obwohl manche derselben harte Opfer zu bringen hatten, ihre Verbindlichkeiten erfüllt; nur eine einzige Firma, A. G., macht eine unruhigende Ausnahme; sie ist ihren Verpflichtungen bis jetzt nicht nachgekommen, obgleich ihr die Mittel hierzu keineswegs fehlten, und da 8 Börsenschiedsrichter über die betreffenden Geschäfte zu entscheiden haben. Umcenweizen per Frühjahr war gestern und heute zur Tendung lebhaft gesucht und wurde bis 7 fl. 52¹/₂ fr. bezahlt, der Regulirungspreis ist 7 fl. 50 fr. Umcenroggen per Frühjahr bis 4 fl. 50 fr. geschlossen. Hafer per Frühjahr mit 1 fl. 72 fr. bezahlt. — Von effektivem Weizen war seine Waare beliebt und fest behauptet, geringere Sortungen haben sich nur mit Mühe auf den vorwöchentlichen Schlusspreisen erhalten. Weizen bei schwachem Ausgebot beschränkt. Es wurden abgesetzt:

Table of grain prices and exchange rates. Includes entries like 'Weizenwaare: 600 Str. 82¹/₂ pfd.', '1000 Str. 81¹/₂ pfd.', etc.

Del. Depeschen des „Ang. Slond.“ Wien, 15. April. Der griechisch-orientalische Metropolit für die Bukovina und Dalmatien, Herrenhausmitglied Eugen Hackmann, ist Samstag hier gestorben. Wien, 15. April. Der Finanzausschuß der ungarischen Delegation hält heute um 12 Uhr Mittags Sitzung, in welcher der Bericht des Referenten entgegengenommen wird.

Lemberg, 13. April. Mit dem heutigen Abendzuge fährt der Statthalter Graf Goluchowsky mit einer Deputation nach Wien behufs Ueberreichung einer Glückwunschadresse anlässlich der Vermählung Ihrer k. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Gisella.

Köln, 14. April. Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Eichen, jetzt in Dresden, wurde zum deutschen Gesandten für Konstantinopel, Graf Solms für Dresden, Reubell als Gesandter am italienischen Hofe, Graf Hatzfeld für Brüssel und Votschaftsrath Krause für Brasilien designirt.

Strasburg, 14. April. Polizeidirektor Buec wurde mit den Aenden der Bürgermeister-Funktionen beauftragt.

Paris, 14. April. Ein Wahlrundscheiden Memusats drückt dessen vollkommene Uebereinstimmung mit der Politik Thiers aus, legt die von der Nationalversammlung entworfenen Gesetze dar, welche die Organisation der Republik bezwecken. Ein Schreiben des Deputirten der Linken Litre unterstützt Memusats und bekämpft Barodets Kandidatur. — Prinz Napoleon appellirt als Generallath in seinem Rundschreiben an die korsikanischen Wähler an das allgemeine Stimmrecht.

Paris, 13. April. „Bien Public“ bestätigt, daß Graf Memusats die Kandidatur angenommen habe. — „Siecle“ schließt sich den radikalen Blättern an, welche die Kandidatur Barodets unterstützen.

Rom, 14. April. Der Papst hat gestern für zwei Stunden das Bett verlassen und empfing mehrere Prälaten; die Besserung in seinem Befinden schreitet fort. Gleichwohl halten die Schmerzen in den Lenden an. Die Königin Isabella, welche sich gegenwärtig in Florenz befindet, wird morgen in Rom erwartet. Die Verhandlungen mit dem Generalsekretär im französischen Handelsministerium, Dzenne, werden im Oktober wieder aufgenommen werden.

Petersburg, 13. April. Die von Warschauer Korrespondenten verbreiteten Nachrichten, daß eine von dem jetzt in Kiew lebenden, ehemaligen Oberbefehlshaber der türkischen Sultan-Kosaken, Czaitowski, an den Kaiser gerichtete Ergebenheitsadresse, worin der Kaiser der unbedingten Unterwürfigkeit der Polen versichert und als Oberherr aller Slaven anerkannt wird, vom General-Gouverneur Dondukoff-Korsakoff dem in seinem Gouvernement ansässigen polnischen Adel zur Mitunterschrift zugesertigt worden sei, entbehren sicherem Vernehmen nach jeder Begründung.

Belgrad, 14. April. Der Fürst unterschrieb folgende Ernennungsdekrete: Nikitsch Präsident und Außerer, Panta Jovanovics Finanzen, Tuzakovics Innerer, Milojko Veshjanin Krieg, Ranto Alimpics Kommunikation, Stojan Novakovics Kultus, Marko Lazarevics Justiz. Sämmtliche Minister gehören der gemäßigten politischen Partei an.

Bukarest, 13. April. Das Gesetz über die Spirituosen-Lizenz wurde vom Fürsten sanktionirt und im heutigen Amtsblatte promulgirt. Die Demission des Justizministers Epureanu wurde vom Fürsten angenommen und der Kultusminister Tell mit der Leitung des Justizwesens betraut.

Konstantinopel, 14. April. (Orig. Dep.) Zwei Bulgaren, welche sich in der Voruntersuchung als die Urheber der jüngsten Unruhen in Rustschuk erwiesen, sind hier unter Eskorte angelangt. Die Untersuchung hat ferner festgestellt, daß dieselben Mitglieder des Revolutions-Komite's in Bukarest sind.

Konstantinopel, 14. April. Großvezir Essad Pascha wurde abgesetzt, es hieß Schirwanegedi Pascha werde sein Nachfolger werden.

Konstantinopel, 13. April. Die für die Wiener Weltausstellung bestimmten Objekte aus dem kaiserlichen Schatze sind in zwanzig Kisten verpackt, gestern auf dem Donauwege nach Wien abgegangen.

Athen, 13. April. Die öffentliche Meinung ist den Ministerium günstig. Die griechischen Kolonien des Orients und Europas beglückwünschten dasselbe zur glücklichen Lösung der Laurionfrage und zu den Erfolgen in seiner Administration. Der König wird das Ministerium mit allen gesetzlichen Mitteln unterstützen. Die Opposition verfolgt den Sturz des Ministeriums und beabsichtigt die Präsidentenwahl zur Veranlassung zu nehmen, um eine Kabinettsfrage zu provoziren. Die Regierung vertagte die Kammer auf 40 Tage.

New-York, 13. April. Die Modoc-Indianer überfielen in verrätherischer Weise die behufs Verhandlung dahin entsendeten Kommissäre, General Canby und Kommissär Thomas wurden getödtet und Kommissär Neucham gefährlich verwundet. Die Indianer griffen sodann das Lager des Generals Majon an, allwo eine große Offensiv-Bewegung gegen dieselben vorbereitet wird. In der Stadt Gonaves auf Haiti brach eine Revolution aus, welche unterdrückt wurde. 30 Meuterer wurden hingerichtet.

Wien, 15. April. Ziehung der 1864er Loose: Serie 999 Nr. 19 Haupttreffer; Serie 3257, Nr. 32 15,000 fl.; Serie 999 Nr. 25 10,000 fl.; Serie 601, Nr. 53 5,000 fl.; weitere 6000 Serien sind: 112, 197, 1069, 1744, 2132, 3044.

Wien, 15. April, 10 Uhr 10 Minuten. Eröffnung Kreditaktien 333.25, Staatsbahn —, Ung. Bodencredit —, Lombarden 192.50, Ungar. Kreditbank —, Napoleon's 8.69, Anglo-Austrian 311.25, Pest.

Wien, 15. April, 10 Uhr 45 M. 1. Vorborse Kreditaktien 333.25, Staatsbahn —, Ungar. Bodencredit —, Lombarden 338.—, Anglo-Hungarian —, Tramwaydibank —, Franco-Hungar. 101.50, Anglo-Austrian 311.—, Napoleon's 8.69, Union 262.—, Matlerbank 253.—, Still.

Beilage zu Nr. 86 des „Ung. Lloyd.“ (Abendblatt.)

Klein-Chronik.

[Zum Untergang des „Atlantic.“] Ein New-Yorker Telegramm des Reuterschen Bureaus vom 6. d. meldet über die haarsträubenden Unglücksfälle noch Folgendes: „Dreihundert und fünf Ueberlebende des „Atlantic“ kamen heute Morgen in dem Castle Garden an, wo sich Tausende von Personen aller Nationen versammelt hatten. Die Aufregung war unbeschreiblich, und es war sehr schwierig, die Menge von der Erfüllung der Thore abzuhalten. Die Auswanderer sahen verhungert und betäubt aus. Die Szenen, welche bei der Begrüßung mit ihren Verwandten stattfanden, waren herzzerreißend. Nach einem reichlichen Frühstück und Mittagmahl wurde ihre Stimmung indeß eine bessere. Die Mehrzahl spricht tadelnd von dem Kapitän und der Mannschaft. Die Auswanderer sagen, daß sie drei Tage auf der See knappe Nahrung erhielten. Die Eigentümer der White Star-Linie, Herren Isman, Inrie und Kemp, in Liverpool, bezeichnen die vorliegenden Angaben der Auswanderer in einer Zuschrift an die Tagespresse für gänzlich unbegründet. Die Staats-Emigrations-Gesetze verfügen, daß jedes Auswandererschiff für 32 Tage Proviant an Bord führen muß. Im Falle des „Atlantic“ wurde dieser Verfügung mit mehr als üblicher Liberalität Folge geleistet. Die Eigentümer behaupten, daß nach Abrechnung der 12 Tage, während welcher das Schiff sich auf Meeren befand, reichlicher Proviant für 20 Tage länger an Bord gewesen sein muß. In Liverpool, wo der Charakter und die Handlungsweise der Eigentümer wohl bekannt sind, wird den Angaben der Passagiere kein Glaube beigemessen. Ueberdies soll in Liverpool ohne Verzug eine amtliche Untersuchung bezüglich des Unterganges des „Atlantic“ eingeleitet werden. Die von der kanadischen Regierung angeordnete Untersuchung nimmt in Halifax ihren Fortgang und scheint zu bestätigen, daß das gräßliche Unglück zum größten Theile durch die Nachlässigkeit und nautische Unkenntnis des Kapitäns und der Offiziere verurtheilt wurde.

[Aus einer Unterredung mit Figueras.] Ein Bericht erstatter des „Temps“ hat eine Unterredung mit Figueras, dem Chef der Freireiarmeen in Spanien, gehabt, deren wesentlichen Inhalt er seinem Blatte mittheilt. Aus dem Dialog verdient die Antwort hervorgehoben zu werden, welche Figueras dem Journalisten auf dessen Andeutung gibt, daß man sich über die Zukunft nicht wundern, die er namentlich in Barcelona der Demagogie gemacht. Figueras erwiderte: „Diese Anlagen beweisen, daß man sich nicht Rechenschaft über die Wirklichkeit geben will. Ich habe gehandelt, wie ich gehandelt habe, weil ich nicht anders handeln konnte. Mein einziges Ziel ist und muß sein: jeden neuen Schritt bis zum Zusammentritt der Cortes zu vermeiden. So lange es in unserem Lande keine starke Regierung, keine reguläre, auf eine anerkannte, souveräne Kammer gestützte Autorität gibt, ist die einzige mögliche Politik, glauben Sie mir, eine Politik des Hinfortwärtens (contemporisation). Die Republik ist noch so schwach, wie ein Luftkissen; der geringste Sturm, die kleinste Erregung kann ihr ein Gehirneisen ausziehen und sie tödten. Ich habe Stroh auf die Straße gelegt, ich schlicke die Raden und Vorhänge, ich bereite beruhigende Pulver, ich sae: Nix und Nadermann, ich arbeite auf den Freispitzen, ich nehme tausend Vorichtsmaßregeln und das ist die einzige vernünftige Behandlungsweise. Jedes gewaltsame Mittel wäre tödlich. Aber seien Sie ruhig; wenn wir es bis zum Zusammentritt der Cortes aushalten, so ist die Republik gerettet, dessen bin ich überzeugt. Bis dahin bin ich entschlossen, das bisher befolgte System nicht zu ändern und jedwede Verleumdung zu verachten. Man wird mich Demagogen, Sozialisten, Communarden nennen, gleichviel. Seien Sie versichert, daß man mich von anderer Seite schon Reaktionen nennt, ich bin dadurch nicht stärker beunruhigt. Erst heute Morgen ließen Serrano und Topet mich um eine Unterredung bitten und ich habe ihnen Rede gestanden, ebenso wie ich auch zu ihnen um Besuch gehen werde. Um so schlimmer, wenn man daraus schließt, daß ich den beiden Monarchisten juriel Zugeständnisse gemacht.“ Der Präsident beklagte sich im weiteren Verlauf der Unterhaltung bitter über die hohen Befehlsgeber der Armee, deren Mangel an Energie allein die Judlosigkeit im Heere zu danken sei und erwähnte besonders des Generals Contreras, der neulich ein menterisches Regiment zur Ordnung habe „haranguiert“ wollen.

[Der Prinz von Wales] wurde jüngst unter entzückendem Pomp als Großmeister der Tempelritter, ein mit den Freimaurern vermandter Orden, inhaftirt. Die Ceremonie fand in den prächtig decorirten Willis Rooms statt. Beim dem Banket, das sich der Anstalturung angeschlossen, kündigte der Prinz an, daß die Romäner, bereits die Patronin des Freimaurerordens, das Patronat über die vereinigten Orden der Tempelritter übernehmen habe. Der Feier wohnten über 700 Personen, darunter Mitglieder des höchsten Adels bei. Die Ritter erschienen in dem vollen Kostüm ihres Ordens.

[Eine blutige Tragödie] spielte sich am 7. d. auf einer belebten Straße in Birmingham ab. Ein gewisser Scholefield, ein den besseren Ständen angehöriger vermöglicher Mann, feuerte auf seine Gattin, deren Sohn und sich selber hintereinander einen tödlichen Revolver ab. Alle drei wurden verwundet, Scholefield selber so gefährlich, daß sein Aufkommen bezweifelt wird. Motiv der That soll die Weigerung der Frau Scholefield gewesen sein, mit ihrem Gatten ferner zusammenzuleben.

[Das Problem der Kanal-Passage] scheint endlich gelöst worden zu sein. Dem „Dover Channel“ zufolge wird nämlich jetzt für die Passage über den engl. Kanal ein Dampfer mit sechs Riesen gebaut, die an dessen flachen Boden in gleichen Distanzen angebracht sind. Die Seiten des Fahrzeuges sind perrpendicular und ohne jede Kurve. Da die Riele nur zwei Fuß tief sind, hat der Dampfer einen geringen Tiefgang; ein Rollen des Schiffes ist somit unmöglich und Seefranzheit wird vermieden. Man glaubt, daß der Dampfer und Segel die Riele über den Kanal nicht viel über eine halbe Stunde in Anspruch nehmen wird.

Konstituierende Generalversammlung der „Internationalen Lebensversicherungsbank.“

(Abgehalten am 14. April.)

Gestern Vormittags fand in dem Saale des evangelischen Schulgebäudes die konstituierende Generalversammlung der „Internationalen Lebensversicherungsbank“ statt. Zum Präses wurde mit Acclamation Herr J. Brändl gewählt, der Herr Raphael Neumann mit dem Amte des Schriftführers betraute. Der Präses begrüßte die zahlreiche Versammlung, konstatirte, daß 7783 Aktien deponirt wurden, welche 814 Stimmen repräsentiren, und daß 122 Aktionäre anwesend sind, was zur Beschlußfähigkeit der Generalversammlung mehr als genügt. Hierauf verliest Herr Direktor Böhm ein Erposé über Zweck und Ziel des neuen Unternehmens. Daß wir es hier nicht mit einer Gründung gewöhnlichen Schlages zu thun haben, erhebt schon daraus, daß sämtliche Aktien auf dem Wege privater Subskription untergebracht wurden. Bei der Organisation dieser Anstalt sollen mehrere neuartige rationale Kombinationen eingeführt werden, die bestimmt sind, den Betrieb zu vereinfachen und dabei den Versicherten die größtmögliche Garantie zu bieten. Der Bericht äußert sich darüber wie folgt:

Die Erfahrungen der jüngsten Zeit haben bewiesen, daß ein finanzielles Unternehmen nur dann vollen Aufbruch auf das Vertrauen der Öffentlichkeit bezieht, wenn die Sicherung seines Bestandes, die Gewähr für seine gerechtl. Entwicklung in seiner vollständigen Unabhängigkeit von den Schwankungen des Geldmarktes begründet ist. Dieser Gedanke umschloß es, dessen Durchführung uns bei Gründung einer „Internationalen Lebensversicherungsbank“ geleitet, und der Verfall aller finanziellen Streife gibt uns die Ueberzeugung, daß wir zur Erreichung dieses Zweckes die richtigen Wege gewählt. Wohl stehen wir mit dem öffentlichen Bewußtsein in unmittelbarem Zusammenhange, auch werden wir uns den Einflüssen desselben fortwährend verschließen wollen, noch können; allein der Umstand, daß unser Institut vermöge seiner neuartigen, rationalen Kombinationen sich in sich abgeschlossenen Geschäftskreis bildet, daß unser Geschäftsplan überhaupt — durch die demnach zu tretenden Personal-Kredit-Vereine — auf den Prinzipien vollständiger Gegenseitigkeit beruht, — schon dieser Umstand allein sichert uns eine gewisse Integrität und Unabhängigkeit von den unberechenbaren Zufällen des Geldmarktes und der Spekulation. Die Entwurf und die Organisation der „Internationalen Lebensversicherungsbank“ sind das Ergebnis ruhigen Denkens und gewissenhafter Berechnung; sie sind das Produkt eines alleseitigen Strebens nach solider Geschäftsbasis. Der waghalsigen Spekulation sind von vornherein alle Wege verbarren, und wer in den Kreis unserer Aktionäre getreten, der mußte nothwendig a priori mit dem Wesen und Charakter unseres Institutes imin vertraut und von dem reinen Streben erfüllt sein, durch Förderung seiner eigenen Interessen dem Gedeihen unserer Unternehmung Vorschub zu leisten.

Mit dem heutigen Tage hat die „Internationale Lebensversicherungsbank“ ihre Wirklichkeit begonnen. Wir haben unsere Aktien placirt, ohne die abgetretenen Wege der Klamme zu betreten; wir haben auch nicht an den öffentlichen Geldmarkt appellirt, um die Vertheilungslust für unsere Unternehmung zu wecken. Der praktische, rationelle Kombination, dem zeitgemäßen Geschäftsplane unseres Instituts allein haben wir es zu danken, daß wir heute in der annehmen Lage sind, nicht nur die weitesten Kreise Ungarns, sondern auch zahlreiche Firmen des Auslandes an unserer Unternehmung theilhaftig zu sein. Hierin liegt wohl der beste Beweis für die Lebensfähigkeit unseres Instituts und der Anklage, die private Vertheilung, welche unsere neugegründete Anstalt allenthalben gefunden, berechtigt wohl zu der Annahme, daß es der „Internationalen Lebensversicherungsbank“ gegönnt sein wird, mit Förderung ihrer eigenen Interessen ihren Aktionären vielfach nützlich zu sein.

Nach Verlesung des Berichtes und der Vermählung an die Beratung der Statuten, welche schließlich mit wenigen Änderungen angenommen wurden, Modifizirt wurde der §. 1 dahin, daß die Firma der Anstalt, welche ursprünglich „Reife internationale Lebensversicherungsbank“ heißen sollte, in „Internationale Lebensversicherungsbank in Budapest“ abgeändert wird. Der §. 36 wurde dahin modifizirt, daß zwei Vizepräsidenten (statt eines) gewählt werden, und im §. 50 wird die Zahl der Direktionsmitglieder von 5 auf 6 erhöht. Den Statuten entnehmen wir noch, daß das Aktienkapital zwei Millionen Gulden, bestehend in 10,000 Aktien à 200 fl. beträgt, auf welche 40% „also im Ganzen 800,000 fl.“ einzahlt werden. Nach Beratung und Annahme der Statuten wurde die Wahl der Funktionäre vorgenommen, welche folgendes Resultat hatte: Präses: Baron Karl v. Husár; Vizepräsidenten: Alois v. Gyöngyösi und Vancs Deutich; Verwaltungsräthe: Theodor Neuf, Joseph v. Danieles, A. Wren, J. Wassermann, Sigm. Kurth, Siegfried Kauha, D. Reumann, L. Deutich, Sam. Zwirn; Direktions-Rath: Sigmund v. Jbrándl, Sigmund Roth, Alex. v. Perlatz, M. Sonnenfeld, Dr. Daniel Rápan, Hugo Mandello; Rechnungs-Revisoren: Max Wittbaum, Max Krantzius v. Ed.

Konstituierende Generalversammlung der Pest-Innenstädter Sparkasse.

Unter sehr reger Theilnahme der Aktionäre fand gestern Vormittags die konstituierende Generalversammlung der neugegründeten „Pest-Innenstädter Sparkasse“ im Saale des Grand Hotels statt. Es waren an 150 Aktionäre anwesend. Provisorischer Präsident Alois Degré beauftragte die Versammlung und eröffnete die Sitzung. Gleich bei Beginn derselben entspinnt sich über den Umlauf, daß ca. 20 Aktionäre in die aufstrebende Piste nicht aufgenommen wurden, ein Streit. Es war dies nicht ein Versehen seitens des provisorischen Ausschusses, sondern kam daher, daß einer der Aktionäre einen Vogen, auf dem die erwähnten 20 Aktionäre gezeichnet hatten, trotz mehrmaliger Aufforderung nicht pünktlich abgeliefert hatte. Die Debatte darüber wurde von Aktionär Kocsal eröffnet und ihm schloß sich eine ganze Schar „Nermer um jeden Preis“ an, bis man endlich die Piste der nicht abgedruckten Aktionäre verlesen ließ, womit der unnütze Streit auch beigelegt erschien. Von der Verlesung der Statuten wurde Umgang genommen, dieselben als verlesen betrachtet, und nur einzelne geänderte Punkte derselben vorzulesen und dieselben dann en bloc angenommen. Das Wesentlichste der Statuten ist, daß eine Million Gulden in 10,000 Aktien à 100 fl. zerlegt ausgegeben werden, daß bei Zeichnung der Aktien 50 Prozent, und am ersten eines jeden darauf folgenden Monats 5 Prozent einzuzahlen, und so über die während der 19 Monate eingezahlten 100 fl. eine Aktie ausgestellt wird. Auch steht es der Gesellschaft frei, ihren Gründungsfond — mit Beschluß der Generalversammlung und Bewilligung der Regierung durch eine Emission neuer Aktien auf zwei Millionen zu erhöhen. Nachdem die Statuten angenommen worden, erübrigte nur noch die Wahl des Direktoriums, Verwaltungsraths, der Erkasmänner und Rechnungsrevisoren. Zu Statutoren ernannte Vorsitzender Degré mit Einwilligung der Generalversammlung, die Herren: Max Herzl, Mauer, Köstler, Steinig, Spitzer und Reichmann. Das Ergebnis der Wahl tragen wir nach.

— Neue Eisenbahnkonzeption. Der österr. Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien dem Wiener Bankvereine und den Herren Gustav Schoeller und August Senne auf Grund der Allerhöchsten Konzeptionsurkunde vom 10. September 1872, R. G. B. Nr. 138, und vom 23. August 1869, R. G. B. Nr. 180, die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft zum Baue und Betriebe einer Lokomotiv-Eisenbahn und zwar: a. von Wien über Inzersdorf nach Votendorf und an die österr. ungarische Grenze gegen Ebenburg und b. von der Station Wiener Neustadt der l. priv. Südbahngesellschaft über Ebenfurt, Votendorf und Unter-Waltersdorf, zum Anschlusse an die Wien-Neustädter Linie der priv. österr. Staatseisenbahngesellschaft in der Station Grammatneustadt, eventuell mit einer Zweigbahn in der Richtung gegen Neufeld unter der Firma „Wiener-Votendorfer-Neustädter Bahn“ mit dem Sitze in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Wien, 12. April. An der heutigen Nordbörse zeigte sich die Spekulation wegen der bevorstehenden Feiertage zurückhaltend. Die Hauptwerthe ermäßigten sich. Kreditaktien gingen von 333.25 auf 332.75, Anglo-Austrian von 313.25 bis 311.25, Unionbank von 252.50 bis 250.00, Wechselbank hielten sich bei 284, Bankverein bei 379, Vorshub-Kassenverein bei 301, Hypothekar-Rentenbank bei 272, Wechselbank bei 273.50, Vereinsbank von 187.50 bis 188.50, Wasserbank notirten 256.30, Kommerzialbank 161.50 nach 163. Am beliebtesten waren Francobank, welche bis 146.50 anwacierten. Von Bahnwerten hoben sich Staatsbahn bis

3.9, Bergbahn bis 242, Lombarden stagnirten bei 191. Von Bauwerten verkehrten Allgem. Baubank zu 286.50 und 284, Wiener Baugesellschaft zu 314.50 und 311, Union Baubank zu 167 und 166, Bauverein zu 117, Brigittenauer zu 145. Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 333, Anglo-Austrian 311.25, Unionbank 252, Hypothekar-Rentenbank 272.50, Vereinsbank 198, Lombarden 191, Baubank 289.50, Bauverein 116.75, Wechselbank 284, Seehandlung 102, Brigittenauer 144.50, Baubank 144.50, Bergbahn 240, 20 Francstüde 8.69.

Die Wiener Börse war geschäftslos; trotzdem behaupteten sich die Hauptpekulationswerthe ziemlich gut. Frau waren Union-Baubank, welche bis 151.25 abgegeben wurden. Dagegen war Bankverein beliebt und wurde bis 382 bezahlt. Um halb 1 Uhr (Erklärungszeit) notirten: Kreditaktien 333, Anglo-Austrian 311.25, Unionbank 252, Wechselbank 283, Hypothekar-Rentenbank 272, Lombarden 191, Vereinsbank 197.75, Faliener 187, Handelsbank 303, Baubank 284, Bergbahn 249, Tramway 385. In der zweiten Börsenhälfte brühten die gewöhnlich zum Wochenschlusse vorgenommenen Realisirungen die Kurse der meisten Effecten. Unionbank ermäßigten sich bis 250.50, Anglo-Austrian bis 310.50, Vereinsbank bis 197. Renten und Lose blieben stationär. Devisen und Valuten waren wenig verändert. Um 2 Uhr schlossen: Kreditaktien 332.75, Anglo-Austrian 310.75, Unionbank 250.75, Vereinsbank 197, Wechselbank 283, Hypothekar-Rentenbank 272.50, Lombarden 191, Baubank 284, Bauverein 117, 20-Francstüde 8.69.

N. Raab, 13. April. Der gestrige Wochenmarkt war der Feiertage wegen sehr schwach besucht. Das zugebrachte Getreide, kaum 2000 Megeu Diverse, wurde rasch zu vorwöchentlichen Preisen aufgetauft. Auch an der Wiener Fruchtbörse war der Verkehr wegen schwachen Besuchs beschränkt. Bei besserer Kauflust avancirte Weizen mit 5-10 kr. Man verkaufte ab Raab: Weizen Raab 8 fl. 86 pf., per Zolltr. 7 fl. 85 kr., dito 86 pf., per Zolltr. mit 7 fl. 65-70 kr., Alles auf kurze Sicht. Für Roggen machte sich wenig Bedarf geltend. Ab Raab wurden 1600 Megeu 80 pf. per 80 fl. 45 kr., per Rasse abgegeben. — Erste verteuerte sich bei stärkerer Nachfrage mit 10 kr. 73 pf. per 73 fl. 3 fl. 70 75 kr. ab Raab. Saffer wich gegen die Vormache mit 4 kr. Bei schwachem Abgabe wurden für prompten Manat per 50 fl. mit 70-71 kr. bewilligt. Mais matter bei ganz geringfügigem Umsatze. Banater per Zolltr. 3 fl. 55-60 kr., Weiskraut per Zolltr. 3 fl. 50-53 kr.

Wien, 12. April. (Frucht- und Mehlbörse.) Die heutige Börse und das Geschäft trugen bereits vollständig die Physiognomie der hohen Feiertage, die für Christen und Juden eingezogen sind. Außer dem wesentlich schwächeren Besuche, besonders von Provinzhändlern und Konumenten, war auch nirgends das rechte Animo zum Geschäft vorhanden und blieb dasselbe bis auf Weizen, worin sich gegen den Börsenbeschluß mehr Kauflust für den Bedarf einstellte, ziemlich belanglos. Die Preise dieses Artikels waren zur vollen letzten Notiz veräußert, ein Mehr war trotz des kleinen Angebotes nicht zu erzielen. Umsatz 30,000 Megeu. Man verkaufte: Banater 2000 Zollentner 83 1/2 pf., fl. 7.85 Wien, 1600 Zollentner 83 1/2 pf., fl. 7.80 Danzendorf, 1400 Zollentner 8 1/2 pf., fl. 7.80 Staatsbahn, 1000 Zollentner 83 1/2 pf., fl. 7.95 Leobersdorf, Maroscher 400 Zollentner 85 1/2 pf., fl. 8.20 Raab, 3 Monate; Theiß-Weizen 400 Zollentner 85 pf., fl. 8.25 Wien; Weisenburger 600 Zollentner 85 1/2 pf., fl. 8.15 Neustadt; Raaber 600 Zollentner 85 pf., fl. 8, 3 Monate; 1200 Zollentner 85 pf., fl. 7.72; 400 Zollentner 87 1/2 pf., fl. 8.10, 800 Zollentner 86 pf., fl. 8 Raab; Wieselburger 400 Zollentner 89 pf., fl. 8.25, 3 Monate; 600 Megeu 85-87 pf., fl. 7.75 Wieselburg; Slovakschn 400 Zollentner 85 pf., fl. 7.65 Neuhäufel, 2000 Zollentner 87 pf., fl. 8.40 Ebenfurt, 3 Monate; Preßburger 400 Zolltr. 87 pf., fl. 8.10 Ebenfurt, 3 Monate. — Roggen ist bei mäßiger Kauflust der Müller u. verändert im Preise behauptet. Verkäufer waren übrigens willig in der Abgabe. Man bezahlte mährischen 1000 Megeu 80 pf. fl. 4.80; ungarischen 500 Megeu 78-80 pf. fl. 4.40, 500 Megeu fl. 4.72, 500 Megeu fl. 4.78, 500 Megeu fl. 4.40, 1500 Megeu 81-82 pf. fl. 4.80 Wien; Slovakschen 1500 82 pf. fl. 5.05 Floridsdorf. — Erste findet noch immer starke Nachfrage, mangelt jedoch in empfindlicher Weise, daher nur kleinere Abschlüsse vorkamen und Cigner hohe Forderungen stellen; gegen die Vorwoche stiegen um 5 bis 10 kr. höher gegangene, Auslands-Aufträge konnten wegen der zu hohen Preise nicht effectuirt werden. Es erzielten: Slovaksche 1500 Megeu 72 pf., fl. 4 Nordbahn, 2000 Megeu 72 bis 73 pf., fl. 4.15, 1000 Megeu 72-73 pf., fl. 4.15, 800 Megeu 72 pf., fl. 4.19, 600 Megeu 72 pf., fl. 4.05 Wien; Preßburger 3000 Megeu 73 pf. fl. 4.20 Wien, 1000 Megeu 72-73 pf., fl. 4 Preßburg; Wiener Boden 1500 Megeu 72-73 pf., fl. 4 Weiskraut. — Mais bleibt mehr beachtet und wird von den Fabrikanten theurer gehalten; 2000 Zentner mährische Waare wurde zu fl. 8.55 ab Wien per Rasse bezahlt, Slovaksche Prima zu fl. 8.50 ab Wien gefordert. Mais in wenigen Vöfischen an Detailisten verkauft, stellte sich um 5 kr. niedriger; bessere Quantitäten wurden mit fl. 3.85 ab hier bezahlt. — Saffer, gänzlich luftlos, und da der Termin vollständig beglichen ist, wurde um 5 kr. ab Raab, um 10 kr. ab hier billiger offerirt. Der Verkehr war heute, mit Ausnahme der nothwendigen Konsumläufe, fast Null. Prompte Waare wurde ab Raab zu fl. 1.68-1.71 pr. Mß. ab hier zu fl. 3.70, gereutert zu fl. 3.90, Herrschaftsmaare zu fl. 4-4.10 per Zentner bezahlt. Mehl bleibt fortwährend vernachlässigt und wäre gegenwärtig selbst zu ermäßigten Preisen nicht leicht veräußert. Die Notirungen sind stationär geblieben. Amtlich wurden notirt: Weizen, Banater 84 1/2 pf., fl. 7.85 Wien; Weisenburger 85 1/2 pf., fl. 8.15 Neustadt; Raaber 87 1/2 pf., fl. 8.10, 86 pf., fl. 8 Raab; Theiß-Weizen 85 pf., fl. 8.25, Wien; Slovakscher 87 pf., fl. 8.40 Ebenfurt, 3 Monate. — Roggen ungarischer 78 80 pf., fl. 4.72-4.78 Wien; Slovakscher 82 pf., fl. 5.05 Floridsdorf ungarischer 81-82 pf., fl. 4.80 Wien. — Erste, Slovaksche 73 bis 73 pf., fl. 4.15, Wiener Boden 72-73 pf., fl. 4 Wien. — Mais, fl. 3.92 per Megeu, fl. 4 per Zollentner. — Saffer, fl. 1.92 bis 2.04 per Megeu, fl. 3.65 bis fl. 4 per Zentner transito.

Wien, 12. April. Bericht der Mehlagenten von Karl A. Conighi. Mehl. Die Seitens einiger Lokalmühlen eingeräumten neuen Preisconzeptionen hatten zur Folge, daß der Verkehr in dieser Woche sich etwas günstiger gestalten konnte. Für den lokalen und der benachbarten Provinzen Bedarf fanden Dampf- und Wassermühlengesellschaften zu 10 fl. 60 kr. und 9 fl. 25 kr., ferner einige Posten Nr. 5, 6, 7 der Economo-Mühle zu 13 fl., 10 fl. 40 kr. und 9 fl. 20 kr. sammt Sad. Der Markt schloß Rau und unthätig auch der eintretenden Feiertage wegen. Preise unverändert, prompte Waare jedoch schwach gehalten und mehr ausgeben. Großbäckereijene der hiesigen Dampf- und Wassermühlengesellschaft zu 2 fl. 40-45 kr. Eine Sad gehandelt ungefähr 1500 Zentner Mehlkörner, Produkt des Ofter-Fabrikhofs, die seit Monaten hier am Lager waren, sind aus zweiter Hand zu 2 fl. 30 kr. sammt Sad verkauft worden. Großbäckereifertigen von einigen Ofter-Fabrikhofs zu 2 fl. 75 kr. mit Sad. Bahn hier gestellt, blieben unbeachtet.

Mehl-Import per Bahn vom 2. bis 9. April.

Von Ungarn	4908 Wiener Zentner.
„ Steiermark und Krain	884 „
„ Obz.	4518 „
Rete aus Ungarn	180 „
Mehl-Export zur See vom 8. bis 10. April:	
Nach Bernambuco	6892 Saffer
„ Bahia	2276 „
„ Alexandrien	425 „
„ Liverpool	512 Saffer
„ London	108 „
„ Suva	200 „

Griechenland	44	Säde
Italien	842	"
Syrien, Dalmatien u. Albanien	4063	"
Summe und Zengs	1184	"

T. Z. Erich, 42. April. (Wochenbericht) Kaffee fest gehalten. Verkäufe: 600 S. Rio ord. bis superfein zu fl. 49-53.50, 1400 S. Bahia zu fl. 50, 95 Barb. Moka zu fl. 62 per Str.

Ruder, raff. gest. schwach behauptet. Verkäufe: 800 Str. gest. österr. zu fl. 21-21.75, 300 Str. Belgien zu fl. 21 per Str.

Baumwolle. In Levanteforten fand einiger Umlauf zu schwächeren Preisen statt; dagegen sind starke Partien, besonders ostindische, in Transit angekommen. Verkäufe: 62 B. Abena zu fl. 37-38, 50 B. Soria zu fl. 36, 197 B. Empira zu fl. 45 bis 46 per Str.

Getreide unverändert, mit unerheblichem Umlauf in Weizen, jedoch zu festen Preisen; für Mais wurden kleine Erleichterungen bewilligt. Verkäufe: 500 St. Weizen Odesia 108/109 Pfd. zu fl. 8.45; 900 St. Mais Albanien 1872er zu fl. 4.20, 1000 St. Malachi 1872er zu fl. 4.10, 1200 St. Hirse Donau prompt ordinar zu fl. 3.35, 3500 St. dto. schwimm. zu fl. 3.50 per 116 Pfd.

Süßfrüchte. Melonen Detailgeschäft ohne Preisänderung. Levantefrüchte geringer Umlauf ohne Preisänderung. Verkäufe: 1000 R. Pomeranzen Buglien zu fl. 3.50-4.50, 3000 R. Zitronen zu fl. 2-7, 1000 R. Zitronen Sicilien zu fl. 4.75-6 per R., 500 Str. Feigen Calamata zu fl. 7-8, 10 Str. Mandeln süße Buglien neue zu fl. 34, 700 Str. Korinth zu fl. 8.50-10, 200 Str. rote Rosinen Cisme zu fl. 13, 100 Str. Cisme zu fl. 16-17, 200 Str. Sultaninen zu fl. 14-17 per Str.

Metalle in Folge der günstigen Nachrichten von auswärts und aus dem Inlande fortwährend behauptet. Verkäufe: 400 R. Stahl versch. Qual. und Nr. zu fl. 150-170 per M., 400 R. Weißblech zu fl. 23-24 per R., 100 B. Zinn versch. Qual. zu fl. 94-97, 100 Str. Kupfer versch. Qual. zu fl. 54 bis 61 per Str.

Öel. Die Lage der kommunen Sorten hat sich bei beschränktem Umlauf nicht geändert. In mittelfeinen und feinen belebterem Geschäft zu festen Preisen. Verkäufe: 1500 D. Pfl. halbf. fein und superfein zum Tafelgebrauch in Fässern zu fl. 3-37, 400 D. Corfu in Fässern zu fl. 25-26, 300 D. Alban. trüb in Fässern zu fl. 23, 800 D. Dalmat. und Ragul. in Fässern mit Soprafanti zu fl. 26 pr. D.

Säure und Felle unverändert; schwere im Allgemeinen in steigender Tendenz und in Folge dessen auch Leder in günstigerer Stellung. Verkäufe: 1600 Ochsen- und Rübhäute Umgegend 18 bis 20 Pfd. zu fl. 76-90, 500 amerikan. trock. wro gel. 20 38 Pfd. zu fl. 67-86, 10,000 Rübhäute Calcutta ABC 5 Pfd. zu fl. 52 bis 80, 5000 dto. Palmat. 9-11 Pfd. zu fl. 74-78, 1000 Büffelhäute Batavia und anderer Provenienz 14-25 Pfd. zu fl. 65-70, 2000 dto. gewichte Calcutta u. 9-20 Pfd. zu fl. 36-50, 1000 Raito trodrene 7 1/2 Pfd. zu fl. 56-60 pr. Str., 15,000 Salzfelle griech. zu fl. 32-39 für 115 St., 20,000 Paar Bod. und Ziegenfelle gelat. und trodrene 4-5 1/2 Pfd. zu fl. 32-50 per Zentner.

Reis. Nach mehrere Monate dauernder Geschäftslosigkeit trat in den letzten 14 Tagen einiges Leben ein, nämlich für italienische Qualitäten im Hinblick auf die treffliche Beschaffenheit der Waare. In ostindischem fand einiger Umlauf statt in Folge von ziemlichen Preisrücksetzungen, welche die Besitzer wegen des starken Vorraths und der bisher mangelnden Nachfrage bewilligten. Verkäufe: 2000 S. Glace merc. bis fein zu fl. 10.75 bis 12.25, 400 S. Bastardo Bologna zu fl. 11-11.25, 150 S.

Japan Ravenna zu fl. 10.50-11.00 S. China Ravenna zu fl. 10-10.50, 127 S. dto. Nival zu fl. 9.15, 78 S. Novara-Friaul schabhaft zu fl. 7-8.75, 1500 S. Manoon zu fl. 7.50 bis 8.25 pr. Str.

Farbwaa ren. Kammedehol bei sehr geringem Vorrathe gut behauptet und in steigender Tendenz Verkäufe: 1000 Str. Kammedehol Jamaica und S. Domingo zu fl. 3-9-80, 200 Str. Laguna zu fl. 6.50 pr. Str.

London, 10. April. Bericht von Stollenhoff und Brüggemann. Für die am 21. d. anfangene Auktion sind bis jetzt: 11,904 Ball. Seiden, 37,810 Ball. per Philipp, 1935 Ball. van Diemens-Land, 26,094 Ball. Adelaide, 13,003 Ball. u. Seeland, 21,904 Ball. Cap. angekommen und es befinden sich noch ca. 65,000 Ball. unter Seid. Während der letzten 14 Tage herrschte in unserem Markte mäßige Beschäftigung. Besonders für Adelaide Schweißwollen befand sich von Seiten Frankreichs eine ziemlich bedeutende Nachfrage, und wurden 800-1000 Ball. dieser Gattung mit 1 d. Advance um vorige Auktionspreis umgekehrt. Es würde mehr gemacht worden sein, wenn die Amporteurs geneigt wären, zu Februar-Markt Preisen zu verkaufen. Da die Nachrichten aus unseren Manufaktur-Druckereien günstig lauten, so steht für den Augenblick ein Rückgang der Preise nicht zu erwarten.

Δ Rio de Janeiro, 7. April. Bericht von R. Schmidt & Grobmann. Seit unserem letzten Berichte vom 2. vorigen Monats waren die Zufuhren nicht von Belang, indem sie sich auf folgende beschränkten: Von Baltimore per „Capuring“ und „Temilar“ 300 Barrels, von Richmond per „Royal“ 1300 Barrels, von New-York per „Lord Baltimore“ 1000 Barrels, zusammen 12,300 Barrels. Die Exportanten werden sich bei, indem sie die letzte Preissteigerung aufrecht hielten; demnach war der Markt nur wenig thätig, da sich die Käufer in Anbetracht der großen Sendungen, welche von den Vereinigten Staaten ankiften und nur mit Widerwillen den gegenwärtigen Forderungen unterwerfen. Die hauptsächlichsten Verkäufe betrafen eine Ladung Richmond Gallego-Sorten und Clay Hill, erstere vorberührend zu 23,000 rs., 800 Genuefer zu 21,000 rs., 4000 Cad. Montevideo zu 18,000 rs. und einige Tausend Barrel. amerikanisches im Detail zu 21,000-24,000 rs., Richmonder 22,000-24,000 rs., Extra-Baltimore je nach Markt. Die Ladung SSSP Dampf mühle ex „Zwei Brüder“ ist nicht ebenso frisch wie jene ex „Christine“, welche jüngst zu 26,000 rs. verkauft wurde und zu diesem letzteren Preise hat man noch nicht dafür Käufer gefunden; aber Triestiner Mehl in schöner und guter Beschaffenheit erreicht leicht 26,000 rs., schönes ungarisches mindestens 27,000 rs. Der Stad. in erster Hand belaufte sich heute auf 29,000 Barrels, wovon 1800 Triestiner, 3000 Cad. Montevideo, das Uebrige amerikanisches Mehl; und da Geber die folgenden Notierungen aufrecht hielten, ist der Markt zum Schluss ruhig: Unarisches nominell 27,000 rs., Triestiner 26,000 rs., Richmonder 21,000-24,000 rs., Extra-Baltimore 22,000-24,000 rs., Interior Extra 19,500-20,000 rs., Genuefer nominell 21,000 rs., Montevideo 18,000-18,500 rs.

Eine Partie russischer Sardinen
à fl. 1.40 per Fäßchen ist zu haben bei
H. F. Friedrich Liedemann,
Dreifronengasse Nr. 4.

Als vorzüglichste Kapitalanlage empfehlen sich in Folge ihrer günstigen Verzinsung und ihrer hypothetischen Sicherheit die auch zu allen ararischen Kauttionen verwendbaren **5² u. 6⁰ igen steuerfreien Pfandbriefe der Ungarischen allgemeinen Boden-Credit-Aktien-Gesellschaft**
(eingezahltes Kapital 10,000,000 fl.).
Dieselben sind zu dem Tageskurse käuflich:
Zu Best: An der Hauptkassa der Gesellschaft (Honvet Hof) bei der Ung. Cestompte- und Wechselbank (vormals C. J. Malinier)
" " bei der Vester Bank 655
" " in der Wechselkassa der Franco-ung. Bank
" " bei Herren A. Loris u. Anglo-Hungarian Bank und Sohn (Franz-Dehpasse)
" " bei Herrn J. Fuchs, Holzschäler (Franz-Dehpasse) bei Herrn Glag, Holzschäler und Schubert (Josephplatz) sowie in der Provinz bei sammtlichen Sparkassen und Banken, welche auch Bestellungen auf obige Effekten entgegennehmen.

Die **Öfner allgemeine bürgerliche Sparkassa,**
Bureau: Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 5253 im gr. Andrásy'schen Hause, I. Stock,
übernimmt **SPAR-ANLAGEN**
gegen 6⁰-ge Verzinsung.
estomptirt Wechsel und ertheilt Vorschüsse auf Werthpapiere zu den vortheilhaftesten Bedingungen.

Theater.
Nemzeti színház. Dinorah, vagy: a ploermeli bucsu. Vig operette 3 felv. Kezdete 7 órakor.
Miklós színhaza. Három Maupin, vagy: Miként börtönök a nők. Francia vígj. 5 felv. Kezdete 7 órakor.
Deutsches Aktien-Theater. „Blaubart.“ Romische Oper in 3 Akten Anfang halb 8 Uhr.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Weidinger.

Wiener Börsenkurse vom 12. April.

A. Allgemeine Staatsanleihen.		B. Grundrentl.-Obligationen.		C. Andere öffentl. Anleihen.		D. Aktien von Banken.		E. Aktien von Transport-Unternehmungen.		F. Aktien von Industrie-Unternehmungen.		G. Pfandbriefe.		H. Prioritäts-Obligationen.	
Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis	Bezeichnung	Preis
Einl. Staatsanl. 4% R. Mai-Nov. 50/100	70.50	Öhmen 50/100	94.00	Donau-Reg.-Anl. 5% 100 R. d. B.	98.50	Öb. u. Nordbahn 200 R. d. B.	277.00	Öb. u. Nordbahn 200 R. d. B.	277.00	Öb. u. Nordbahn 200 R. d. B.	277.00	Öb. u. Nordbahn 200 R. d. B.	277.00	Öb. u. Nordbahn 200 R. d. B.	277.00
„ „ 4% R. Jan.-Juli 50/100	70.85	„ 50/100	77.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	100.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	278.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	278.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	278.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	278.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	278.50
„ „ 4% R. Okt. 50/100	72.75	„ 50/100	78.75	„ „ 5% 100 R. d. B.	98.25	„ „ 5% 100 R. d. B.	279.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	279.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	279.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	279.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	279.00
Berl. d. J. 1839 in gong. Sol. 40/100	807.00	„ 50/100	89.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	98.75	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00
1839 in gong. Sol. 40/100	807.00	„ 50/100	89.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	98.75	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00
1854 u. 250 fl. 4% 50/100	97.00	„ 50/100	89.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	98.75	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00
1860 u. 500 fl. 5 d. B. 50/100	108.50	„ 50/100	89.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	98.75	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00
1860 u. 100 fl. 5% 50/100	121.00	„ 50/100	89.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	98.75	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00
1864 u. 100 fl. 50/100	145.75	„ 50/100	89.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	98.75	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00
Leons-Rentenlöcher 42 Stk. auftr. per St. Staats-Dom.-Anl. 120 R. (300 R.) 5% 50/100	25.50	„ 50/100	89.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	98.75	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00
118.00	119.00	„ 50/100	89.50	„ „ 5% 100 R. d. B.	98.75	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00	„ „ 5% 100 R. d. B.	280.00